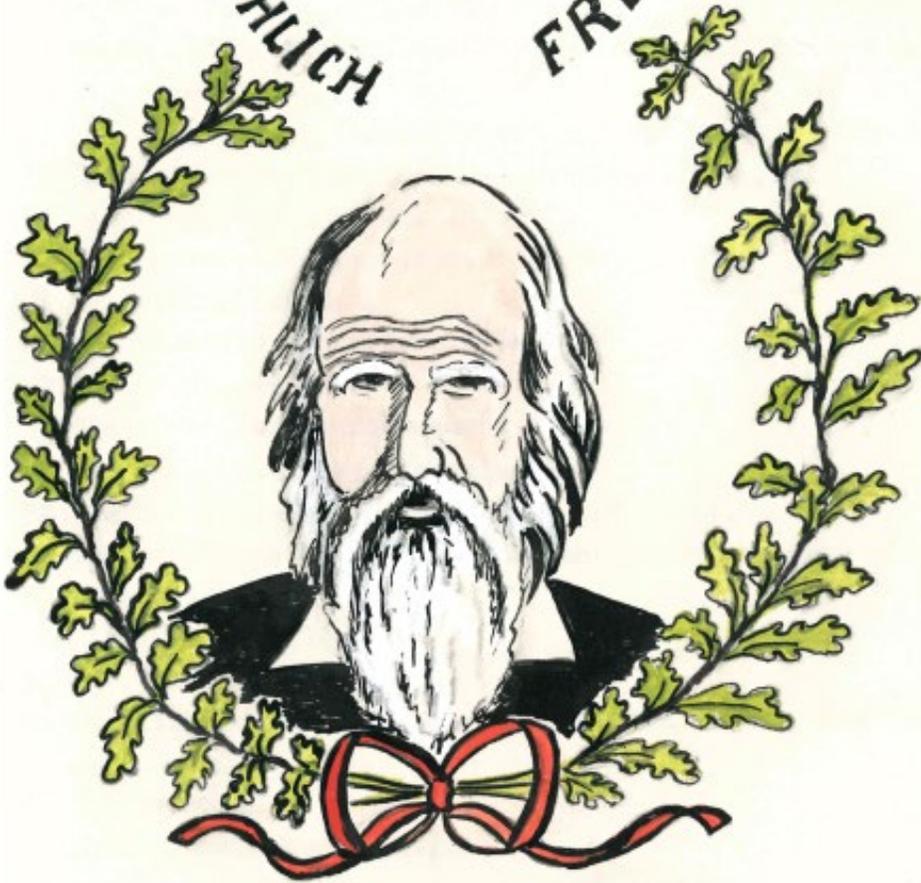


18 Gedderleben 97.

FRISCH FROMM



FRÖHLICH FREI



**CHRONIK  
BAND 4**

## Inhaltsverzeichnis

Seite III Vorwort des Verfassers

1. Das gesellige Leben unserer Vorfahren in vergangenen Zeiten.  
Der Turnverein Germania
21. Der Männergesangsverein zu Weddersleben.
26. Andere Chöre in Weddersleben.
31. Kleingartenvereinigung Weddersleben (Ostharz).
33. Weitere Vereine in unserem Ort.
33. Sagen und Anekdoten über Weddersleben und die Nachbarorte.  
Die Krickeldreier.
35. Die Neinstedter „Lukenbläker“ und die Stecklenberger „Käksburger“.
38. Die Neinstedter Schlüssel- und Klöppelkrieger.
40. Die Ditfurter Geelbane.
41. Die Warnstedter Päreier.
41. Weitere Spitznamen.
42. Schalkhaftes aus Hedersleben.
42. Das Braunbier.
43. Sagen von der Teufelsmauer.
50. Etwas vom Ostharzer Aberglauben.
56. Alte Bräuche.
56. Das Silvester - Umsingen
58. Das Eiersammeln durch die „Clowns“ am Sonntag des Schützenfestes.
60. Das Rennei.
60. Alte Bräuche zum Osterfeuer.
62. Veröffentlichung in älteren Zeitungen.
66. Das Poesie - Album.
72. Historische Ereignisse, Denkwürdigkeiten, für die Bewohner unseres Ortes. Wichtige Dinge in zeitlicher Reihenfolge.
72. Der Kampf der sächsischen Bauern gegen den Fränkischen und sächsischen Adel (762 - 804).
72. Die Einfälle der Ungarn.
72. Hochwasser.
72. Die Machtkämpfe der Salier, von denen auch unsere Heimat berührt wurde.
73. Vom Ostharzer Heßweg.

- Seite 76. Die Schlacht bei Warnstedt.  
78. Weddersleben im Schatten der alten Kaiserstadt Quedlinburg.  
80. Die Bauernerhebung.  
86. Die Pest in Quedlinburg im Jahre 1577.  
86. Ortschaften der Grafschaft Regenstein in der Reformationszeit.  
87. Wedderslebener Einwohner im Jahre 1536.  
95. Der Dreißigjährige Krieg (1618 - 1648)  
95. A die Ursachen  
99. B Nachrichten aus unserer näheren Umgebung.  
104. C Aufzeichnungen aus unserem Ort.  
109. Lossprechungsprotokoll der Geschworenen von 1649/50.  
110. Schatzungsanlagen der Gemeinde Weddersleben Anno 1651.  
117. Die Reinsteinischen Dörfer nach dem Dreißigjährigen Kriege.  
120. Der Einmarsch der Brandenburger in Quedlinburg 1698.  
123. Das letzte Auftreten der Pest im nördlichen Harzvorlande.  
125. Schoßrolle von 1705, eingehoben von Matthias Tieben, Geschworner.  
133. Die hiesigen Einwohner nach ihrer sozialen Gliederung um 1720.  
135. Quellenangaben.

Vorwort zum 4. Band.

Dieser Band entstand in den Jahren 1987 bis 1989. Mein herzlicher Dank gebührt dem Veteranen Willi Decker, der mir Fotos und andere Erinnerungen aus dem Vereinsleben zur Verfügung stellte. Die Unterlagen der Sportvereine und der Chöre, die in Schränken in den Wedderslebener Gaststätten aufbewahrt worden sind, wurden leider nach 1945 dem Altpapier zugeführt. Ich konnte sie nicht einsehen, weil ich zu spät daran gedacht habe.

Bei den historischen Ereignissen, auf Seite 76 beginnend, habe ich bewusst auch auf alle mir bekannten Veröffentlichungen aus unserer Umgebung zurückgegriffen, weil ich mir sagte, diese Geschehnisse müssen ja auch Einfluss auf die Bewohner unseres Ortes, auf unsere Vorfahren genommen haben! Sie spiegeln Geschehnisse wider, für die es in unseren Ort keine, oder nur spärliche Nachrichten gibt. Die Unterlagen über die Steuerverzeichnisse von 1536 verdanke ich Herrn Dr. Günter Albrecht aus Hamburg, der auf der Suche nach seinen Ahnen, im Braunschweigischen Staatsarchiv Wolfenbüttel fündig wurde.

Weddersleben, im April 1989

*Hans-Joachim Kerke*

## Das gesellige Leben unserer Vorfahren in vergangenen Zeiten

Über das gesellige Leben in unserem Ort in frühesten Zeiten gibt es kaum Überlieferungen. Es kann als sicher angenommen werden, dass es sowohl zur Zeit des Katholizismus als auch nach der Reformation jährlich eine Reihe kirchlicher Feste gab, an denen die Bevölkerung regen Anteil nahm. Auch Familienfeiern, wie Hochzeiten, Kindtaufen, wurden der Sitte gemäß begangen, auch wenn es einzelnen Familien finanziell oftmals schwerfiel. Feiern zum Gedächtnis eines politischen Ereignisses, oder zum Geburtstag des Landesherrn wurden angeordnet und, zumindest seit Beginn des 19. Jahrhunderts, sind sie in den Rechnungen nachweisbar. Über einzelne solcher Feiern soll in einem der nächsten Bände berichtet werden.

Eine wichtige Rolle spielten in diesem Zusammenhang die Veranstaltungen der Wedderslebener Schützengesellschaft von 1809, über die schon im Band 3 berichtet wurde.

Aus dem „Gemeinnützigen Wochenblatt für Quedlinburg und die Umgegend“, das in einzelnen Jahrgängen aus den Jahren von 1850 bis etwa 1865 zur Verfügung stand, geht hervor, dass viele private Gaststätten in der Umgebung an den Wochenenden und anlässlich der Feiertage, besonders Ostern, Pfingsten und Weihnachten, für Tanz und Unterhaltung sorgten. Fast wöchentlich erscheinen Annoncen etwa folgenden Inhalts:

„Kommenden Sonnabend Konzert und Tanz auf der Lauenburg.  
Es gibt frische Rot- Leber- und Bratwurst.

Der Wirt“

„Musik und Tanz im Steinholz. Besonderes Angebot:  
„Gänsebraten“.

Ähnlich annoncierten „Pirrlichs Garten“ (Quedlinburg am Itschensteg), „Kaffee national“, (Später Berggarten unter der Altenburg), „Dippenword“, in Sommer mit Badegelegenheit, um nur einige zu nennen. Anlässlich des Wedderslebener Freischießens war auch Tanz in der Gaststätte zu Neinstedt. War jedoch in Neinstedt Freischießen, so annoncierte die Gaststätte Lindau zu Weddersleben ein Tanzvergnügen.

Jährlich fand in Quedlinburg ein großer Viehmarkt statt und es gab außerdem diverse Veranstaltungen herumreisender Artisten, Sänger und Zirkusgruppen, die in Quedlinburg auftraten. Friedrich Ludwig Jahn, genannt der Turnvater, wird als Begründer der patriotischen Turn- und Sportbewegung in Deutschland in den Geschichtsbüchern erwähnt. Er schuf zum Beispiel den ersten Turnplatz in der Hasenheide bei Berlin im Jahre 1811. Weniger bekannt ist freilich, dass Johann Christoph Guts Muths, geboren am 9.8.1759 in Quedlinburg, bereits im Jahre 1793 ein erstes umfassendes Werk über Körperpflege und Leibesübungen mit dem Titel: „Gymnastik für die Jugend“ der Öffentlichkeit zur Verfügung stellt. GutsMuths, dessen Geburtshaus in Quedlinburg, Pölle 39, noch heute zu sehen ist, war zunächst Privatlehrer bei

der Familie Ritter in Quedlinburg und ging 1785 als Lehrer an die pädagogische Schule zu Schnepfenthal in Thüringen, wo er viele Neuerungen einführte und sich damit ein Denkmal setzte. Wann die Sportbewegung in Weddersleben Einlass fand, lässt sich nicht mehr feststellen. Noch vorhanden ist jedoch ein Protokollbuch des Turnvereins „Germania“ Weddersleben, welches mit dem Jahre 1898 beginnt. Aus einer Eintragung geht hervor, dass Willhelm Graf den Verein im Jahre 1893 gründete.



Die Vereinsfahne aus dem Jahre 1897

Das muss wohl überhaupt die Gründungszeit der großen Turnbewegung „Turnverein Germania“ in Deutschland gewesen sein. Sie hatte schon eine zentrale Leitung, ist eingeteilt in Gaue und Kreise und ist bemüht, das Turnerleben nach einheitlichen Satzungen zu organisieren. Ein Büchlein, „Vom rechten Turnerleben“, herausgegeben von Ferdinand Goetz, in der 17. Auflage im Jahre 1909, gibt Aufschluss darüber, wie der Turnverein Germania arbeiten solle (1)

„Unter dem Zeichen der 4 „F“, Frisch, Fromm, Fröhlich, Frei, soll ein frohes Turnerleben entwickelt werden“. Vorbild ist dem Verfasser die Idee des Turnvaters Jahn, aber auch Guts Muths wird genannt. „Jeder, der die Satzung anerkennt, der unbescholten ist, der gewillt ist Sport zu treiben, soll aufgenommen werden, unabhängig von seinem Stande. An der Spitze des Vereins muss ein tüchtiger Turnrat stehen, der auch entsprechend zu arbeiten versteht“.



Die Rückseite der Fahne (Foto Lerche 1987)

„Jährlich ist eine Hauptversammlung durchzuführen, auf der der Turnrat neu gewählt wird. Der Vorsitzende hat den Jahresbericht abzulegen, der Kassenverwalter muss den Kassenbericht geben. Monatlich sind Sitzungen abzuhalten.

Die Seele des turnerischen Lebens ist die Vorturnerschaft. Der Turnwart muss das Vertrauen der Turnriege besitzen. Beim Turnen müssen Frohsinn und Ordnung herrschen. Es ist gut, wenn zu Beginn der Versammlungen und vor dem Turnen ein Lied gesungen wird. Ohne Geselligkeit im Turnvereinsleben kann es nicht gehen, deshalb gilt es, die Geselligkeit zu einer edlen zu machen. Vergnügen mit turnerischen Vorführungen, Gesang und Theaterspiele werden empfohlen. Wanderungen mit fröhlichen Einlagen tragen ebenfalls zur Fröhlichkeit bei. Es wäre auch nicht falsch, gute Bücher anzuschaffen, Vorlesungen und Buchbesprechungen abzuhalten“.

Beim Studium des Protokollbuches können wir feststellen, dass von unserem Turnverein alle diese Empfehlungen beachtet wurden. Und hier das erste Protokoll:

#### Abschrift

Generalversammlung vom 23. Januar 1898. Erschienen waren 24 Mitglieder.

#### Tagesordnung:

1. Vorstandswahl
2. Kassenbericht
3. Verlesen der Statuten
4. Verschiedenes

Punkt 1. Es wurde zur Vorstandswahl gestritten und zum 1. Vorsitzen den wurde Graf, zum 2. Leifholz gewählt; als Kassierer wurde Karl von Zweidorff gewählt. Es wurde vom Vorsitzenden der Vorschlag gemacht, dass der Kassierer den Schriftführer mit vertreten soll. Zum Turnwart wurde W. Göbel, als Stellvertreter wurde H. Lütge gewählt. Es wurden die Mitglieder vom Vorsitzenden ermahnt, den Turnwart gegenüber mehr Folge zu leisten.

Punkt 2. Es wurde den Kassierer die Kasse übergeben und den Mitgliedern den Kassenbericht von 1897 vorgelesen und vorgelegt und für richtig befunden. Als Kassenrevisoren wurden Meinecke und Rammelberg gewählt.

Punkt 3. Die Statuten wurden von dem Kassierer vorgelesen.

gez. Karl von Zweidorff  
gez. W. Graf

Die Abstimmung geschieht durch „Ballotage“. Ein verschlossener Kasten hat 2 Fächer. Über jedem Fach ist im Deckel eine Runde Öffnung vorhanden. Jedes wahlberechtigte Mitglied steckt ein Kügelchen in eine der Öffnungen, von denen eine die Bezeichnung „Ja“, die andere die Bezeichnung „Nein“ trägt. Danach wird durch Abzählen der Kugeln in den Fächern die Stimmenmehrheit ermittelt. Der Verein setzt sich zusammen aus Mitgliedern, Zöglingen und Schülern.

Im Protokoll vom 13. August 1899 tadelt der Vorsitzende die geringe Beteiligung an den Turnstunden. Dieses Problem wird übrigens auch in späteren Protokollen des Öfteren erwähnt. Es wird der Beschluss gefasst, dass Mitglieder, die drei Mal die Turnstunden versäumten, ohne Ballotage aus dem Verein ausgeschlossen werden sollen.

Aus den folgenden Protokollen ist ersichtlich, dass der Verein jährlich 3 bis 4 Vergnügen durchführte. Fein säuberlich wurden Ausgaben und Einnahmen abgerechnet. Große Überschüsse wurden jedoch nicht erzielt. Am 25.2.1906 wurde beschlossen, Liederbücher zu beschaffen. Da das Geld knapp war, sollten 50 % der Kosten aus der Vereinskasse und 50% von den singenden Mitgliedern bezahlt werden.

Im gleichen Jahr wurde auch beschlossen, 14 Tage nach Ostern einen Dauerwettbewerb zwischen Warnstedt und Weddersleben zu veranstalten und hierfür Preis im Gesamtwert von 10 Mark zur Verfügung zu stellen. Es wurden 1 neue Trommel und Pfeifen beschafft.

1908 wird auf Antrag beschlossen, statt einer Stunde, wöchentlich 2 Turnstunden abzuhalten. Sie wurden auf Dienstag und Sonnabend festgelegt.

1908 erstattete der Gauturnwart Meinert aus Neinstedt Bericht und gab bekannt, dass jeder Turnverein gezwungen ist, einem Gau anzugehören. Anderenfalls würde der Verein aus der Turnerschaft ausgeschlossen sein.

Aus den Protokollen des Jahres 1908 ist ersichtlich, dass bei dem Vergnügen auch volkstümliches Wettturnen und Schauturnen durchgeführt wurden. Musik machte die Kapelle Bläß aus Bad Suderode.

Auch Fußball wurde schon gespielt.

Den Beteiligten an auswärtigen Turnveranstaltungen wurden die Unkosten vergütet.

Aus dem Protokoll vom 5.9.1909 geht hervor, dass man sich Sorgen macht über die Verbesserung des Vereinsniveaus.

Der Vorsitzenden erklärte, dass der Verein an der Roheit und Ungeschliffenheit seiner meisten Mitglieder krankt, sowie auch an dem zu geringen Besuch der Turnstunden. Es soll nunmehr strenger vorgegangen werden. Lieber 10 anständige, gute Turner, als 20 Leute, die dem Verein schaden.



Aufnahme aus der Zeit um 1900 (Original v. Willi Decker, Kopie Eike Lerche 1987)

Am 1.1.1910 hat der Verein 35 Mitglieder und 10 Zöglinge, insgesamt 45 Turnbrüder.

Es wurden 49 Turnstunden abgehalten mit durchschnittlich 18 Turnern. Die besten Turnbesucher waren: „Fr.Staat, R.Unger, W.Graf, W.Linke, R.Leifholz. Der Kassenbestand beträgt 244,21 Mark. Das Gesamtvermögen des Vereins beträgt 1246,01 Mark. Das auch vom Ausschluss aus dem Verein des Öfteren Gebrauch gemacht wurde, beweist eine Eintragung im Protokoll vom 24.7.1910.

Es wurde beschlossen, die Antragsteller Wilhelm Hempel und Paul Achterrath neu aufzunehmen, wenn sie ihre Beiträge vom Ausschlussmonat an nachzahlen.

Der Lehrer Steuckart machte den Vorschlag, eine Bücherei anzuschaffen und Buchlesungen zu veranstalten, um namentlich die schulentlassene Jugend, aber auch die größeren Schüler zu veranlassen, sich mit guten Büchern zu befassen und sie davon abzuhalten, Schundliteratur zu lesen. Der Vorschlag wurde sofort aufgegriffen. Ein Schrank wurde beschafft usw.

Im Januar 1912 wird beschlossen, eine Sparte „Fechten“ einzuführen. Es wird je eine Garnitur für „Hieb- und Gewehrfechten“ angeschafft. Vom 8.6. bis 10.6.1912 findet in Weddersleben ein Gausportfest statt. Viele Vorbereitungen worden getroffen, Quartiere für die auswärtigen Sportler

bereitgestellt, das ganze Dorf mit Girlanden geschmückt, Sportgeräte von auswärts geliehen usw.

Am 13. Juli 1912 wurden wieder neue Mitglieder aufgenommen. Es heißt dazu im Protokoll:

„-Otto Meinecke und Willy Böhnstedt wurden durch Ballotage aufgenommen, nur bei dem letzten Herrn wollte der Ballotierkasten die nötige Mehrheit nicht herausrücken“.

Im Protokoll vom 12.10.1912 wird die Tagesordnung eines Spieltages beschrieben.

„-Es sollen stattfinden, Schlagball und Paarlauflauf im Wettkampf mit je einer Riege der ersten Knabenklasse, außerdem Hürdenlauf, Weithochsprung und Schleuderball. Eine Riege älterer Turner soll ferner turnen am hohen Pferd und Faustball spielen.“

Im Protokoll vom 3.11.1912 erscheint folgende Notiz:

„In der Angelegenheit eines zweiten Turnvereins wurde folgender Beschluss gefasst: „Vereinsmitglieder, die für die Sache agitieren, sollen ermahnt und gewarnt werden; sollten sie die Sache dennoch nicht unterlassen, sollen sie aus dem Verein ausgestoßen werden“.

Ewas schärfer hatte sich der Vorstand schon einstimmig damit beschäftigt“.

Am 13.4.1913 wird beschlossen, den Turnern, die zum Deutschen Turn- und Sportfest nach Leipzig fahren, pro Mann 6 Mark Zuschuss zu geben. In der Generalversammlung, am 4.1.1914 gibt der Turnwart folgenden Bericht:

„Im Jahre 1913 wurden 87 Turnstunden abgehalten, die von 2.407 Teilnehmern besucht wurden. Es wurden außerdem 4 Wanderungen und einige Kriegsspiele durchgeführt. An Preisen haben unsere Turner 8 geholt, davon 4 auf dem Gaufeste in Hasselfelde und 4 beim Harzer Wettturnen in Blankenburg. Außerdem haben 8 Zöglinge sich den Eichenkranz erworben“.

Der Stielwart gibt u.a. folgendes bekannt:

„Es haben 75 Spielzeiten stattgefunden. Sie wurden von 1114 Teilnehmern besucht. An Wettspielen haben unsere Mannschaften 12 ausgefochten, darunter 8 gewonnen und 4 verloren. Er gibt bekannt, dass unsere Spielmannschaft eine der besten im Kreise ist, lobt die ausgezeichnete Disziplin der Schlagballmannschaft und schließt seinen Bericht mit ermahnenden Worten an die jüngeren Sportbrüder“.

Zum Ende des Jahres 1914 macht sich bemerkbar, dass die Teilnahme am Turn- und Spielbetrieb stark zurückgeht. Der Krieg fordert seine Opfer. Viele Turnbrüder sind Soldat, einige sind schon gefallen.

Es zeigt sich in den Protokollen, dass der Verein doch stark von den bürgerlichen Tendenzen beeinflusst wird.

„Der Kaiser rief, und alle, alle folgten!“

So wird beschlossen, am 14. Februar 1915 im großen Saale einen Familienabend durchzuführen, gemeinsam mit dem Gesangverein, dem Turnverein und der Jugendwehr, um zu zeigen, dass auch in Weddersleben, wie im ganzen Deutschen Reiche treu zusammengehalten wird. Es käme für die teilnehmenden Sportler nicht darauf an, Glanzleistungen zu zeigen, sondern allein der gute Wille zum „Zusammenarbeiten“ müsste nach außen hin zur Geltung kommen.

Es wurde weiterhin beschlossen, dass der Sportbetrieb, so gut es ginge weiterläuft, dass jedoch Versammlungen nicht mehr durchgeführt werden und dass der Vorstand bis zum Ende des Krieges der gleiche bleibt.

Das nächste Protokoll erscheint danach erst wieder am 22.2.1919. An dieser ersten Versammlung nach dem Kriege nahmen 40 Mitglieder und eine größere Anzahl Zöglinge teil. Es wurde des Krieges gedacht und es wurde festgestellt, dass 20 Turnbrüder im Kriege gefallen waren. Obwohl dieser Krieg ein Angriffskrieg, war, wurde eingeschätzt, dass sie zum Schutze der Heimat ihr Leben gaben.

Im gleichen Jahr wurde der Vorschlag gemacht, den früheren Rinderplatz am Ausgang des Dorfes nach Neinstedt, zum Sportplatz herzurichten.

Bis dahin hatte man auf dem Gänseanger (Schützenplatz) Sport getrieben. Zum Geräteturnen wurde der große Saal der Gaststätte genutzt. Er wurde von Besitzer kostenlos zur Verfügung gestellt. Im Protokoll vom 5. April 1919 wird erwähnt, dass der Verein die Aufforderung erhalten hat, an der Maifeier teilzunehmen. Dies wurde nach längerer Diskussion abgelehnt. „Sollte jedoch der 1. Mai als gesetzlicher Feiertag bestimmt werden, dann würde nochmal eine Versammlung einberufen und darüber erneut abgestimmt“.

Nach den Vereinsstatuten steht der Verein hinsichtlich der Politik auf neutralem Boden. Es wird im Verein lediglich der Körper gestählt und die Liebe zum Deutschen Vaterlande gepflegt. Es wurde vom größten Teil der Versammlung die Beteiligung an der Maifeier als Verletzung der Statuten bezeichnet.

Leider gibt es aus dieser Zeit keine Mitgliederlisten. Aus den aufgeführten einzelnen Namen kann man entnehmen, dass der größte Teil der Mitglieder der Arbeiterklasse angehört. Sie wollten Sport treiben und das wurde ausgenutzt.



Ein Foto der im damaligen Vereinslokal, dem Weißen Schwan, angebrachten Gedenktafel für die gefallenen Sportler. Die meisten waren Arbeiter.

Im Rechenschaftsbericht für das Jahr 1919 wird erwähnt, dass die erste Schlagballmannschaft beim Kreisturnfest in Dessau 2 Siege erringen konnte. Sie siegte mit großer Mehrheit gegen Bernburg und Magdeburg.



Die erste Schlagballmannschaft (Foto aus dem Jahre 1920, Kopie Eike Lerche)



Die zweite Mannschaft (Foto aus dem Jahre 1920, Kopie Eike Lerche 1937)

In der Mitgliederversammlung am 10. Oktober 1920 stand zur Abstimmung, ob der Verein weiterhin der Deutschen Turnerschaft, oder dem Arbeiterturnbund angehören sollte. Es gab 37 Stimmen für die Deutsche Turnerschaft und nur 4 Stimmen für den Arbeiterturnbund. Der Antrag, darüber abzustimmen, dass eine derartige Abstimmung nie mehr vorgenommen werden sollte, wurde abgelehnt.

In der gleichen Versammlung wurde beschlossen, eine Damenriege zu gründen. Sie sollte unter der Leitung des Lehrers Ewald Weißenborn stehen.

Auf dem Gau-Turnfest in Blankenburg wurde die erste Schlagballmannschaft Sieger und erhielt als Wanderpreis erstmals die „Jahn-Plakette“. Im Rechenschaftsbericht vom 8. Januar 1921 heißt es über das Jahr 1920:

„-Außerdem blieb der Verein Sieger im Propagandaschlagballspiel gegen Seminar Quedlinburg. Der Sieg der Olympia-Staffette blieb ebenfalls in unseren Händen. Beim Harzer Volks-Wett-Turnen in Blankenburg hatte der Verein in der Ober-, Mittel- und Unterstufe 13 Sieger und außerdem gelang es ihm aus den zahlreich erschienenen Schlagballmannschaften nach heißem Endspiel als Plakette-Sieger hervorzugehen“.

Es wurde eine Schwimmriege gegründet, deren Leiter zunächst der Sportbruder W. Hempel wurde.

In den folgenden Protokollen macht sich die Inflationszeit bemerkbar. Sicher gab es viele Arbeitslose. Politisch begann es zu gären. So wurde am 2. Juli 1922 der Antrag gestellt, darüber abzustimmen, dass Mitglieder des „Stahlhelm“ aus dem Verein ausgeschlossen werden. Einstimmig lautete die Abstimmung. Es stellte sich jedoch heraus, dass dem Verein überhaupt kein Mitglied des Stahlhelm angehörte.

Infolge der Inflation wurden monatlich die Beiträge erhöht. Auch die Eintrittsgelder für Vergnügen wurden höher und höher angesetzt. Dadurch kam dann kein Vergnügen mehr zustande.

Es häuften sich die Diskussionen über einen Abfall des Vereins vom Gau Harz/Huy und der Bildung eines neuen, selbständigen Gaus. Dies wurde vom Vorsitzenden nicht gebilligt, weil der Verein nach seiner Meinung einen größeren Spielradius, wie ihn die „Deutsche Turnerschaft“ bot, brauchte. Dieser Antrag, der von einer Reihe neu aufgenommenen Mitglieder kam, führte dazu, dass diese Mitglieder nach längerer Diskussion wieder aus dem Verein ausgeschlossen wurden.

Im Rechenschaftsbericht für das Jahr 1922 konnten trotz dieser Krise gute turnerische Erfolge aufgezählt werden. So konnten beim Gau-Turnfest 8 Einzelsiege und 2 Mannschaftssiege errungen werden. Beim Harz-Sportfest in Blankenburg gab es 12 Einzelsieger und die Schlagballmannschaft erhielt zum 2. Mal die Wanderplakette. Beim Kampf um die Gaumeisterschaft wurde jedoch nur der 2. Platz errungen.

Auch das im Juli 1923 in München stattfindende Deutsche Turn- und Sportfest wurde beschickt. Da die Kasse leer war, wurde für die Teilnehmer eine Sammlung veranstaltet, die einen Betrag von 8.859 Mark ergab.

In der Sitzung, vom 28.4.1923 wurde festgelegt, einen Monatsbeitrag von 100 Mark für Mitglieder und 50 Mark für Zöglinge zu erheben. Das Beitrittsgeld sollte 500 Mark betragen.

Am 15.7.1923 erhöhten sich die Sätze auf 400 Mark für Mitglieder und 100 Mark für Zöglinge. Beitrittsgeld betrug 1000 Mark.

Um nicht weitere Beschlüsse über Beitragserhöhungen fassen zu müssen, wurde am 6.10.1923 beschlossen, den Monatsbeitrag in Höhe eines Briefportos festzusetzen. Sollte sich dieses mehrmals monatlich ändern, so sollte das durchschnittliche Briefporto gezahlt werden. Zöglinge sollten 1/3 davon zahlen und das Beitrittsgeld betrug den dreifachen Betrag.

Erst ab Dezember 1923 treten wieder geregelte Beitragsverhältnisse in Kraft.



Die siegreiche Mannschaft im Jahre 1923. (Kopie Eike Lerche 1937)

Im Rechenschaftsbericht für das Jahr 1924 musste eingeschätzt werden, dass die Beteiligung an den Wettkämpfen stark zurückgegangen sei. Auch die Schlagballmannschaft hätte viel pausieren müssen, weil keine geeigneten Gegner vorhanden waren. Trotzdem konnte sie mehrere Erfolge für sich verbuchen. Die Jahn-Plakette konnte abermals erfolgreich verteidigt werden und im Städte-Wettkampf, an dem Weddersleben als einige kleine Gemeinde teilnahm, wurde Weddersleben Sieger. Der Siegeslauf ging weiter. Die zweite Mannschaft wurde Gausieger.



Foto aus dem Jahre 1924. (Kopie Eike Lerche 1937)



Am 13.8.1925 wurde von der Deutschen Turnerschaft der „Hermannslauf“ quer durch Deutschland, zum Hermannsdenkmal organisiert. Auch die Turner des Turnvereins Germania Weddersleben waren beteiligt und übernahmen die Staffel zwischen Quedlinburg und Neinstedt.

Am 21.5.1925 wird darauf hingewiesen, dass das Schlagball spielen auf dem Anger verboten ist. Es wird auf den Sportplatz hinter der Teufelsmauer verwiesen. Immer wieder wird in den Protokollen auf das Fehlen eines geeigneten Spielplatzes hingewiesen. Verhandlungen mit der Gemeinde führten immer wieder zum Angebot an der Bode, am Ausgang des Dorfes und an der Bode, hinter der Teufelsmauer.

Auch im Jahre 1925 waren die beiden Schlagballmannschaften erfolgreich. Neu eingeführt wurde das Handballspiel.

Am 12.9.1926 fand in Weddersleben ein Sportfest statt. Folgende Vereine nahmen teil:

„Friesen Quedlinburg, Emersleben, Harsleben, Ditfurt, Jahn Neinstedt, Vaterland Thale.“

Im Städtewettkampf konnte unsere 1.Schlagballmannschaft den Sieg erringen.

Der Rechenschaftsbericht für das Jahr 1926 konnte wieder viele Erfolge nennen. Beim Gauturnfest in Dingelstedt am 13. und 14.6. wurden Sieger in der Mittelstufe „R.Linke, K.Lutze, K.Hoffmann, R.Lüddecke, K.Albrecht, P.Kleye“.

Bei den Spielen gelangten alle Wanderpreise im Gau an unsere Mannschaften. Beim Handball gewann die Mannschaft gegen Thale 9:0, gegen Wegeleben 10:1 und wurde damit Sieger in der II. Klasse.



Die erste Mannschaft etwa 1925. (Kopie v. Eike Lerche 1987)



Das sind die Teilnehmer an einem Kreissportfest in Gernrode etwa 1926 oder 1927. (Kopie v. Eike Lerche 1987)



Im Kampf um die Gaumeisterschaft, der in Thale ausgetragen wurde, holte Weddersleben den Sieg gegen Blankenburg. (Kopie Eike Lerche 1987)

Der Höhepunkt in der Geschichte des Turnvereins Germania Weddersleben ist zweifellos die Teilnahme einer Mannschaft am Deutschen Turn- und Sportfest in Köln im Jahre 1928. Schon ein Jahr vorher wird in den Mitgliederversammlungen darüber gesprochen. Weil das Geld knapp war, wurde anfänglich beschlossen, 3 Turner zu entsenden und dafür 50 Mark aus der Vereinskasse zur Verfügung zu stellen. Die Karten waren schon bestellt, da fand sich niemand, der fahren wollte. Es wurde sogar angeboten, die Karten „gratis“ auszugeben. Dann machte die Schlagballmannschaft von sich reden. Im Rechenschaftsbericht vom 6.1.1929 wird das wie folgt geschildert:

„Die erste Schlagballmannschaft hatte im Jahre vorher bei dem Kreisspielfest in Magdeburg eine schwere Niederlage erlitten; Als die Spieler zu Beginn des Jahres zusammenkamen, sah es trübe aus. Sie entschlossen sich trotzdem, an den Gauspielen teilzunehmen. Es wurden 36 Spielabende (Trainingsabende) mit einer durchschnittlichen Beteiligung von 15 Spielern durchgeführt.

Die Spiele um die Gaumeisterschaft waren folgende:

- |                                     |                |
|-------------------------------------|----------------|
| 1. gegen Friesen Quedlinburg        | 48:36 gewonnen |
| 2. gegen M.T.V. Thale               | 51:46 gewonnen |
| 3. gegen Blankenburger Turnerschaft | 53:22 gewonnen |
| 4. gegen Friesen Oschersleben       | kampflos       |
| 5. Guths Muths Quedlinburg          | 48:17 gewonnen |

Somit war die Mannschaft Gaumeister.

Am 23. und 24. Juni fanden die Kreismeisterschaftsspiele in Roßlau statt.

- |                            |                |
|----------------------------|----------------|
| 1. gegen M.T.V, Roschwitz  | 89:29 gewonnen |
| 2. gegen Magdeburg Salbke  | 74:67 gewonnen |
| 3. gegen Turnverein Roßlau | 56:24 gewonnen |

Somit war die Mannschaft zum ersten Mal Kreismeister und hatte die Berechtigung, an den Meisterschaftsspielen, um den Deutschen Meister in Köln teilzunehmen.

Die Mannschaft fuhr zum Deutschen Turn- und Sportfest nach Köln und verlor gleich das erste Spiel gegen die Uetersener Turnerschaft 64:47.

Für alle Teilnehmer war diese Veranstaltung, und überhaupt die Fahrt nach Köln, ein Erlebnis, das noch heute in der Erinnerung fortlebt.



Schlagball-Entscheidung des Kreises III c in Magdeburg  
Endspiel: T.v. Germania, Salbke – T.v. Germania, Weddersleben: Salbke beim Abwurf  
Weddersleben wurde Kreismeister zum 2. Male nach hartem Kampfe

Schlagballentscheidung des Kreises III c in Magdeburg  
Endspiel: TV Germania Salbke, TV Germania Weddersleben: Salbke  
beim Abwurf.

Weddersleben wurde Kreismeister zum 2. Male nach hartem Kampfe.  
(Aus Turn- und Spielbote mit Bildern. (Kopie Eike Lerche 1987)



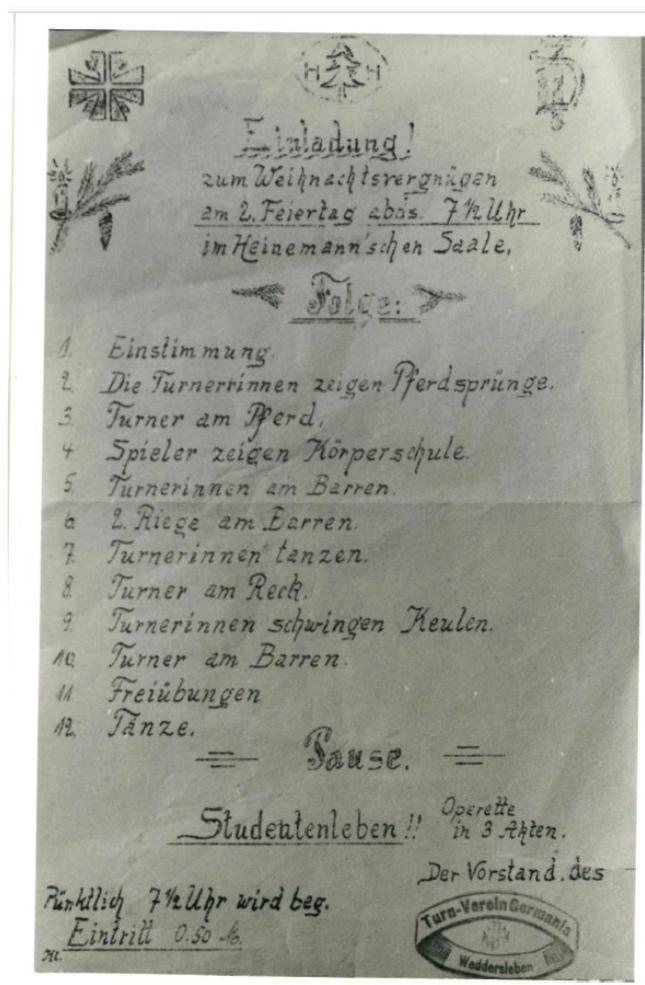
Aufnahme nach einem Freundschaftsspiel gegen Roschwitz 1928,  
ausgetragen auf dem Sportplatz hinter der Teufelsmauer.  
Resultat 53:21 für Weddersleben.

Die Mannschaft von Salbke war auch in den nächsten Jahren ein erbitterter Gegner für Weddersleben.



Fotokopie aus dem Kreisblatt vom 19.7.1930. (Foto Eike Lerche)

Der Verein war nicht nur sportlich sehr aktiv, es wurden auch jährlich mehrere Vergnügen abgehalten.



Ein Programm etwa aus den Jahren 1927-1929.



Programm eines Weihnachtsvergnügens vom 26.12.1929  
(Foto Eike Lerche 1937)

Aus dem Protokoll vom September 1930 geht hervor, dass die Arbeitslosigkeit um sich greift. Vor allem jüngere Mitglieder werden zunehmend arbeitslos. Es werden Arbeitseinsätze auf dem Sportplatz hinter der Teufelsmauer organisiert. Einladungen von anderen Turnvereinen zu Sportfesten werden wegen der schlechten Wirtschaftslage abgelehnt.

Auf dem Sportplatz hinter der Teufelsmauer wird ein Umkleideraum aus Holz gebaut.

Am Harzer Volkswettturnen in Blankenburg am 16.8.1931 kann Weddersleben wegen des hohen Startgeldes nicht teilnehmen.

Am 23.7.1931 wird beschlossen, an den Reichsjugendwettkämpfen, die am 9. August stattfanden, nicht teilzunehmen, weil der Arbeiterturnverein dort auch nicht turnen darf.

Germania fühlte sich solidarisch mit den Arbeiterturnverein!

Mit dem 17. November 1932 schließt das Protokollbuch ab, weil die Seiten gefüllt sind. Damit war aber auch der Höhepunkt im Sportlerleben dieses Vereins und für die sportliebende Jugend unseres Ortes in der damaligen Zeit erreicht.

Nur spärlich sind die Nachrichten aus der folgenden Zeit. Schriftliche Unterlagen fehlen fast ganz.

Politische Machtkämpfe, die in den Ballungsgebieten der Industrie stattfanden und zum Erstarken der Arbeiterklasse führten, setzten sich auch bis in unser Dorf fort. Die Sportbewegung wurde gespalten.

Bereits um 1923 wurde ein Arbeiterturnverein gegründet. Zu den Gründern zählten Otto Weißhaupt und Otto Lüttich. (2)

Etwa seit 1920 gab es den Sportverein „Teutonia“, der ein Fußballverein war. Sein Vereinslokal war der „Schwarze Adler“ Fußballspieler: 43, davon über 17 Jahre = 35, von 14 bis 17 Jahre = 8. (3)

Alle 3 Vereine wurden mit der Machtübernahme durch die Faschisten in die Ortssportgemeinschaft Weddersleben im Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen übernommen. Damit wehte ein anderer Wind. Die Sportler konnten nicht mehr selbst bestimmen, was zu machen ist. Das Vereinsleben wurde von oben diktiert. Die unentwegten Sportler versuchten weiterhin, sich sportlich und kulturell zu betätigen.

Die Massenteilnahme ließ jedoch merklich nach.

Hin und wieder kann man in der Presse von der Austragung eines Fußballspieles lesen. So wurde auch im September 1940 ein Fußballspiel gegen Preußen Thale ausgetragen. (4)

Am 25. April 1942 findet in Weddersleben eine sportliche Bühnenvorführung statt. Veranstalter ist die Ortssportgemeinschaft im NSRL, ausgeführt werden die Darbietungen von der Turngemeinschaft Guts Muths 1860 EV Quedlinburg. Daraus geht eigentlich hervor, dass in Weddersleben der Sport gänzlich zum Erliegen gekommen war. (5)

## Der Männergesangverein zu Weddersleben.

Erhalten ist die alte Vereinsfahne mit der Jahreszahl 1859. Es ist wahrscheinlich, dass dies das Gründungsjahr des Vereins war, dessen Unterlagen, aufbewahrt im Vereinslokal „Weißer Schwan“, nach 1945 verloren gingen.



Die Fahne. (Foto von Eike Lerche im Jahre 1987.)



Rückseite der Fahne (Foto Eike Lerche 1987)

Er muss um diese Zeit schon recht aktiv gewesen sein. Im Quedlinburger Wochenblatt vom 21. Juli 1860 heißt es auf Seite 479, Annonce 2929:

„Dem Wedderslebener Gesangvereine, welcher sich bei dem Riederschen Gesangsfeste am vorzüglichsten gezeigt hat, ein donnerndes Lebehoch!

Mehrere Kunstfreunde.“

Im Wochenblatt vom 5. Dezember des gleichen Jahres auf Seite 802 heißt es:

„(4769) Konzert  
Weddersleben. Sonntag, den 9. Dezember,  
Nachmittags 3 Uhr, gibt der hiesige Gesangverein,  
unter Mitwirkung des Quedlinburger Stadtmusikcorps,  
ein Konzert im Saale des Herrn Lindau hierselbst, wozu  
wir Freunde des Gesanges einladen. Billets zu 2 1/2  
Sgr. sind bei Herrn Lindau zu haben.

Weddersleben, den 5. Dezember 1860.

Der Vorstand des Gesangvereins“.

Im gleichen Blatt von 1861 gibt es folgende Veröffentlichungen:  
15.Mai 1861:

„(1868) Weddersleben. An 21.Mai d.J,-3.Pfingsttage halten wir auf hiesigem Schützenplatze, unter freundlicher Mitwirkung mehrerer Männergesangvereine aus der Umgegend, ein Gesangfest ab, wozu wir Freunde des Gesanges ergebenst einladen. - Anfang der Aufführung nachmittags 3 Uhr. - Billets zum Sitzen a` 2 1/2 Sgr. sind am Platze zu haben.

Der Vorstand des Männergesangvereins.“

Seite 348:

(2030) Weddersleben. An 21. Mai d.J. -3.Pfingsttage halten wir auf hiesigen Schützenplatze, unter freundlicher Mitwirkung mehrerer Männergesangvereine aus der Umgegend, ein Gesangfest ab, wozu wir Freunde des Gesanges ergebenst einladen. - Anfang der Aufführung nachmittags 3 Uhr. - Billets zum Sitzen a` 2 1/2 Sgr. sind am Platze zu haben.

Der Vorstand des hies. Männergesangvereins.

#### P r o g r a m m

##### I. Teil.

- 1) Fest-Ouvertüre
- 2) Willkommen für Männerchor von W.Tschirch.
- 3) Die Wacht am Rhein von C. Wilhelm
- 4) Vaterlandslied von Thiele.
- 5) Hymne von E. Herzog zu Sachsen-Coburg-Gotha, mit Instrumental-Begleitung.
- 6) Mein Lieben von A. Held.
- 7) Deutscher Trost von Gollmick.

##### II. Teil.

- 8) Ouvertüre
- 9) Liedes Freiheit von Marschner.
- 10) An den Frühling von C. M, v. Weber.
- 11) Abend Leuten von Methfessel.
- 12) Zum Wald von E. Becker.
- 13) Der alte Fritz von Schäffer.
- 14) Jagdlied von I.C.Fuchs, mit Instrumental-Begleitung."

Seite 362:

„Am 21.d.M., nachmittags, fand zu Weddersleben ein Gesangsfest, unter Leitung des dortigen Lehrers Hrn. König, im Freien statt, woran, außer dem Gesangvereine zu Weddersleben, auch die Vereine von Rieder, Badeborn, Radisleben und Stecklenberg teilnahmen. Das Wetter war ziemlich günstig. Das Musikcorps der Infanterie von Quedlinburg führte die Ouvertüren und die Instrumentalbegleitung aus. - Wir freuen uns, dass das Streben nach Ausbildung in Gesange auf den Dorfschaften unserer Gegend immer mehr an Interesse gewinnt. Es zeugt dies von einem Fortschritte in der Kultur und sittlichen Veredlung des Volkes; auf dem Lande wird dadurch der Sinn für edlere Genüsse gepflegt und gesteigert. Was die Ausführung der einzelnen Gesang-Piècen betrifft, so wurde Alles recht brav gesungen, bis auf einige Sachen, die etwas zu schwierig sind und geübte Sänger verlangen. Wir möchten daher den Rat erteilen, künftig für solche öffentliche und allgemeine Gesang-Aufführungen vorzugsweise das Volkslied zu wählen, und schwierigere Gesang-Piècen, die wohl eingeübt sein wollen, nur durch die besten und geübtesten Stimmen ausführen zu lassen“.

Seite 833:

Sonntag, den 8. Dezember,

Nachmittags 3 Uhr:

Konzert des Männergesangvereins  
zu Weddersleben

unter freundlicher Mitwirkung des Quedlinburger Musikcorps im Saale des Gastwirts Herrn Lindau, wozu Freunde des Gesanges hierdurch eingeladen werden.

Billets zu 2 1/2 Sgr. sind zu haben beim Gastwirt Herrn Lindau und beim Kaufmann Herrn Hohmann hier“.

Wochenblatt 1862, vom 29.November, Seite 842

„Weddersleben

Sonntag, den 7. Dezember,

Nachmittags 3 Uhr:

Konzert des hies. Männer-Gesangsvereins

unter gefälliger Mitwirkung des Quedlinburger Musikcorps, in dem Saale des Gastwirts Herrn Lindau hier, wozu Freunde des Gesanges hiermit ergebenst eingeladen werden. -

Billets zu 2 1/2 Sgr. sind bei dem Kaufmann Herrn Hohmann, dem Gastwirt Herrn Bauling und an der Kasse zu haben.

Weddersleben, den 29. November 1862

Der Vorstand des Vereins“.

Wochenblatt vom 3. Januar 1865

„Weddersleben

Sonntag, den 8. Januar,

Nachmittags 3 Uhr:

Konzert des hiesigen Männer-Gesangsvereins, unter gefälliger Mitwirkung des Quedlinburger Musikcorps, in dem Saale des Gastwirthes Herrn Lindau hier wozu Freunde des Gesanges hiermit eingeladen werden. - Billets a`2 1/2 Sgr. an der Kasse.

Der Vorstand des Vereins“.

Wochenblatt vom 28. Februar 1867

„Konzert

Zum Besten des Pestalozzi-Vereins.

Weddersleben. Sonntag, den 3. März,

Nachmittags 3 Uhr:

Konzert im Lindauschen Saale zu Weddersleben, wozu hiermit Freundlichst eingeladen wird.

Entree 2 1/2 Sgr.“

Sicher werden auch die nächsten Jahrgänge des Wochenblattes ähnliche Veröffentlichungen enthalten. Sie sind mir jedoch nicht zugänglich. Nur das Wochenblatt von 1872 liegt noch vor.

„Weddersleben

Sonntag, den 4. Februar,

Nachmittags 3 Uhr:

Konzert

des Weddersleber Männergesang-Vereins im Saale des Herrn Lindau unter Mitwirkung des Quedlinburger Stadtmusikcorps. Billet 2 1/2 Sgr. an der Kasse.

Der Vorstand“

Weitere Jahrgänge liegen zur Auswertung nicht vor. Die Vorliegenden zeigen ein anschauliches Bild über die Aktivitäten unseres Männer-Gesangsvereins. Dass die Zahl der Veröffentlichungen in späteren Jahren nachlässt, liegt wahrscheinlich daran, dass man auch andere Zeitungen, wie etwa das Quedlinburger Kreisblatt oder das Tageblatt in Anspruch genommen hat, deren Jahrgänge zur Auswertung nicht herangezogen werden konnten.

Über das Wirken des Chores in der Zeit vor und während es 1. Weltkrieges konnte nichts mehr ermittelt werden. Wie in allen Kriegszeiten trat Stagnation ein.

Eine Wiederbelebung erfolgte nach 1918. Neuer Vorsitzender wurde Meister Böhnstedt, Dirigent Lehrer Lauck. Es begann die Zeit der Parteikämpfe, Andere Chöre wurden gegründet, der Männer-Gesangsverein hörte auf zu bestehen. (6)

## Andere Chöre in Weddersleben

Der gemischte Chor „Liederkrantz“ muss schon vor dem 1. Weltkrieg gegründet worden sein. Vorsitzender war August Mirre, Dirigent Kontor Kröger.

Nachdem 1919 die SPD gegründet worden war, entstand im Jahre 1920 der Arbeiter-Gesangverein „Maiengruß“. Aktive Sänger, wie Otto Oppermann, Hermann Lindau, Hugo König, Karl Wisse und viele andere traten nun in diesen Verein über. Auch aus Liederkrantz wurden mehr als 60 Mitglieder übernommen. Vorsitzender wurde Ernst Thiel, Dirigent der Lehrer Schafhirt. Schriftführer war Willi Robold. Eine Zäsur im Leben dieses Vereins war das Fest der Fahnenweihe im Jahre 1922. 39 Vereine mit 5000 Sängern traten in Weddersleben auf dem Schützenplatz auf. Der ganze Ort war beteiligt. Häuser und Straßen wurden mit Girlanden geschmückt. Sänger mussten einquartiert werden, kurz, es herrschte ein buntes Treiben.

Es wurde ein Eintrittsgeld von 5 Mark erhoben. Die Einnahmen betragen 21.000 Mark. Der Verein hatte keine finanziellen Sorgen mehr. Durch dieses große Ereignis stieg spontan die Zahl der Mitglieder. Es waren mehr als 150.

Sängerwettstreite mit Nachbarorten wurden durchgeführt und der Chor nahm auch an größeren Sängerfesten teil.

Im Jahre 1926 nahmen 28 Sänger, zusammen mit den Volksschören Quedlinburg und Thale am Sängerfest in Braunschweig teil. Dirigent war Herr Götz aus Thale.

Am Sängerfest in Hannover vom 13.7. bis 15.7.1928 nahm ebenfalls eine Delegation aus Weddersleben teil. Besonders erwähnt werden Wilhelm Göbel, Wilhelm v. Zweidorff und Ernst Thiel.

Bei den Vereinsvergnügen im Ort wurden Operetten und Singspiele aufgeführt. (7)



Erinnerung an die Aufführung:  
„Des Glockentürmers Töchterlein“  
Am 5.3.1927. (Foto aus dem Besitz  
von Willi Decker. Kopie Eike Lerche 1987)

Da das Geld immer knapp war, oft konnten die Unkosten durch das Eintrittsgeld nicht gedeckt werden, wurden, wenn möglich die Titel der Aufführung umbenannt, um die Tantiemen für die Aufführungsrechte einzusparen. (8)

Im Jahre 1929 schlossen sich die Chöre „Liederkranz“ und „Maiengruß“ zusammen. In Thale fand ein großes Sängerfest statt.



## Vereinigte Chöre Liederkranz-Maiengruß / Weddersleben

Chorleiter:  
Herr W. Kopf  
Quedlinburg

### Einladung

Wir geben uns die Ehre, Sie nebst werter Familie zu dem am 1. Ostag 1931, abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Heinemann stattfindenden

# Unterhaltungs-Abend

bestehend aus Gesang und Theatervorträgen mit anschließendem Ball  
hierdurch ergebenst einzuladen . . . . . Der Vorstand

### VORTRAGSFOLGE

1. Germanentreue, Marsch . . . . . Blankenburg
2. Chor: a) Abschied vom Walde . . . . . Mendelssohn  
b) Der Jäger Abschied . . . . . Mendelssohn
3. Melodienraum, Fantasie . . . . . Urbach
4. Chor: a) Wenn ich ein Vöglein wär, Volksweise, 17. Jahrh., bearb. v. H. Tießen  
b) Mein Herz hat sich gesellet, Volksw., 15. Jahrh., bearb. v. W. Witzke  
c) Nach grüner Farb' mein Herz verlangt, Volksweise, vor 16. Jahrhundert . . . . . A. v. Othegraven
5. Traumideale, Walzer . . . . . Fucik
6. Chor: a) Ständchen, Neapolitanische Volksweise . . . . . bearb. v. A. Guttman  
b) O Heimat, Amerikanische Volksweise . . . . . bearb. v. A. Guttman  
c) Lebe wohl, Böhmisches Volksweise . . . . . bearb. v. A. Guttman

P A U S E

7. **Mampes Flitterwochen.** Posse mit Gesang in 1 Akt von Fr. Walden

Personen:

Gottfried Mampe, Rentier . . . . .	Herr R. Leifholz
Adelheid, dessen Frau . . . . .	Frl. E. Koch
Tunke . . . . .	Herr E. Unger
Frau Tunke   Adelheids Eltern . . . . .	Frau M. Robold
Triesel . . . . .	Herr W. Lüddecke
Frau Triesel   Adelheids Verwandte . . . . .	Frau K. Meyer
Knopp, Hauswirt . . . . .	Herr W. Robold
Flöte, Dirigent des Gesangsvereins „Stimmritze“ . . . . .	Herr W. Weidling
Wilhelm Knorpel, Sergeant . . . . .	Herr B. Mirre
Auguste, Dienstmädchen . . . . .	Frl. E. Lindau

Ort der Handlung: Sommerwohnung in Freienwalde

8. **Vom Rhein zur Donau, Potpourri** . . . . . Rohde

9. **Frühling am Rhein.** Operette in 1 Aufzug von . . . . . A. Hopfstock

Personen:

Barbara Hintze, die Wirtin zum „Vater Rhein“ . . . . .	Frau K. Meyer
Käte, deren Nichts . . . . .	Frau F. Decker
H. Fischer, Fabrikant . . . . .	Herr R. Lerche
Fritz, sein Sohn, Student . . . . .	Herr W. Decker
Weitere Studenten: Langer (Herr E. Unger) / Heiter (Herr W. Weidling)	
Reisig (Herr B. Mirre) / Selter (Herr W. Robold) / Fuchs (Herr W. Lüddecke) / Bumke, Couleuriener (Herr O. Weidling)	

Ort der Handlung: Ein Wirtshaus am Rhein

**Eintrittspreis**  
0.50 RM

Rauchen höflichst  
verboten!

Anderungen  
vorbehalten!

Buch- und Kunstdruckerei des Harzer Kurier, Thale a. H.

Programm aus dem Jahre 1931 aus dem Besitz von Wille Decker. (Kopie Eike Lerche 1987)

# Wohltätigkeits-Abend

der Arbeiter - Samariter - Kolonne Weddersleben

## Einladung!

Wir beehren uns, Sie nebst Ihren werten Angehörigen zu dem am Sonnabend, dem 13. Februar 1932, abends 8 Uhr im Gasthof „Zum Weißen Schwan“ stattfindenden Operetten-Abend ganz ergebenst einzuladen.

Der Vorstand.

## fest-Programm

1. Eröffnungsmarsch
2. Begrüßungs-Ansprache
3. Ansprache des Herrn San. Dr. Sell
4. Musik

## 5. „Wenn der Himmel voller Geigen“

Operette in 3 Aufzügen

### Personen:

Gottfried Wiegand, Förster . . .	h. E. Clauditz
Walter, dessen Pflegesohn . . .	h. Wi. Decker
Regina, Lindenwirtin . . . . .	fr. E. Deike
Lore, ihre Tochter . . . . .	fr. F. Decker
Jakob Geierlein, Ortsvorsteher	h. W. Rowold
Hans, dessen Sohn . . . . .	h. K. Kleye
Reinhold Berger, Handwerksmeister	h. W. Eschenröder
Junge, dessen Tochter . . . . .	fr. L. Knabe
Brösel, Amtsdienner . . . . .	h. W. Lüttig
Jörg } Bauernburschen . . . . .	h. P. Kleye
Deit } . . . . .	h. Wa. Decker
Anne } Lores Freundinnen . . . . .	fr. L. Koch
Gretel } . . . . .	fr. E. Jörn

Musikanten, Burschen und Mädchen

5. Schlußmarsch

## Große Verlosung!

Anschließend Ball

Eintritt 50 Pfg.

Saalöffnung 7 Uhr

OPPOLER & STRAUSS QUEDLINBURG

Vom 13.2.1932 stammt dieses Programm. (Besitz von Willi Decker, Kopie Eike Lerche 1987)



Vereinigte Chöre  
Liederkranz-Maiengruß/Weddersleben

Leitung: Herr H. Schafhirt

## EINLADUNG

Wir geben uns die Ehre, Sie nebst werter Familie zu dem am  
Sonntag dem 27. März 1932 (1. Osterfeiertag) abends 8 Uhr  
im Saale des Herrn Heinemann stattfindenden

### Unterhaltungs-Abend, bestehend aus Gesangsvorträgen, Theater und Ball

ergebenst einzuladen

#### Vortragsfolge

##### Musik

Chor: a) Der verlassene Liebhaber . . . . . Volkswaise  
b) Das Gässle, das i gangen bin . . . . . Volkswaise

##### Musik

Chor: a) O Heimat . . . . . Volkswaise  
b) Lebe wohl . . . . . Volkswaise

##### Musik

Chor: a) Frühlingsgruß . . . . . R. Schumann  
b) Frühlingslied . . . . . K. Wilhelm

#### Pause

### Winzerliesel / Operette in 3 Aufzügen / Text und Musik von Georg Mielke

#### Personen:

Gräfin Irene von Stein . . . . .	Frau Robold
Graf Walter, ihr Sohn . . . . .	Willi Decker
Henriette v. Raden, ihre Nichte . . . . .	Fräulein Mende
Vater Werner, Weinpächter . . . . .	Richard Lerche
Liesel, seine Enkelin, genannt „Winzerliesel“ . . . . .	Frau Decker
Nepomuk Liebespinsel, Barbier . . . . .	Otto Weidling
Euphrasine Blätenschnee, Kammermädchen . . . . .	Frl. Eschenröder
Erich Felden, Sekretär . . . . .	Willi Weidling
Winzermax . . . . .	Karl Lüddecke

Kassenöffnung 7 Uhr  
Eintritt . . . 0.50 RM

Ein weiteres Programm aus den Jahre 1932.  
(Besitz von Willi Decker, Kopie Eike Lerche 1987)

Die vorhandenen Dokumente geben nur eine kleine Auswahl vom damaligen Vereinsleben wieder. Kappenfeste, Karnevalsvergnügen und andere Veranstaltungen lösten sich ab. Wedderslebener Einwohner erinnern sich zum Beispiel noch, dass anlässlich eines Maskenballes im Eingang zum großen Saale eine Rutschbahn aufgebaut war. Alle Teilnehmer mussten über die Rutschbahn den Saal betreten und wurden durch die bereits Anwesenden mit großem Hallo empfangen. Bei Betrachtung der Namen der Aktiven stellt man fest, dass sowohl in einem der Chöre als auch als Teilnehmer an aktiven Sportlerleben stets der gleiche Personenkreis beteiligt war.

# Wohltätigkeits- Konzert

Sonntag, den 29. November, abends 8 Uhr im  
„Weißen Schwan“ zum Besten der Winterhilfe in  
Weddersleben

## AUSFÜHRENDE:

Die vereinigten Chöre „Liederkranz-Maiengruß“,  
Weddersleben

Violine: Herr W. Kopf, Quedlinburg

Klavier: Herr H. Schafhirt, Weddersleben

Sololieder: Herr W. Decker, Weddersleben

LEITUNG: HERR H. SCHAFHIRT

## VORTRAGSFOLGE:

- 1a. In der Ferne . . . . . Fr. Silcher
- b. Untreue . . . . . Fr. Silcher
2. Sonate für Violine und Klavier Fr. Schubert  
(Herr Kopf und Herr Schafhirt)
- 3a. Der Lindenbaum . . . . . Fr. Schubert
- b. Die Nacht . . . . . Fr. Schubert
4. Sah ein Knab' ein Röslein stehn Fr. Schubert  
(Sololied: Herr Decker)
- 5a. Wohlauf, wer baß will wandern  
(Volkslied) bearbeitet von . . . W. Witzke
- b. Wanderschaft . . . . . K. Zöllner
- 6a. Schwedisches Volkslied . . . . . Schiörring
- b. Barceuse . . . . . Schytte  
(Violine und Klavier: Herr Kopf und Herr Schafhirt)

## PAUSE

- 7a. Nun ade, mein lieb' Heimatland  
(Volksweise) bearbeitet von A. Mendelssohn
- b. O Heimat, teure Heimat  
(Amerikanische Weise) bearb. von J. Tissen
8. Tausendschön . . . . . C. Eckert  
(Sololied: Herr Decker)
- 9a. Kavatine . . . . . Raff
- b. Norwegischer Tanz . . . . . Halvorsen  
(Violine und Klavier: Herr Kopf und Herr Schafhirt)
- 10a. Drei Laub auf einer Linden  
(Volksweise) bearb. von . . . . . J. Tissen
- b. Abendlied, bearb. von . . . . . K. Lütge

Die Einnahme fließt der örtlichen Winterhilfe zu.  
Der Eintrittspreis beträgt 25 Pfennig, doch sind  
den freundlichen Helfern u. Gebern keine Grenzen  
gesetzt. Wer reichlich gibt, hilft den Schwachen!

RAUCHEN HÖFLICHT VERBETEN!

REDAKTION & VERLAG  
WEDDERSLEBEN A. 9

Dieses Programm stammt aus der Zeit nach 1933  
(Besitz von Willi Decker, Kopie Eike Lerche 1987)

Nach 1933 trat ein Rückgang im Vereinsleben ein. Des Öfteren stand die kulturelle Umrahmung propagandistischer Parteiveranstaltungen auf der Tagesordnung. Auch bestimmte Vorschriften und Einschränkungen gefielen vielen Mitgliedern nicht.

Ebenfalls zu erwähnen ist der Kirchenchor. Dieser wurde nach dem ersten Weltkrieg gegründet. Erster Dirigent war wahrscheinlich Kantor Kröger. Später übernahm Lehrer Weißenborn diese Stelle. (9)

## Kleingartenvereinigung Weddersleben (Ostharz)

Das Protokollbuch beginnt wie folgt:

„Weddersleben, den 18. Juni 1929.

Am Sonntag hatte sich im „Schwarzen Adler“ eine Anzahl Kleingärtner zusammengefunden zwecks Aussprache über die Gründung eines Vereins. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Einberufer nahm der Vorsitzende des Kreisverbandes, Lehrer i.R. Bethge, das Wort und führte aus, dass man öfter die Ansicht höre, das Kleingartenwesen habe an Bedeutung verloren und die Kleingärten würden in absehbarer Zeit verschwinden. Aber die Entwicklung der Organisation, nämlich des Reichsverbandes der Kleingärtner Deutschlands, beweiße das Gegenteil. So habe z.B. der Kreisverband Quedlinburg in der letzten Zeit von 6 Vereinen in der Stadt und 4 Vereinen in den Landgemeinden auf 7 bzw. 10 vermehrt werden können. Die Mitgliederzahl sei von 1100 auf 1500 gestiegen. Außerdem schweben in einigen Gemeinden noch Verhandlungen wegen Vereinsgründung und Landbeschaffung.

In klarer, verständlicher Weise zeigte er die Macht- und Schutzlosigkeit der dem Verbands nicht angeschlossenen Kleingärtner und die Nachteile der Einzelpächter. Im Gegensatz dazu bewies er anhand des Kleingartengesetzes und der Verordnungen des Wohlfahrtsministeriums die Notwendigkeit des Anschlusses an die Organisation und die vielerlei Vorteile, die dieser in Bezug auf Pachtung, Rechtsschutz, Kündigung, Haftpflicht, Gemeinnützigkeit, gartentechnischer Weiterbildung, Aufklärung durch die Verbandsschrift usw. bringt. Er machte die Anwesenden auch mit den wenigen Pflichten bekannt, die in der Zahlung eines geringen Beitrages bestehen.

Besonders hob er hervor, welche Unterstützung Landrat Runge dem Kleingartenwesen im Landkreise in anerkennender Weise angedeihen lasse, dem die gute Entwicklung des Kreises mit zu verdanken sei.

An diese Ausführungen schloss sich eine sehr lebhaftere Aussprache, bei der aber alle Redner für Gründung eintraten, die denn auch einstimmig beschlossen wurde.

Es waren anwesend die Herren

Wilh. Hundt, Herm. Becher, Otto Koch, Rich. Fricke, Rich. Krebs, Heinr. Lucke, Karl Klinke, Rob. Lerche, Erich Brandt, Gust. Koch, Fritz Severin, Hugo König, Otto Unger, Friedr. Schulz, Herm. Lerche, Wilh. Knabe, Gust. Horn, Herm. Zweydorff.

Also im Ganzen 18 Personen.

Es folgte die Wahl eines provisorischen Vorstandes, der aus den Herren

W. Hundt als 1. Vorsitzenden  
G. Horn als Kassierer  
Herm. Lerche als Schriftführer

besteht.

Sodann wurde einstimmig der Anschluss an den Kreisverband beschlossen. Zwecks weiterer Aufklärung der bei dieser Versammlung nicht anwesenden Kleingärtner wurde für jede besondere Abteilung ein Vertrauensmann gewählt. Die erste Hauptversammlung wurde auf Sonntag, den 11. August 1929 im „Schwarzen Adler“ festgesetzt. Der Verein wurde „Kleingartenvereinigung Weddersleben“ getauft.

Unterschrift Hermann Lerche“

In der Versammlung am 11.3.1929 werden als Vertrauensleute oder Beisitzer die Gartenfreunde

H.Lucke  
W.Robold und  
R.Fricke genannt.

Der Verein zählte 88 Mitglieder.

Die Pacht, die der Verein an die Ackerbesitzer zu zahlen hatte, betrug pro Quadratmeter 2 1/2 Pfennige. Die größere Anlage, an der Nordseite des ehemaligen Bahnhofes und jetzigen Kindergartens gelegen, bestand aus Pachtacker von Frl.Zander, der Kirche und Rinkleben.

Die Anlage Bahnhofstraße bestand aus Pachtacker von Schattenberg und die Anlage westlich der Teufelsmauer bestand aus Pachtacker Witwe Schreiber und Witwe Reinecke.

Durch den Zusammenschluss der Kleingärtner konnten auch für unseren Ort einheitliche Pachtsätze erreicht werden. Vorher mussten einzelne Parzelleninhaber bis zu 3 1/2 Pfennig pro Quadratmeter an den Eigentümer zahlen.

Aus den weiteren Protokollen geht hervor, dass Türen und Zäune beschafft wurden und dass die Mitglieder in freiwilligen Stunden die Umzäunung vornahmen und auch sonstige Arbeiten leisteten.

Im Protokoll vom 30. April 1933 wird vermerkt, dass auch in diesem Verein die „Gleichschaltung“ vorgenommen werden musste. Das bedeutete, dass mindestens 51 % der Vorstandsmitglieder nationalsozialistischen (sprich faschistischen) Organisationen angehören sollten. Von den 8 Vorstandsmitgliedern gehörten nunmehr 1 Mitglied der NSDPA, 2 dem Stahlhelm und 2 der NBO (NS-Betriebsorganisation) an. Die grün-weiße Fahne des Vereins wird eingezogen und eine schwarz-weiß-rote Fahne angeschafft. Der Verein soll geschlossen an der NS-Maifeier teilnehmen.

Regelmäßig führt der Verein Sommer- und Wintervergnügen durch. Etwa ab 1937 werden auch Schulungsabende durchgeführt. Vorträge wurden z.B. gehalten vom Lehrer Römmer über die Ortsgeschichte, aber auch der Ortsgruppenleiter der NSDAP hielt Vorträge.

Gemäß Protokoll vom 18.1.1937 wird zum Vogelschutzwart der Gartenfreund Wilhelm Goldhahn gewählt.

Ab 1939 mehren sich Gartendiebstähle. Diebe, die ertappt werden, werden an der Aushangtafel öffentlich genannt.

Das Protokollbuch endet 1941. Nach dem Kriege nimmt dieser Verein einen weiteren Aufschwung.

## Weitere Vereine in unserem Ort.

Der Geselligkeitsverein „Amizitia“. Ältere Einwohner können sich noch gut an diesen Verein erinnern. Er muss über mehrere Jahrzehnte bestanden haben. „Wei, dä Jroten hem da unser Verjnüjen“, so hätten sich einige Mitglieder ausgedrückt! Größere Landwirte und die Fabrik- und Mühlenbesitzer gehörten ihm an. Der Verein hatte keine größere Bedeutung. (11)

Es gab einen Reiterverein in den zwanziger Jahren und nach dem Bau des großen Saales gab es auch einen Kegelerverein. Beide Vereine bestanden auch nur zeitweilig.

Auch Kriegervereine, wie der Landwehrverein u.ä. hatten in unserem Ort ihre Gruppen. Näheres darüber konnte jedoch nicht mehr ermittelt werden.

Über die Parteien soll im chronologischen Teil unserer Chronik berichtet werden.

## Sagen und Anekdoten über Weddersleben und die Nachbarorte.

### Die Krickeldreier.

Von alten Wedderslebener Feuerwehrmännern behauptete ein Schalk, sie hätten einmal eine „große Drehorgel“, die auf einem mit Moritaten behängten Wagen stand und von den fahrenden Musikanten für eine Nacht im Spritzenhaus untergestellt worden war, mit der neu gelieferten Feuerspritze verwechselt. Sie wurden zu einem Brande gerufen und waren sehr erstaunt, dass aus der vermeintlichen Wasserpumpe beim Drehen der Kurbel das Lied ertönte: „Wie schön leuchtet der Morgenstern“.

In dem altdeutschen Wort „kregeln“, „krekeln“ steckt „drehen, wenden“, lebhaft hin- und herreden. Das geschah, (wie in Quedlinburg auf dem Finkenherd das „quitteln“), in Weddersleben auf dem Thie, der Dorfgerichts- und Versammlungsstätte (12)

Der Einwohner Ernst Göbel vorfasste über diesen Stoff im Jahre 1963 das folgende Gedicht:

Im Harzer Vorland steht ein Fels  
hoch auf des Hügels Rücken  
Von weitem schon der Wanderer sieht's,  
betrachtet's mit Entzücken.

Die Wilde Bode schlängelt sich  
durch saftig grüne Auen,  
es kamen Menschen von weit her  
und fingen an zu bauen.

Sie bauten mit Bedacht und Fleiß  
Und stetem Vorwärtsstreben  
am Bergeshang ein kleines Dorf  
und nannten's Weddersleben.

Neunhundert Jahre ist es her,  
seit dieses Werk begonnen  
und seither ist so manches Jahr  
in Freud und Leid verronnen.

Noch einen Namen tragen sie,  
die guten Bürgersleute,  
den hier der Spott erhalten,  
erhalten hat bis heute.

Im Nachbardorfe lichterloh  
einst eine Scheune brannte,  
die Weddersleber Feuerwehr  
nach ihrer Spritze rannte.

Doch weil es nun so finster war,  
sie nicht die Spritze fanden.  
Ein Leierkasten ward geschnappt,  
mit dem sie eiligst rannten.

Am Brandherd hat die Feuerwehr  
gekurbelt an der Leier.  
So heißen alle Weddersleben  
noch heute Krickeldreier.

## Die Neinstedter „Lukenbläker“ und die Stecklenberger „Käksburger“

Lustig wurden die Neinstedter als „Lukenbläker“ gelästert. Die Stecklenberger hießen in launigem Scherz „Käksburger“. Das Merkwürdige an diesem Ulk ist: keiner der Spaßvögel, die diese Schalkbezeichnungen gebrauchten, und auch nicht die, denen sie galten, wussten, was die Ortsneckereien bedeuteten, sonst hätte sich doch der Inhalt vererbt.

Der Spott wurde keineswegs frei erfunden, sondern nahm Bezug auf die Frühgeschichte.

Die Orte haben gemeinsam: Sie sind germanische Gerichtsstätten gewesen. Doch das ist nichts Besonderes; denn dieses galt für alle altdeutschen Siedlungen. Aber die gerichtlichen Zuständigkeiten stimmten nicht überein, und da liegt der Hund begraben.

Neinstedts Malstätte war der L e w e n = (gesprochen Leuen=) oder wie ihn die Separationsakten nennen- er Lügenberg. Lüge hat hier nichts mit Unwahrheit zu tun, sondern drückt als Lüg, Lug, Lög so viel aus wie Gesetz. An dem Gerichtsstein, den man in den Vorbau der Kirche einmauerte und der noch jetzt links der Kirchtür zu sehen ist, sprach einst der Oberrichter Recht. Er hatte auf der Gerichtsstätte Gewalt über Leben und Tod. Ward der Stab über einem Straffälligen gebrochen, so erlitt der Verbrecher den Tod durch gedrehte Weidenruten. Das Bild vom Lebensende eines Verurteilten war dann so, wie es der in Stein gehauene Kopf mit heraushängender Zunge am Torweg des „Bläkhofes“, des ehemaligen Sitzes eines Nachrichters in Gernrode am Schwedderberg, in grausiger Erinnerung zeigt: ein Lukenbläker.

Foto 1988





1.) Der Eingang zum Bläkhof in Gernrode/Harz

2. Hier eine andere Deutung der Figur.

Fotos 188

Vor 1000 Jahren lag unter dem Stecklenberge das Dorf Hasselbeck. (1457 als wüste Dorfstätte erwähnt). Der Name blieb unvergessen. Der Heimatforscher Haase, der im Jahre 1902 nach Neinstedt kam, hörte des Öfteren alte Neinstedter sagen, sie wollten nach dem Hasselbeck (seit 1732 Stecklenberg). Beck bezeichnete die mit Haseln umhegte Malstatt, auf der Verhandlungen stattfanden und gerichtliche Entscheidungen getroffen wurden. Zwar konnte der Richter kein Todesurteil aussprechen wie der Neinstedter Oberrichter vom Freihof Hilligerode auf dem kleinen Kahlenberge, aber Hasselbeck hatte einen Pranger, den Kak oder Kaek (hergeleitet von Kaaken = gaffen). Dieser Schandpfahl stand auf einem öffentlichen Platz, damit recht viele die an dieser Schandsäule festgebundenen Diebe, Kebsen und zanksüchtigen Weiber befeuern konnten. Nach Wüstwerden Hasselbecks kann der Kak auf der Stecklenburg Aufstellung gefunden haben; denn dort hatten sich am Sonntag beispielsweise die landwirtschaftlichen Arbeiterinnen und Arbeiter der Domäne zum Gottesdienst in der Burgkapelle einzufinden. In Quedlinburg befand sich um 1500 ein Kak nicht nur am Markt, sondern ein Halseisen befand sich auch auf dem Benedikti - Friedhof. Auch hier konnten Delinquenten angeschlossen werden.) Auf eine solche Schaubühne „Käk“ ist der Spitzname „Käksburger“ zurückzuführen. (13)

## Die Neinstedter Schlüssel- und Klöppelkrieger.

Dass zur Zeit des Feudalismus ein kleiner Ort gleich zwei Herren dienen musste, ist der Beachtung wert. In dieser Lage befand sich Neinstedt. Im Jahre 1312 kam das halbe Dorf nebst Warnstedt an den Bischof von Halberstadt zur Deckung von übergroßen Schulden der Reinsteiner Grafen. Warnstedt wurde später wieder eingelöst, Neinstedt nicht. Als das Geschlecht der Regensteiner 1599 ausstarb, riss die begehrende Hand eines brutalen Welfenfürsten, der in der Blankenburg saß, die herrenlos gewordenen reinsteinischen Besitzungen an sich. Zwischen der Blankenburger Regierung und dem Halberstädter Konsistorium entstanden nun infolge der oben erwähnten Teilung Neinstedts Verwaltungsschwierigkeiten, die zu einer heftigen Auseinandersetzung führten, als Halberstadt Konradus König zum Prediger in Neinstedt ernannte. Die Blankenburger erkannten diesen Geistlichen nicht an, zwangen ihn zur Flucht nach Suderode und gaben Balthasar Höhne aus Cattenstedt das Amt des Davongejagten. Von diesem verlangte jetzt die brandenburgische Regierung in Halberstadt, dass er bei ihr um seine Bestätigung nachsuchen solle. Der Braunschweiger Untertan weigerte sich, diesem Ansinnen nachzukommen. Das erregte den Zorn der kurfürstlichen Räte in der Bischofsstadt. Empört sahen eines Tages Neinstedter, wie ihr Seelsorger aus seiner Wohnung gezerrt, trotz seines Sträubens in einen verdeckten Wagen geschoben und abtransportiert wurde. Höhne kam als Gefangener nach Halberstadt. Seine Freilassung erfolgte erst, nachdem er schriftlich versprach, sich aller Amtshandlungen in Neinstedt zu enthalten, die ein anderer Pfarrer namens Schröder ausführen musste. Aus Protest ließen die Blankenburger die Neinstedter Kirche schließen und nahmen die Schlüssel in Verwahrung. Kurzerhand beauftragte der neue Hirt den Schmied, die Türen gewaltsam zu öffnen. Am Sonntag früh marschierte zur Überraschung der Dorfbewohner ein Trupp Soldaten unter Befehl eines brandenburgischen Offiziers in den Ort und bewachte seine Ein- und Ausgänge, um Schröder während des Gottesdienstes gegen etwaige Angriffe zu schützen. Dann wurde die Besatzung einquartiert. Darob herrschte größte Erbitterung bei der blankenburgischen Behörde. Diesen Affront, solchen Schimpf konnte man sich nicht bieten lassen. In der Stadt und in den umliegenden Orten läuteten eines Tages die Sturmglocken. Die Leute liefen zusammen und erfuhren von Abgeordneten des Hofrats Simon Finke, obersten Beamten des Braunschweiger Herzogs in Blankenburg: Am Sonntag sechs Uhr morgens treten alle kräftigen Männer bewaffnet in Blankenburg zum Marsch nach Neinstedt an. Es gilt, die Ehre des Landes zu verteidigen.

Am 30. Juni 1651 trafen sich die Mannen in der frühe auf dem Marktplatz. Diese Volkswehr bot einen schier komischen Anblick. Man sah Bauern und Ackerknechte mit Sensen, Dreschflegeln und Mistforken. Männer und Burschen aus der Stadt

hatten Spitzhacken, Spaten und schwere eichene Knüppel geschultert. Die herrschaftlichen Diener trugen Schwerter, Spieße und Lanzen, die sie aus der Rüstkammer des Schlosses holten. Die Schützen kamen mit ihren Scheibenbüchsen. Sechzig Soldaten brachten Ordnung in das Aufgebot und stellten sich dann an die Spitze des Zuges. Hoch zu Ross führten und der Hofrat Simon Finke (Pastorensohn aus Weddersleben) seine Streiter nach Neinstedt. Hunderte von Neugierigen aus Stadt und Land folgten der waffenbunten Marschkolonne. Vom Neinstedter Friedhof aus wurde das Nähern der Menschenmenge beobachtet. Die kleine brandenburgische Besatzung verließ die Quartiere und ging nach Weddersleben. Eilboten jagten von hier nach Halberstadt und meldeten den außerordentlichen Vorfall.

In Neinstedt war große Aufregung. Sämtliche Häuser wurden durchsucht. Pastor Schröder sollte gefangengenommen werden. (Er war jedoch schon beim Herannahen der Gefahr durch den Silgenstieg nach Suderode geflohen.) Balthasar Höhne musste trotz eines Versprechens Gottesdienst halten. Alsdann nahmen die Braunschweiger die Klöppel aus den Glocken und zogen damit nach Blankenburg. Die sechzig Soldaten blieben in Neinstedt zurück und hielten den Friedhof besetzt.

Nach Eintreffen der kuriere in Halberstadt wurde dort Alarmgeblasen. Nach kurzer Zeit schon bewegten sich zwei Kompanien Soldaten unter Oberstwachmeister Bröse im Eiltempo auf Neinstedt zu. Durch Verräter erfuhr der Hofrat Pinke von diesem Anmarsch. Er kehrte sofort um und traf noch vor seinen Widersachern in Neinstedt ein. Mit seinen Soldaten ging er ihnen entgegen, während die anderen Kampfgefährten bei der Kirche blieben. An der sogenannten „Schwarzen Brücke“, die über der Bode lag, trafen sich die feindlichen Nachbarn. Der Oberstwachmeister forderte in militärischem Ton von dem Hofbeamten, den preußischen Boden, auf dem sie standen, flugs zu verlassen. Simon Finke musste dem Befehl folgen, fühlte sich auch mit seiner undisziplinierten Heerschar dem Halberstädter Detachement nicht gewachsen und befahl den Rückzug. Nur 25 Mann hielten stand, verschanzten sich aber im Kirchturm, als das Militär den Ort besetzte.

In den nächsten Tagen versuchte Simon Finke in allen Orten des braunschweigischen Harzes die Bauern und Schützen zu einem Angriff auf Neinstedt zu erregen, aber er hatte wenig Erfolg. Bedrohlich wurde bald die Lage der 25 in der Neinstedter Kirche eingeschlossenen. Sie fingen an, Hunger zu leiden. Ein Parlamentär verkündete in Blankenburg, die Freigabe der Gefangenen hänge von der Rückgabe der Kirchenschlüssel und Glockenklöppel ab. Wohl oder übel musste die Blankenburger Regierung dieses Verlangen erfüllen.

Spätere Verhandlungen zwischen den feindlichen Parteien verliefen für Blankenburg günstig. Balthasar Höhne blieb bis zu seinem Tode Pastorin in Neinstedt. (14)

## Die Ditfurter Geelbane.

Die Deutung übernahm ich aus der Festschrift „1000 Jahre Ditfurt“ aus dem Jahre 1974.

„Die Geschichte von den Geelbanen.

Aufgezeichnet nach einer Überlieferung aus dem Volksmund und verwendet bei der Herausgabe des Notgeldes der Gemeinde Ditfurt aus dem Jahre 1921.

Es war in jener alten Zeit,  
als die Äbtissin Adelheid  
von Ditfurt Steuern noch bekam,  
die sie in Form von Eiern nahm.

Die Bauern hatten's weit zum Schloß  
das war es, was sie stets verdroß,  
weshalb sie, wenn sie Eier brachten,  
fast immer saure Mienen machten.

Der Schulz sagt zum Gemeinderat,  
der zum Beschluß zusammentrat:  
„Wat sollen wei dä Eier dragen?  
Wei nehmen einen Ossenwagen!“

So kam der Steuertag heran.  
Ein jeder brachte Eier an.  
Voll war der Wagen bis zum Rand,  
als manches Schock noch unten stand.

Da sagte eine Bauersfrau:  
„Ach Kinners makt de Sache schlau.  
Wei tren immer frisch und munter  
dä Eier noch en betchen runner.“

Als einer nun das Werk getan,  
lacht alles. „Seht das Geelban an“  
-und Ditfurts Bauer ist in Land.

## Die Warnstedter Päreier

Warnstedter Hirten fanden unterhalb des Windmühlenberges an der Grenze zwischen Warnstedt und Weddersleben einen großen Kürbis. Sie nahmen an, es wäre ein Pferdeei, nahmen den Fund und brachten ihn auf den Sandberg. Unvorsichtig, wie sie waren, kam der Kürbis ins Rollen und verscheuchte einen im hohen Grase ruhenden Hasen. „Herrjee“, rief einer, „da lept das Pärde“

### Weitere Spitznamen

- Die einst auf keinem Schützenfest, Jahrmarkt oder Kirmes fehlenden Wandermusikanten des Quedlinburger Münzenbergs brachten den Quedlinburgern den Namen „Münzenberger“ ein.
- Die Westerhäuser verdienten sich durch ihren Zwiebelanbau den Beinamen „Zippelbuern“, oder auch „Zippeltrampersch“.
- Die Neinstedter werden aus der Zeit, als sie noch im Forstort Weddehagen die Besenruten schnitten, „Bessenbinder“ genannt.
- Die Friedrichsbrunner versorgten als „Stockmaker“ die Welt mit Spazierstöcken.
- Die Wegeleber brachte ihre süße Beschäftigung in der Zuckerfabrik den Namen „Zuckerschnuten“.
- Den Timmenrödern und denen aus Börnecke brachte das Haussaftkochen den Namen „Saftländer“ oder „Saftlicker“ ein.
- Die Wienröder hat die Beschäftigung im unproduktiven Braunkohlenschacht als „Schachtachieter“ benannt.
- Die Mineralwasserverkäufer von Suderode wurden „Pullenproppen“ genannt.
- Die Riederschen und die Gernröder wurden „Spitzköpfe“ genannt oder auch „calvinistische Spitzköpfe“. Das galt als Spottname für die Reformierten, die Anhänger Calvins, vielleicht, weil ihr Reformator Calvin ein schmales, hageres Gesicht und einen langen Bart hatte.
- Die riederschen Kleinbauern und Samenzüchter wurden als „Lusebuern“ charakterisiert.
- Die am Jordan wohnenden Kattenstedter heißen „die Seeländer“.
- Die Bewohner im steinreichen Thale nannte man die Klippensetter“.
- Wegen ihres im Neunzehnten Jahrhundert eröffneten christlichen Heimes für unterentwickelte Kinder „Gnadenenthal“, wurden die Thalenser auch „Gnadenhaler“ genannt.

## Schalkhaftes aus Hedersleben.

In Hedersleben wird seit vielen Jahren Rübensaft produziert. Vor 1945 kamen die Straßenverkäufer aus Hedersleben mit den Pferdewagen in die umliegenden Dörfer, auch nach Weddersleben, und boten, laut rufend, den goldgelben Sirup an. In Hedersleben gab es auch einen kleinen Laden, in dem man Sirup kaufen konnte.

- Kam doch der kleine Fritz mit einer emaillierten Milchkanne und verlangte 2 Pfund Rübensaft. Der Händler nahm die Kanne, ging damit in den Hausflur, wo das Fass mit dem Sirup stand, nahm den hölzernen Schöpflöffel, drehte ihn mehrmals im Fasse mit dem zähflüssigen Sirup um und lies die süße Masse langsam in seine Kanne fließen; stellte die Kanne auf die Waage, ließ noch etwas Sirup nachtropfen, bis das gewünschte Gewicht erreicht war. „Wo hast Du das Geld, Fritzchen“? „Dat lieht im Potte“, sagt Fritzchen schmunzelnd.
- Kommt doch des Händlers Söhnchen ganz aufgereggt in den Laden. „Vader, dä Husdör war open, nun hät en Haun in dat Saftfat eschetten“. „Junge“, sagt der Vater, „siech stille, nimm den Löppel un reure schwinne um“.

## Das Braunbier.

Eine der letzten Brauereien Quedlinburgs war wohl die Brauerei „Lüdde“ in der Blasiistraße. Sie produzierte das köstliche Braunbier das besonders von der Landbevölkerung gern gekauft wurde, weil es nahrhaft war, gut schmeckte und den Durst löschte. So eine Flasche Bier konnte man mit aufs Feld nehmen. Wenn man von des Tages Arbeit heimkam, so schmeckte eine Flasche Braunbier, aus dem kühlen Keller geholt, vorzüglich. Wir Kinder aßen an warmen Sommertagen gern Bierkaltschale. Klein geschnittene Brotscheiben (Gepflocktes) kamen auf einen Teller, darüber wurden einige Löffel Zucker gestreut und dann wurde Bier darüber geschüttet. Das schäumte so schön, schmeckte erfrischend und man konnte danach wunderbar rülpsen. Noch lange nach 1945 kam einmal wöchentlich, immer am gleichen Wochentag, der mit Gummireifen versehene Pferdewagen, gezogen von 2 gefleckten Pferden (Schecken). Vor den Häusern haltend bimmelte der Kutscher mit einer kleinen Glocke und dann wurde die braue Flüssigkeit aus den Fässern gezapft und literweise in die Gefäße geschüttet. Zu Hause wurde das Bier in Flaschen abgefüllt und mit Patentverschlüssen verschlossen. Schon nach einem Tag war es trinkfertig, das heißt, es hatte sich Kohlensäure gebildet, die ein starkes Perlen bewirkte, wodurch das Getränk so erfrischend wurde. Der Genuss bewirkte aber auch, mehr oder weniger starke Blähungen. Das war der Grund, dem Getränk den Namen „Puparsch“

zu geben. Der Kutscher wurde denn auch Scherzhaft „PA-König“ genannt.

Eines Tages wurde auch diese Brauerei geschlossen. Die älteren Einwohner erinnern sich noch gern der Zeiten, als das Bier auf den Straßen gekauft werden konnte. Auf die Frage, warum der „PA-König“ nicht mehr kommt, wird schalkhaft folgende Geschichte erzählt:

„Jedesmal, wenn das Fuhrwerk, von Quedlinburg kommend, über den Jordan rollte, bog der Kutscher gleich hinter dem Bach in den Feldweg ein, hielt an, gab den Pferden den Futterbeutel und machte Frühstück. Eines Tages hatten einige Bierkäufer im Ort Kaulquappen im Bier!! Da verbot man den Kutscher, seinen Weg nach Weddersleben über den Jordan zu nehmen. Seitdem kommt er nicht mehr.

### Sagen von der Teufelsmauer.

Von Blankenburg bis Ballenstedt zieht sich vor dem Harz eine hohe Steinmauer hin deren Entstehen mit dem Teufel in Zusammenhang gebracht wird. Sie wird deshalb Teufelsmauer genannt. Auf folgende Weise soll sie entstanden sein:

„Einst soll der Teufel dem Herrgott vorgeschlagen haben, dass sie unter sich die Welt teilen wollten. Zu diesem Zweck wollte der Teufel eine große Mauer zur Trennung zwischen den beiden Reichen bauen. Der Herrgott willigte auch ein, und so begann der Teufel mit dem Bau dieser Mauer. Bald aber verdross dem Herrgott dieser Vertrag, und so verbot er den weiteren Bau der Mauer und vernichtete große Teile dieses Bauwerkes. So kommt es, dass wir heute die Teufelsmauer, die durch einen starken Horizontaldruck der Erde entstanden ist, vom Großvater bei Blankenburg bis zu den Gegensteinen bei Ballenstedt immer wieder im Erdboden verschwinden und dann an anderer Stelle wieder auftauchen sehen“.

Alte Neinstedter erzählen:

„Einst wollte der „Himmelhund“ einer Großmutter das Enkelkind, das sie huckepack trug, rauben. Da trat ein Mönch zwischen beide, schlug die Bibel auf und hielt sie dem Seelenräuber entgegen, der sofort zusammenschrumpfte. (Gemeint ist der Königsstein, auch Adlerfelsen oder Mönch genannt). An solche Dinge glaubte man früher tatsächlich“.

Der Heimatforscher Walter Grosse aus Wernigerode hat eine Abhandlung geschrieben über das sagenhafte wüste Treiben bei dem Teufel- und Hexenting auf dem Brocken. Er berichtet darin über folgende wahre Begebenheit:

„Anna Beringer aus Nordhausen sagte am 18. April 1513 auf der Polter aus, sie sei einmal zu Walpurgis auf dem Brocken gewesen. Der Teufel habe mit einer in Sachsa wohnenden Hexe getanzt und dann auch mit ihr getanzt“.

Der Quedlinburger Schreckensturm hieß 1489 und 1509 Schreckensdüwel. Er diente offenbar zu Folterungszwecken und manche Hexe wird in ihm peinlich befragt worden sein, um ihre Buhlschaft mit dem Teufel zu gestehen (Quedl.Gesch.II,S.92)

Dass Katzen mit dem Höllenfürsten in Verbindung standen, weiß eine Stecklenberger Spukgeschichte zu erzählen: „Ein Holzhauer kam spät von Friedrichsbrunn. Als er unter dem Steinbruch war, sah er im Walde 2 Lichter. Er schlich darauf zu und erblickte 12 schwarze und 12 weiße Katzen und 12 Hexen. Sie scharten sich alle um eine große Steinplatte. Um 12 Uhr stand plötzlich der Teufel auf dem Tisch mit einer Liste. Die Frauen verbeugten sich, die Katzen miauten. Der Hexerich winkte mit der Hand. Da wurde es ganz still. Was er mit den Zuhörern besprach, konnte der Lauscher nicht verstehen. Um ein Uhr verschwanden alle nacheinander.“

Kuckuck und Kibitz gelten als Teufelsvögel, wohl weil beide in der heidnischen Vorzeit heilige Bedeutung hatten. Geier und Rabe werden als Galgenvögel mit dem Teufel in Verbindung gebracht.

Auch in der Botanik blieb der Name des Teufels erhalten. Teufelsabbiß ist eine Skabiose mit bläulichen Blüten, an der wie abgebissen wirkenden Wurzel kenntlich. Teufelsauge heißt ein Adonisröschen mit der blut-roten, am Grunde mit einem schwarzen Fleck gezeichneten Blumenkrone. Die Giftpflanze Teufelskirche kennen viele Harzer unter dem Namen Tollkirsche und Belladonna. Des früher als Schutzmittel gegen Hexen und Gespenster benutzte Johanniskraut wurde zum Teufelsfluch. Eine Art Zaurübe trägt nach der fleischigen Wurzel die Bezeichnung Teufelskirschenwurzel. Teufelsklaue ist volkstümliche Benennung des unterirdischen Stängels mancher Farne. Harzer Pilzsammler kennen den giftigen Speiteufel und den ungenießbaren Satanspilz.

Weniger bekannt dürfte sein, dass die Belemniten (vorgeschichtliche Steinbeile) als Teufelsfinger gesammelt wurden und Schutz des Hauses gegen Blitzschlag gewähren sollten, indem man sie unter das Dach oder auf einen Mauervorsprung legte. In Neinstedt wurde durch diesen Aberglauben ein besonders schöner Faustkeil der Nachwelt erhalten.

Originell war bei manchen Schützenfesten das Auftreten verummter Gestalten. In Wienrode ging ein gehörnter Teufel im Schützenzuge. In Silstedt bei Wernigerode spielte die Nachahmung des Teufels, der Haferbock, eine Rolle. Ein fantastisch aufgeputzter Bursche mit zwei langen hölzernen Hörnern und ein Gefolge von einer Schar Waldteufel erheiterte mit allerlei Kapriolen die Festteilnehmer. An Johannistage soll man früher in Clausthal einen Kampf aufgeführt haben, in dem zuletzt der Teufel besiegt, gefesselt, auf ein Brett gebunden wie ein kraftloser Alter hinweggeschleppt worden sei. (Bedeutung: Sieg des Sommers über den Winter.)

Als Kuriosum möge ein Osttharzer Stammbuchvers den Abschluss der kleinen volkskundlichen Unterhaltung bilden.

„Wenn Teufel beten, Engel fluchen,  
Katzen und Mäuse sich besuchen,  
Schnecken laufen wie die Hasen,  
Affen die Trompeten blasen,  
wenn alle Mädchen keusch und rein,  
dann hör` ich auf, dein Freund zu sein“.

(15)

Geschichten von der Teufelsmauer wieder anders erzählt:

„In uralter Zeit, so erzählt die Mär, wollte der Böse sein Reich, das wilde, finstere Harzgebiet, gegen das Eindringen der christlichen Lehre abschirmen und türmte deshalb in hastiger Nachtarbeit die riesige Grenzmauer aus gewaltigen Felsblöcken auf. Aber jedes Mal, wenn die Sonne aufging, zerfiel vor ihren lichten Strahlen das Teufelswerk, bis der Satan das Vergebliche seines Tuns einsah und fluchend das Weite suchte. Der Volkswitz weiß dieser alten Sage noch einen „Anhang“ zu geben. Ehe nämlich der Teufel seine Mauer zu bauen anfang, wollte er noch einen rechten Spitzbubenstreich verüben.

„Ich komme schlecht weg, bei der Teilung“, dachte er, „hier bei mir im Harze gibt es verdammt wenig Dörfer, und noch dazu meistens winziges Kropfzeug. Aber draußen im Lande, da liegen sie haufendick. Ich weiß wohl, was ich tun will: „Ich will mir noch einen tüchtigen Sack voll Ortschaften von da unter heraufholen; es bleiben doch noch genug übrig.“ Gesagt, getan. Bei nachtschlafender Zeit, als es noch stockdunkel war, nahm er einen großmächtigen Sack, schlich sich ins Vorland und sackte dort ein Dorf nach dem anderen ein. Wie die Sonne aufgehen wollte, war der Sack voll. Der Teufel huckte ihn auf und wollte schleunigst mit seiner Beute heimwärts. Aber ganz unten im Sack lag ein Dorf, das hatte einen ganz spitzen Kirchturm; der riss ein Loch in den Sack und bums- polterte das große, schöne Dorf hinaus. Der Böse durfte sich aber nicht lange aufhalten, weil im Osten schon die ersten Sonnenstrahlen erschienen. „Düt ist furt!“ rief er erbost, und darum heißt das große Dorf mit dem spitzen Kirchturm noch heute „D i t f u r t“. Der Satan hielt aber das Loch im Sack mit dem großen, haarigen Daumen zu und machte, dass er weiterkam. Alles, was jetzt von Dörfern und Städtenamen am Harzrande liegt, das hat in alten Zeiten weiter unten im Lande seinen Platz gehabt, aber kein Mensch weiß mehr, wo. Als nun der Teufel an die Berge kam, schüttete er seinen Sack aus. In der letzten Sackecker fand er noch ein kleines Dorf stecken, das warf er zwischen die Berge ins Wurmtal, und weil sich das kleine Nest so listig versteckt hatte, wurde es „S t e c k l e n b e r g“ genannt. Ganz zuletzt aber bekam „T h a l e“ seinen Platz; und dabei dachte der Teufel immer noch an Ditfurt und ärgerte sich, dass dieses schöne Dorf für ihn verloren war, und fluchte immer vor sich hin: „so'n Blech so'n Blech!“ Und daher ist es gekommen, das heute in Thale das

meiste Blech verfertigt wird auf hundert Stunden in der Runde!  
Wer's nicht glaubt, bezahlt eine Taler!---"

Nach diesen sagenhaften Volkserzählungen sollen noch zwei wahre Teufelsmauer-Geschichten angefügt werden, die auf Berichten alter Leute beruhen. Es mag vor rund hundert Jahren gewesen sein, da erwartete in Neinstedt eine Braut sehnsüchtig ihren Hochzeitstag. Der Tag war bereits festgesetzt; die Kleider- und Wäsche-Aussteuer lag droben auf dem Hausboden in zwei großen Truhen bereit. Da plötzlich fiel ein Reif in alle Blüenträume. Eines Tages ging die Braut mit ihren Eltern und Geschwistern ins Dorfwirtshaus zum Balle und tanzte mit ihrem Verlobten bis zum Morgengrauen. Als man dann aber heimkehrte, da fand sich, daß Haustür und Bodenkammer erbrochen und die Truhen samt ihrem Inhalt gestohlen waren. Natürlich mußte nun die Hochzeit verschoben werden; denn der Brautvater bestand darauf: „Erst muß das Brautgut her!“ Man hatte Verdacht auf eine Diebesbande, die damals den ganzen Harzrand unsicher machte und sich allen Nachforschungen zu entziehen wußte. Schon einmal hatte man in einem einsamen Waldtale ein Diebesversteck ausgeräumt, ohne aber die Tüter selbst zu erwischen. So war denn der Bräutigam mit seinen Freunden unablässig auf der Suche nach den gestohlenen Schätzen. Die Bergwälder von Thale bis Gernrode hin wurden durchstreift; in Weidengebüsch der Bode blieb kein Winkel undurchforscht. Nichts! Die Herzenssehnsucht der Braut sah sich auf eine harte Probe gestellt. Eines Sonntagsnachmittags waren die suchenden Burschen zur Teufelsmauer hinauf gestiegen. Es gab da allerhand Höhlen, Felsspalten und kellerartige Vertiefungen. Und wirklich, plötzlich hob einer der Gesellen in einem engen Felswinkel ein Leinenhemdchen auf! Nun waren die Sucher auf der rechten Spur, und aus Höhlen und Felslöchern wurde nach stundenlangem Mühen das ganze Brautgut ans Licht gefördert. Die Truhen selbst blieben freilich verschwunden; sonst fehlte nur ein roter Friesrock, und noch als Greisin soll die damalige Braut steif und fest behauptet haben, daß auf der Hochzeit ihre beste Freundin den roten Rock unter dem Festkleide getragen habe: „Ich verschwieg es aber, weil ich mir die Hochzeitsfreude nicht verderben wollte!“

Die zweite Geschichte hat sich im Jahre 1852 abgespielt. Eines Tages vergnügten sich Neinstedter Kinder auf der Teufelsmauer. Der kleinste Junge hieß Heinte; seine Schwestern pflegten ihn in einem Kartoffelkorbe die steile Höhe hinaufzutragen, weil ihm die Beinchen noch gar zu kurz waren. Müde vom Spielen, hielten die Kinder Ausschau ins Land. Plötzlich sahen sie von Weddersleben her einen Falken heran streichen, der unter ihnen im Felsgewände verschwand. Dort war sein Nest zu vermuten, und ein paar größere Jungen kamen sogleich auf den Gedanken, es auszunehmen. Einer lief nach Hause, Stricke zu holen. Diese wurden dann fest miteinander verknotet, und nun hieß es: „Wer soll sich „runterlassen!“ Schließlich fiel die Wahl auf den kleinen Heinte. Der willigte freudestrahlend ein, kroch in seinen Füllkorb und ließ den Henkel am Strick

festbinden. Dann ein wuchtiger Fußtritt, und Heinte schwebte über dem kirchturmtiefen Abgrunde. So verschwand er allmählich den Augen derer, die oben den Strick in ihren Kinderfäusten festhielten. Eine Weile ließen sie den Strick Stück für Stück weiter hinabgleiten; schließlich aber wurden die Schwestern des kleinen Luftfahrers bange und forderten weinend, man möge ihren kleinen Bruder wieder heraufholen. Aber nun kam Holland in Not! Die vereinte Kraft der Kinder reichte nicht aus, die Last wieder hinaufzuziehen; vielleicht waren auch Felskanten und vorspringende Klippen im Wege, - genug, der kleine Heinte in seinem schaukelnden Korbe erhob ein mörderisches Geschrei, und die Kinder da oben wußten nichts Besseres zu tun, als aus Leibeskräften mit einzustimmen. Zum Glück hatte ein Wedderslebener Schäfer seine Herde am Fuße der Felsen. Durch das Angstgeheul aufmerksam gemacht, blickte er empor, gewahrte an der schwindelnd steilen Felswand den schaukelnden Korb mit seinem zappelnden Insassen, rannte eilends zur Klippe hinauf und zog mit schwerer Mühe Korb und Jungen empor. Heinte ist später ein tüchtiger Kaufmann geworden. Er hat sein Glück in der Fremde gesucht und gefunden. Jedesmal aber, wenn er sein Heimatdorf besuchte, wanderte er auch hinauf nach der Teufelsmauer und betrachtete sinnend die Stelle, wo er einst zwischen Tiefe und Höhe, zwischen Tod und Leben geschwebt hatte.“  
(16)

In einem weiteren Sagenkreis wird die Teufelsmauer in Zusammenhang mit Riesen genannt:

„Der erste Eindruck, den das Bodetal auf den Besucher ausübt, ist der des Riesigen, Gewaltigen, Urtümlichen; dafür sorgen schon die himmelanstrebenden Berggipfel, die wild zerrissenen Felsenklippen, die mächtigen Granitblöcke in den Steinfeldern der Berghänge oder in den Wellen des rauschenden Flusses.“

Auf den Menschen der Vorzeit muss dieser Eindruck noch viel tiefer und gewaltiger gewesen sein, denn in der berühmten Sagansammlung der Gebrüder Grimm wird erzählt:

„Vor 1000 und mehr Jahren, ehe noch die Raubritter der Heimbürg, Lauenburg, Stecklenburg und Winzenburg ihre Burgen erbaut hatten, war das Land rings um den Harz von Riesen bewohnt, die Heiden und Zauberer waren und Raub, Mord und Gewalttat übten. Sechzigjährige Eichen rissen sie samt den Wurzeln aus und fochten damit. Was sich ihnen entgensetzte, wurde mit Keulen niedergeschlagen und die Weiber in die Gefangenschaft geschleppt.“

Ja, bei alten Harzchronisten, die noch nicht immer Sage und Geschichte reinlich auseinander zu halten wussten, findet man sogar die Teufelsmauer auf jene vorweltlichen Riesen zurückgeführt. So schreibt der Verfasser der „Blankenburgischen Antiquitäten“, der alte Leuckfeld, in seiner treuherzig-naiven Weise:

„Es ist in Sonderheit unsere vorhabende blankenburgische Harzgegend noch vor der Sündflut von einigen großen Riesen aus den Nachkommen der Kainiten bewohnt gewesen, indem man von ihren ungeheuren Knochen und Körpern, welche durch die Sündflut in die großen Harzgebirge und sonderlich in die Baumannshöhle, die sich in der blankenburgischen Grafschaft befindet, mit Gewalt getrieben wurden, noch einige Überbleibsel gefunden hat und noch findet, so kein geringes Zeugnis von solchen hier gewohnten Einwohnern geben können. Zudem sind die noch in der blankenburgischen Grafschaft vorhandenen, und in einer so gewaltigen Größe und Länge aus entsetzlichen Felsen und Steinklippen aufgerichteten Mauern und Pyramiden Merkmale genug, daß solche vormals nicht von kleinen Menschen und derer damals noch unbekanntem Hebekunst aufgeführt wurden, sondern sie müssen die eingewohnten Riesen zu ihren Urhebern gehabt haben, welche solche zur Beweisung ihrer Macht und Siege oder als Opferstelle verfertigt, die hernach von den folgenden Einwohnern um deswillen, als ob sie vom Teufel erbauet, mit dem Namen Teufelsmauer belegt worden.“

Der bekannteste der Sagenriesen ist unzweifelhafter „Ritter Bodo“. Sein Rittertitel ist verhältnismäßig jüngeren Ursprungs und soll wohl auf seinen verhängnisvollen „Ritt“ oder Sprung hinweisen. Die Gebrüder Grimm nennen ihn einen Riesen und geben ihm den „Boheimer Wald“ zur Heimat. Dabei erinnern wir uns, dass dieser Grenzforst zwischen Bayern und Böhmen von jeher als ein wildes, undurchdringliches und unerforschtes Gebiet galt, so recht als ein Tummelplatz böser und geheimnisvoller Mächte. Der Sagen-Bodo ist der Inbegriff des Tyrannischen, Leidenschaftlichen und Gewalttätigen; darum vollzieht an ihm die Sage das Gerücht; er stürzt in die Bode und muss, in einen schwarzen Hund verwandelt, nun ewig die goldene Krone im „Kreetpfuhl“ oder Kronensumpf bewachen.

Auch die verfolgte Prinzessin Brunhilde oder Emma stammt aus dem Geschlecht der Riesen. Von den Gebrüdern Grimm wird sie „eines Hünenkönigs Tochter“ genannt. Ihr Vater war der Zauberei kundig. Es wird erzählt, dass sie, ehe sie ihr Riesenross zum Sprunge anspornte, die Geister, die ihrem Vater dienten, um Hilfeangerufen habe. Vielleicht sind es diese Helfer gewesen, die den Riesen Bodo in den schwarzen Hund verzauberten. Die Riesenprinzessin Emma erinnert an eine Hünin, die im benachbarten Selketale ihre Sagenhaften Spuren zurückgelassen hat. Diese ungefüge Hünin ging einmal nach der Sage auf dem Selkefelsen spazieren und erblickte dabei ihre Freundin, die ihr vom Gipfel des Ramberges aus freundlich zuwinkte, was sie ebenso herzlich erwiderte. Weil nun aber das gewaltige Riesenfräulein so lange auf einen Flecke verweilte, drückte sich ihre Fußstapfe „ellentief“ in den Felsen ein, wo sie heute noch oberhalb von Mägdesprung zu sehen ist.

In einer anderen Fassung der Roßtrappensage treten nicht weniger als sieben Riesen als Verfolger der Prinzessin auf. Zur Strafe ihrer gierigen Sucht stehen sie jetzt versteinert hoch oben im

Gewände, steil senkrecht über dem Kronensumpfe und wer Einbildungskraft genug hat, kann ihre in Tier verwandelten Gestalten herausfinden. Als größten der Brüder nennt die Sage den „großen Christoph“, der versteinert mit einem mächtigen Hunde zur Seite auf dem „Probststuhle“ unter der Roßtrappe sitzen soll. Das Heim der Sagenriesen des Bodetals war das „Riesenschloss“, das etwa 100 Schritte hinter dem Hexentanzplatzgipfel noch heute zu sehen ist, eine Felsengruppe, die in der Tat eine verblüffende Ähnlichkeit mit einer aus Granitblöcken aufgetürmten Schlossruine hat. Vielleicht denkt sich die Sage hier die Stelle des Gefängnisses der drei Prinzessinnen, die einst von drei Riesen geraubt, lange gefangen gehalten, aber endlich von ihren Geliebten befreit sein sollen. Eine andere „geisterhaft verzauberte Riesenburg“ soll einst in den Lüften, gerade über dem Bodetale geschwebt haben, und viele Fremde Ritter, die ahnungslos und vertrauend nur die heimtückische Luftspiegelung zuritten, stürzten in den Abgrund, wo man nachher ihre zerschmetterten Glieder auffand. Auch der Name Heuscheune“, der eigentlich als „Hünenscheune“ zu deuten ist, bewahrt das Andenken an die sagenhaften Bodetalriesen. So heißt eine Felsengrotte im inneren Tale, halbwegs am Wanderwege nach Treseburg, gegenüber dem „blauen Stein“ an den „Gewitterklippen“ noch oberhalb des „Kästentales“. Gottschalks Harzfürer von 1810 beschreibt sie folgendermaßen: „Die Heuscheune, eine von der Natur gebildete Grotte in der rechten Bergwand des Tales, hat 50 Fuß Tiefe, 40 Fuß Höhe und gegen 70 Fuß Breite“. Diese Zahlen stimmen ungefähr noch heute. Die Grotte gewährt ein reizvolles Bild. Die Außenwände sind mit tiefgrünen Engelsüßfarnen und mit gelben „Schwefelmoos“ hübsch verziert. An den inneren, rötlichen Gesteinswänden ziehen sich dunkelgraue, bläuliche und hellgelbe Bündel in eigenwilligen Linien dahin. Ein etwas tiefer liegender Nebenraum zeigt am Boden Massen von Geröll verschiedener Farben und Größen. An der Decke fallen eigenartige Bildungen auf, die entfernte Ähnlichkeit mit den Tropfsteinen der Rübeländer Höhlen aufweisen, nur sehr viel winziger ausgefallen sind. Es gehört wenig Phantasie dazu, sich diese Höhle als einen Unterschlupf der sagenhaften Bodetalriesen zu denken. Ganz in der Nähe stehen ein paar von den geheimnisvollen uralten Eibenbäumen, Vorposten ihrer stärkeren Artgenossen im benachbarten Kästental. (17)

## Etwas vom Ostharzer Aberglauben

Nur etwas, von dem man auch in unserem Dorfe hin und wieder hört. Viele Menschen glauben an dämonische Geister. Eingebildeter Spuk im Hause zieht ihnen eine Gänsehaut über den Rücken. Wiederum tun sich manche Zeitgenossen etwas darauf zugute, keinen Aberglauben zu respektieren, und nehmen doch ein vierblättriges Kleeblatt vom Rasen als Glückszeichen mit nach Hause, nageln ein gefundenes Hufeisen an die Stalltür, legen trockenes Spinnengewebe auf eine blutende Wunde und behaupten: „Auf einen Hundebiss gehören Hundehaare“. Andre beschenken ihre Kinder mit bunten Ostereiern und erfreuen Weihnachten ihre kleinen Lieblinge mit Gebäckbroten aller Art. – Junge und Alte Frauen grämen sich nicht, wenn sie ein Stück der Unterkleidung, verkehrt angezogen, es bedeutet doch Glück. Kommt ein aufgeklärter Mann unseres Jahrhunderts aus dem Schlafzimmer und hat schlechte Laune, dann sagt der Volksglaube; „Kein Wunder, er ist falsch aufgestanden.“ Vielleicht träumte er auch von Eiern und weiß, dass er am Tage Ärger über Ärger haben wird.“ Aberglaube rankt sich auch um das Hochzeitsfest.

Wenn auf dem Kirchgang Braut oder Bräutigam mit den Fuß umknickten, so sagte man; „Der Betreffende kommt früh ins Grab.“ In der Kirche achteten „Zugucker“ darauf, ob die Brautleute eng zusammenstehen. Kann man zwischen beiden durchsehen, so wird nach dem Volksglauben die Ehe bald wieder durch den Tod oder die Ehescheidung getrennt. – Blicke richten sich auf Beine und Hände des Paares. Setzt die junge Frau den linken Fuß auf den rechten ihres Angetrauten oder hat „sie“ oder „er“ beim Ringwechsel den Daumen oben? Davon hängt nämlich die Herrschaft im Hause ab. – Umsehen darf sich bei der Feier weder der Mann noch die Frau, weil es Ausschau nach einem anderen Ehepartner bedeuten würde. – Beim Gang: aus der Kirche wirft der Bräutigam reichlich Geld unter die Kinder, damit treibt er das Unglück weg. Das Brautpaar, oder auch die Brautkutsche wird von Kindern durch Schnüre aufgehalten. Sie ziehen die über den Weg gespannten Stricke erst zurück, wenn sich der junge Ehemann von diesen Hindernissen losgekauft hat. Vor dem Eintritt ins Hochzeitshaus müssen die jungen Eheleute Salz und Brot essen und beide aus demselben Glase einen Schluck Wasser trinken; dann wird ihnen in der Ehe nie das tägliche Brot fehlen. Oft hebt die Braut den Brotknust bis an ihr Lebensende auf. – Trübes Wetter wirkt nicht hemmend auf die Stimmung; denn „je trüber der Himmel, je treuer der Lümmel“, und einige Tropfen Regen oder Schneeflocken in Brautkranz bringen Segen. – Traurig hingegen ist die Braut, wenn an ihrem Hochzeitstage eine Leiche über der Erde steht. Dieses Zusammentreffen von Freude und Leid verheißt nichts Gutes für die Zukunft. Wenn am Hochzeitstage jemand im Dorfe stirbt, verträgt sich das Paar nur vier Wochen. – Aus der Verwandtschaft dürfen nicht zwei Paare zur gleichen Zeit Hochzeit halten, sonst hat ein Paar Unglück. – Wenn als Hochzeitsgeschenke Blumentöpfe geschenkt werden und es fallen am Hochzeitstage Blumen ab, so

gibt es keine glückliche Ehe. - Eine ältere Schwester schenkt der Braut Erstlingsschuhe, in denen Geld versteckt ist. Die Braut muss es suchen und finden, um sich vor dem Behexen zu schützen. - Kommt als Gericht Geflügel auf die Hochzeitstafel, so reicht man den Brautleuten den Brustknochen, sie müssen ihn gemeinsam durchbrechen. Wer das größte Stück bekommt, lebt am längsten. - Ein kleiner Storch als Brautschachtelfigur ist Symbol für den Kindesegen. Ein vergoldeter Schlüssel soll der Armut die Tür verschließen. (18)

Wie der Volksmund reimt, singt und spottet.

Leitvers:

Har'n je nun de Äre bäben!  
Jetzt komm'n dä Helden von Wedderschläben!  
Se trummeln schon, so piepen schon,  
d'r Vad'rsitt opn Kastanijebohm.

1. Wiegenlieder:

Schlap Kinnecken schlap,  
din Mutter is en Schap,  
din Vadr is en Trampeldier,  
wat kann dat arme Kinnecken dafier?

Suse, Suse, Suse!  
Wu wohnt Peter Kruse?  
Hinder unsen Huse,  
da wuhnt Peter Kruse.

Ru, ru, Rutsche  
in Kapuze  
sin de Hieser net Schtroh bedeckt,  
da hem de Miese rin eheckt.

Ru, ru, rallecken,  
unse Kinnecken kricht en Ballecken,  
unse Kinnecken kricht en Zeppelin,  
da kannt met fahren bis na Berlin.

Ru, ru, rallecken,  
unse Kinnecken kricht en Ballecken,  
unse Kinnecken kricht en Schunkelpärd,  
dat in dat janze Kind nich wert.

Mieze mau, Kätzchen marau,  
wu von bist du sau jrau?  
Ek bin sau jrau, ek bin sau matt,  
ek krije min liebes Futter nich satt.  
Mieze mau, Kätzchen marau.

Piep, Schaper piep,  
dreimal um en Diek,  
dreimal um en Karschenbohm,  
da soll dat Kennecken naschen jahn.

Schlap min seutet Kind!  
Hörst de nich den Wind?  
siehste nich den Mond,  
der am Himmel wohnt?  
siehste nich de Scharne?  
Dä hem dat Kind sau jarne.  
Schlap schen, min seutet Kind!

Wi, wi, Suldatenkind,  
wenn man ersch din Vadr kimmt  
met den langen Däjen,  
der wart dek schon fägen.

Ru, ru, Suldatenkind,  
wenn dr Vadr met'n Knippel kimmt,  
haut dat Kind vort Lenneken,  
ei, wie wart dat brenneken.

Ru, ru, ripe,  
unse Junge kricht ne Pipe,  
unse Mäken kricht en Dudelsack  
dudelt uns'n Kinneken wat.

Bä, Schäpken bä,  
dat Schäpken leip rumhär  
und stukt sek an nen Staneken,  
da deut et wei sin Baneken,  
bä, Schäpken bä!

Ru, ru Rutzenbock,  
lept in unsen Jarton rop,  
plickt uns alle Bläumen af,  
du bist'n kleines dummes Schap.

Schlap, Kinneken, schlap,  
in'n Jarn steit en Schap,  
in'n Jarn steit en bunter Bock,  
kriegt dat Kinneken en nien Rock?

## 2. Tanzreime:

Wenn Harves is, wenn Harves is,  
dann schlacht min Vadr en Bock,  
dann spinnt mine Mutter,  
dann spinnt mine Mutter,  
dann kriegt se en roen Rock.

Wenn Kermes is, wenn Kermes is,  
dann schlacht min Vadr en Bock,  
da danzt mine Mutter,  
da danzt mine Mutter,  
da fladdert ehr bunter Rock.

Wenn hir en Pott met Klinzen steit  
un da en Pott met Brie,  
dann lat ek alles baides stahn  
un ja na mine Marie.

Mine Mutter rokt de Pipe,  
min Vadr rokt Tobak,  
un wenn e se nich mehr roken will,  
dann stikt hei de Pipe in'n Sack.

Mine Mutter nait Scharten,  
min Vadr nait Schau,  
un du dummer Esel kuckst tau!

Bi Lindenau  
da is dr Himmel blau,  
da danzt dr Zickenbock  
met sine Frau im Underrock.

### 3. Knierereime:

Hotte, hotte rüh, ritt ewwert Feld,  
Hal en Sack vull Jeld,  
Hal en Sack vull Winterbeern,  
dä it unse Kenneken järn.

Heiderlittchen,  
sorgenfrettchen,  
danzt in Socken  
övern Brocken.

Heiderlittchen,  
Zuckerschnittchen,  
morjen kimmt de Tante.  
Het se dek nischt mete brocht,  
kriegt se ere Zanke.

Wi, wi , Wollte,  
fiegt na'n Holte,  
fliegt na'n Meljraben,  
wu se de kleinen Jesseln baden.

#### 4. Kuchenbackereime:

Backe, backe, Kauken,  
dr Bäcker hät eraupen,  
Mäl in Sack,  
Botter int Fat,  
Schuf in, schuf ut,  
dr Kauken is schon jut.

Backe, backe Kauken,  
dr Bäcker hät eraupen,  
hät eraupen de janze Nacht,  
unse Kinneken is nich opewacht,  
kriegt ok keinen Kauken.

#### 5. Kätzchenreime:

Muze min Kätzchen jing öwer den Saal,  
harre saun schenes Reckelchen an,  
Muze, min Kätzchen, wu witte denn hen?  
Ek will na Nachbars Huse.  
Da schlacht'n se en Schwien,  
da drinken se win,  
da will ek allewil bi sin.

Miskätzchen mise,  
wu von bist du sau grise?  
ek bin sau grise,  
ek bin sau grise,  
ek bin dat Kätzchen grisegrau.

#### 6. Bastlöserreime:

Kloppe, kloppe Pipe,  
biste noch nich ripe?  
Schlah ek dek in Nacken,  
dat de Lise knacken.

#### 7. Abzählreime:

Sarre, sarre, Bock, Bock, Bock,  
dr Schnieder makt uns en Rock,  
wenn ek telle eins, zwei, drei,  
Mot dat Röcklein fartig sein. (sin)

Mine olle Schwiermutter met den krummen Teh'n  
Humpelt in de Karche rum, fängt dabi de Fleh.  
Schlait se met de Kelle dot,  
legt se op et Amtbrot.

Menne, Menne, Menne, met de Holtpantin  
jait in Lad'n un klaut Rosin'n.  
Kimnt dr Poliziste  
un schrift ne in de Liste.

#### 8. Spottreime:

Mäken von Jiterbock,  
et Himme is länker wi dr Rock.  
Wei sind unse achte,  
wei stäl'n alle Nachte,  
an Dage kucken wie taun Fenster rut  
un lachen de Polezei wat ut.

Kastl, schmarl, Fisch,  
kriipt in de Ecke,  
kriigt de kleinen Mäken bi de Recke.

#### 9. Volkstümliche Weisheiten in humorischem Gewande:

Wat bessr is wie ne Lus,  
dat nimmt man net na Hus.  
Kimmt Tit, kimmt Rat,  
kimmt en oller Pott jetlohn,  
find sek ok Draht.

Man wart old wie ne Kauh,  
un mot lern immer tau.

At'n un Frät'n is min Laibäten.

Et jait en Menschen wi en Lien  
un en Farken wie en Schhwien.

Lustig sin un kein Jeld hem, is ne Jabe Jottes.

Wer freu opstait un langsam jait, kimmt äb'n sau wiet, wie där,  
där lang schlöpt un dralle lept.

Lichtmessen können de Riken bi Dege wat äten.  
De Armen noch eher, se hebben weder licht noch Eel.

St. Martin schlacht dr kleine Mann sin Schwin.  
Lichtmessen het ert wedder oppefräten.

#### 10. Ortsneckereien:

Wetste nich wu Dale Lit?  
Dale im Jrunne, wu de fulen Mäkens won,  
stinken wie de Hunne.  
Wenn se morjen freu opstan,  
kucken se inne Sunne,  
het es noch nich siebene schlahn,  
schlapen se noch ne Stunne.

Warnstedtsche ticke tacke  
jan op unse Grenzeacker,  
hebben alle rode Röcke,  
stinken daun se wie de Böcke.



vereinzelt hört man noch einen Zusatz, der lautete:

„Lauter Luft, lauter Luft,  
Christus ward geboren.“

Ursprünglich hieß es wahrscheinlich:

„Lauter Lust, lauter Lust,  
Christus ward geboren.“

Kindermund hat dann einfach aus der Lust, die Luft gemacht, die Spende bekam man doch.

Ja, die Spende ist überhaupt die Hauptsache. Noch vor dem Kriege war es gut, wenn man zu Silvester einen Vorrat an Pfennigen, Fünfern und 10-Pfennig-Stücken hatte. Dieses Geld wurde besonders gern für den Singsang einkassiert. Man nahm auch Apfel, Pfeffernüsse und Honigkuchen dankend in Empfang. Es gab aber Leute, die für ein Kinderherz nichts übrig hatten. Sie verschlossen die Türen und kümmerten sich den Teufel um die kleinen Sänger. Diese sparen dann nicht mit harten Redensarten, und der Geizkragen ist dann eben ein Knuser oder Knauter. Man wollte ja schließlich zu Mittag mit vollem Körbchen oder Beutel nach Hause kommen.

Da ist noch ein anderer kleiner Vers, der ab und zu von den Jungen und Mädchen gesungen wurde. Auch in diesem Liedchen kommt zum Ausdruck, dass man auf eine Spende rechnete:

„Rosen rot, Rosen rot;  
Drei an einem Stengel!  
Der Herr ist gut, der Herr ist gut;  
Die Frau, die ist ein Engel!  
Der Herr hat eine große Mütze,  
Die hat er voll Dukaten sitzen.  
Er wird sich doch bedenken.  
Und uns wohl einen schenken.

So ging das durch alle Dorfstraßen. Bald waren es mehr, bald weniger Kinder. Mittags ist das Umsingen der Kinder beendet. Dann sind nämlich die Knechte an der Reihe, die von Hof zu Hof zogen, um Butter, Brot und Bratwurst zusammen zu singen. Im Gasthof hob dann ein großes Schmausen an, nachdem man Bäcker, Fleischer und Kaufmann auch beehrt hatte. Der Gastwirt durfte nun für die nötigen Getränke sorgen, und man kann schon verstehen, wenn er sagte, dass ihn der Tag einen Batzen Geld gekostet hat. Zumal er am Abend auch noch seine Gäste bewirten sollte. Das Umsingen der Knechte muss schon vor dem ersten Weltkrieg gewesen sein. Das Umsingen der Kinder dagegen war noch nach 1930 (Arbeitslosenzeit) weit verbreitet und im Familienkreise wird dieser Brauch auch heute noch gepflegt. Er rührt wahrscheinlich aus der Zeit her, da der Kantor und Schulmeister durch das Umsingen mit seinen Schülern sein kärgliches Einkommen durch das Einsammeln von Naturalien verbessern musste. (20)

## Das Eiersammeln durch die „Clowns“ am Sonntag des Schützenfestes.

Trommler wecken am Sonntag des Schützenfestes die Dorfbevölkerung, damit alle am gemeinsamen Ausmarsch zum Festplatz teilnehmen können. Junge Burschen, als Clowns verkleidet, begleiten die Trommler und gehen pfeifend, trompetend oder peitschenknallend in die Häuser und sammeln Eier ein. Sie sind auch nicht böse, wenn sie eine Bratwurst erhalten oder ein Geldstück. Der Eiertante (einem Burschen, in Vorkleidung, als Marktfrau, mit Kiepe und Handkorb), werden die eingesammelten Gaben in den Korb gelegt. Schabernack wird denen gespielt, die noch schlafen, oder die ihre Türen verschlossen halten, weil sie nichts spenden wollen. Da springt man übers Hoftor, oder man versucht mit einer Leiter in ein offenes Fenster einzusteigen und weckt die Bewohner recht unsanft.

Die eingesammelten Gaben wurden dann abends in der Wirtschaft gemeinsam verzehrt. In den letzten Jahren diente ein Teil der Spenden auch für die Verbesserung der Schulspeisung oder für den Veteranenklub.

In den Unterlagen der Schützengesellschaft wird schon 1832 der Herlequin und 1857 der „Hanswurst“ genannt. (Chronik Band 3, Seite 127)



Die Eiertante im Jahre 1987 (Foto Lerche)



Die Clowns 1987 (Foto Lerche)



Die Schlumpshützen im Festumzug 1987  
(Foto Lerche)

## Das Rennei

Man muss das Wort in sich getrennt aussprechen, also Renn-Ei, um es auch recht zu verstehen!

Bisher wird kein Mensch rennende Eier gesehen haben, eher schon hat man Menschen gesehen, die nach Eiern rannten. Was soll das also bedeuten? Das Renn-Ei gehört zu einem alten Osterbrauch, der aus einigen Nachbarorten verbürgt ist. Er hat sicher ähnliche Bedeutung, wie das Eier-Sammeln anlässlich unseres Schützenfestes.

Eier waren - und sind bei manchen Völkern noch heute. Symbole der Fruchtbarkeit, Sinnbilder des Erwachens der Natur im Frühling, wenn die Vogelnester Wiegen sperrender Schnäbel sind, die aus buntgetüpfelten Eierschalen sich ans Licht der Welt hackten.

Im 16. und 17. Jahrhundert wurde für die unter „hoher Stiftsherrschaft“ stehenden Vororte Quedlinburgs, nämlich für Westendorf, Neuer Weg, Münzenberg und das Stiftsdorf Ditfurt verboten, Renn-Eier zu holen. In dieser Zeit lief der Küster von Haus zu Haus der Gemeinde, um Eier für die Geistlichkeit in den Haushalten zu sammeln. Heimatforscher glauben, daher den Namen „Renn-Ei“ ableiten zu müssen. Gerannt ist aber nur der Küster! Eier wurden aber auch von anderen Berufsangehörigen veranlasst, so in Ditfurt vom Kuhhirten, der 5 bis 6 Eier pro Stück betreuten Rindviehs verlangte. Auch der Schweinehirt in Ditfurt erhielt Renn-Eier, ein halbes Schock!

Zu Ostern ließ man auch Eier den Berg (beispielsweise den Münzenberg) hinablaufen. Wenn ein Ei irgendwo anstieß, durfte es der behalten, der es in Gang gebracht hatte. Sollte das vielleicht das wahre Renn-Ei gewesen sein?

Neuerdings wird die Bezeichnung; Renn-Ei mit der Hühnerhaltung in Verbindung gebracht. Hühner mit großen Auslauf rennen herum und können viel Grünfutter und andere nahrhafte Dinge zu sich nehmen, die dann Einfluss auf die Qualität der Eier hätten. (Rennhühner und davon abgeleitet Renn-Eier!) (21)

## Alte Bräuche zum Osterfest.

Die germanische Göttin des Frühlings, des Erwachens der Natur und damit der beginnenden Fruchtbarkeit wurde Ostara und Eostre genannt. Das Christentum leitet sein Hauptfest „Ostern“ davon ab. Ostern wurde zum echten Familienfest, Eltern und Kinder bereiteten sich an den Abenden vor dem Fest, die noch nicht vom Fernsehen unterbrochen wurden, auf die Ostertage vor. Am Ostersonnabend wurden Eier hart gekocht, bunt gefärbt und die

Kinder brachten Abziehbilder, meist mit Küken und Hasen auf der Schale an.

Am Ostersonntag, wurden die Eier je nach Witterung von den Eltern in Stuben oder Gärten versteckt, die Kinder hatten dann das „Nachsehen“. Mit den gefundenen Eiern ging es am Nachmittag mit der ganzen Familie in die nähere Umgebung. Man bestieg einen Hügel, suchte nach einer nestartigen Grube oder legte eine solche an, dann begann das Eier Trudeln. Wer das Ei des anderen traf, hatte nun deren 2. Ging ein Ei entzwei, wurde es flugs aufgegessen. Die Familien aus unserem Ort zogen meist auf die Teufelsmauer. Dort konnte man wunderbar Eier verstecken und auch Eier trudeln.

Symbolisch sollte das Eierrollen für die Felder und Äcker reiche Ernte garantieren, ebenso wie die am Ostersonntag abzubrennenden Osterfeuer. Trockene Äste wurden zu Holzstapeln gehäuft, in anderen Gegenden auch Räder aus Holz geflochten, die mit Stroh unwunden und dann in Brand gesteckt zu Tale gerollt wurden.

Über die brennenden Holzstapel sprangen in Lebensfreude Jung und Alt gemeinsam durch die Lohlen, der Winter war endlich überwunden. Die Feuerräder waren das Symbol der Sonne, die die schlimme Winterzeit überwunden hatte.

Ballspiele sah man auf Straßen und Plätzen. Der Ball ist rund wie die Erde, das Ei oval, wie die Erdbahn, die Feuerräder stellen am Himmel die wandernde Sonne dar.

Dereinst gingen junge Frauen in der Frühe des Ostertages zu klaren Quellen, um vor Tau und Tag das reinigende Osterwasser zu holen. Dabei durften sie jedoch nicht beobachtet werden. Am 14. April 1621 verbot der Rat der Stadt Quedlinburg das Osterwasserholen als groben Unfug.

Der Osterhase ist eine uralte Sagenfigur und gilt auch als Fruchtbarkeitssymbol.

Wenn der Großvater in Frühjahr mit den kleinen Enkel an der Hand einen Spaziergang durch die Felder antrat, dann steckte die Oma dem Enkelsöhnchen wohl heimlich ein kleines Tütchen Salz zu mit der Bemerkung; „Wenn Du einen Hasen siehst, dann must Du ihm das Salz auf den Schwanz streuen, er bleibt dann stehen und Du kannst ihn fangen und mit nach Hause bringen“. (22)

## Veröffentlichungen in älteren Zeitungen.

Ich fand diese Veröffentlichungen rein zufällig. Auch sie veranschaulichen ein treffendes Bild ihrer Zeit.

Gemeinnütziges Wochenblatt Quedlinburg, Jahrgang 1861.

Seite 354 „Wer harre dat woll edacht,  
Dat et tau'n Wedderslebischen Friescheiten  
reent het  
Härr'n Jü uns nich utelacht,  
So härre ek mek nich desen Spaß emäkt.-  
Ek hete Unkele Meßbrät.-  
Ha ! Ha !“

Wochenblatt 1862

Seite 467 „Etwas Neues !  
Weddersleben. Die geehrten jungen Damen, welche nach  
Commando vor der Schützenfront Parade gemacht haben,  
werden gebeten, das nächste Mal in Uniform der  
Regimentstochter zu erscheinen, mit der Tonne.- Zur  
Sittenverbesserung. Ein Beobachter“

Seite 491 „Für Beobachter.  
In Nr. 51 des Gem. Wochenbl., Art. 2878, bittet ein  
Beobachter des Wedderslebener Freischießens die  
jungen Damen, das nächste Mal in Uniform zu  
erscheinen. Der geehrte Beobachter hat wohl nicht  
beobachtet, daß die wohllobliche Schützengesellschaft  
das selbst keine Uniform trägt; also wäre es auch  
unpassend, wollten die jungen Damen in Uniform er-  
scheinen. Ferner ist es nichts Neues, auch nicht das  
erste mal, daß der Schützenkönig beim Einzuge von den  
Damen zu Hause geführt wird, und es wird auch das  
letzte Mal noch nicht sein. Der geehrte Beobachter  
wird also das nächste Mal gefälligst Brille und  
Doktorhut aufsetzen, damit er allesbeobachten und das  
Beobachtete richtiger beurteilen kann. Ein altes  
Sprichwort sagt: „Ländlich sittlich“, und man sieht,  
auf welcher niederen Stufe von Bildung Leute stehen,  
die sich über solche ländliche Sitte auf diese Weise  
belustigen wollen, ohne ihre Sitten zu bedenken. Ein  
anderes Sprichwort heißt „Vom Ochsen ist nicht mehr  
zu verlangen, als ein Stück Rindfleisch.“

Seite 500 „Weddersleben. Einsender des Art. 2991 in Nr. 53 d.W.  
hat sich mit der Bezeichnung Doktorhut und Brille  
geirrt, dazu verschweigt er die Tatsache; das  
Richtige war vom Herrn Beobachter gegeben, daraus  
folgt, daß das Zuhausebegleiten des Schützenkönigs  
nicht gemeint ist. Aus dem Schützen-Rüglement ist die  
Handlung, welche Hr. Beobachter meint, nicht zu

Rechtfertigen. Mögen die Herren, die darüber zu wachen haben, solche Übergriffe nicht gestatten, wenn sie keinen Stoff für Beobachter geben wollen. Bemerke noch, daß der Hr. Beobachter sich freuen wird, das sein Witz gefühlt ist--, obgleich derselbe, durch seine bildliche Wahl, der Regim. - Tochter, einen großen Fehlgriff gemacht hat. Warum? mag sich jeder beliebig denken. - Der Einsender, welcher auch mit R. zeichnet, hätte besser getan, sich belehren zu lassen, als daß er durch seine Sittenanwendung das Geschehene nochmal beleuchtet. Unmöglich kann er durch sein Handeln die Sache verbessern."

Seite 15 „(87) Der Herr Theaterdirektor Gamtau zu Ballenstedt wird hierdurch freundlichst ersucht, die Mittwoch den 1. Januar d.J. zur Aufführung gebrachte Posse „Der Jongleur“ recht bald zu wiederholen, und alsdann die Rolle des „Klemeyer“ dem dortigen Souffleur K. zu übertragen. Mehrere Theaterfreunde.“

Seite 48 „(284) Warnstedt. N.N., wir warnen dich : bleib aus unserer Jagd und unterlaß dein Hasenschießen ; denn du schießest solche nicht nur für dich zum Essen, sondern auch zum Verkauf. Wir warnen dich, du Wilddieb; wenn du angetroffen wirst, dann wird es dir nicht gut belohnt werden.“

Seite 72 „(2287) Dem Verfasser des mir unterm 14.d.M. ohne Unterschrift zugegangenen Briefes diene hiermit zur gefälligen Nachricht, daß wenn Ihnen die am 4.d.M, auf der Lauenburg stattgehabte Musik nicht gefallen hat und als schauderhaft und unerträglich bezeichnet wird, der Vorwurf nicht mir gemach werden kann, indem diese Musik nicht von uns gestellt, sondern, wie aus Nr.35 Art. 1948 des Quedlinburger Wochenblattes erhellt, von dem Musikmeister Brückner von hier ausgeführt ist. Was das fernere Verlangen betrifft, alle 14 Tage eine Tanzmusik zu stellen, so sind wir gern bereit, und auch in Stande, solche auszuführen und bitte nur gefälligst zu bestimmen, wann und wo es geschehen soll.  
Suderode, den 19. Mai 1862  
A. Tetzl.“

Hier geht es augenscheinlich um harten Konkurrenzkampf. Wie aus der angeführten Annonce, die nachstehend veröffentlicht wird, hervorgeht, hatte sich eine neue Musikgruppe empfohlen.

Seite 323 „(1945) Lauenburg. Sonntag, den 4. Mai: Tanzmusik mit Blasinstrumenten, ausgeführt von dem neu errichteten Musikkorps aus Suderode. Zugleich erlaube ich mir, die geehrten Herren Gastgeber darauf aufmerksam zu machen, daß das Musikkorps sich in zwei Abteilungen bei Musikaufführungen produzieren kann, und wollen die Herren Gastgeber recht viele Bestellungen gefälligst bei dem Unterzeichneten in dieser Sache machen, indem das neu errichtete Musikkorps bereits recht hübsche Musik macht. Mit Achtung ergebenst  
Fr. Brückner, Musikmeister  
Suderode, den 3. Mai 1862“.

Seite 388 „(2338) Erklärung.  
Auf die in Nr. 41 d. V. enthaltene Bekanntmachung diene dem Musikus Tetzl zur Antwort: Anonyme Briefe ohne Unterschrift schreiben nur Schwindler, Lügner und Betrüger; allein wir sämtliche Musikschüler bekennen hierdurch, daß wir uns nur Glückwünschen können, einen solchen Mann, wie unser Musiklehrer Herr Musikmeister Brückner ist, gefunden zu haben, welcher uns den Musikunterricht so leicht und klar begreiflich macht, daß wir in 5 Monaten in der Instrumental - Musik so viel gelernt haben, und wundern uns nur, daß der Musikus Tetzl in Suderode sein Geld zu solchen Zwecken ausgibt, indem derselbe doch darauf bedacht sein sollte, sein Geld dazu zu sparen, daß der Musikus Tetzl sich könnte für die Folge trauen lassen und nicht in wilder Ehe mit einer Person fernerhin lebt, welches in der Gemeinde Suderode bekannt ist. Sämtliche Musikschüler.“

„(2339) Antwort.  
Suderode. Was haben denn unsere Kinder verschuldet, daß der Musikus Tetzl dieselben öffentlich kompromittiert? Allerdings machen unsere Kinder in dieser kurzen Zeit schon bereits bessere Musik, als früher in der Badezeit die Musik des cc. Tetzl gemacht hat. Leider ist es Wahrheit, daß mancher Badegast sein Geld für solchen Genuß hat teuer bezahlen müssen. Wenn daher die Schüler mitunter einen Fehler machen, so ist es denselben zu verzeichnen, aber, wenn ein alter Musikant, welcher 5 Jahre Musik gelernt und 30 Jahre Musik treibt, weiter nichts kann, als Klarinette, und nicht einmal ein Bischen Violone spielen kann, so ist der cc. Tetzl recht sehr zu bedauern, daß derselbe in der Musik so wenig gelernt hat. Wir Väter denken, daß unsere Kinder in drei Jahren mit Gottes Hilfe mehr gelernt haben, als der Musikus Tetzl.  
Sämtliche Väter für ihre Kinder.

Wochenblatt 1860.

Seite 680 „(4129) Am 5. Oktober d.J. kaufte ich von Gebrüder Herzfeld zu Ballenstedt 14 bin 15 Wispel Paps, und zwar, da das Gemäß früher nie stimmen wollte, nach Gewicht, 74 Pfd. der Brutto-Scheffel. Die Lieferung wurde am 11. Oktober bewirkt, und schien, außer der am Korn etwas gering ausfallenden Saat. Alles in Ordnung. Tags darauf indessen zeigte sich an einzelnen Stellen der Saat in ziemlicher Menge ein weißlicher Staub, der sich bei näherer Besichtigung als reiner, fein zerriebener, grauer Sand herausstellte. Die demzufolge angestellte Untersuchung hat auf den Wispel Saat 43 Pfd. Sand ergeben.

Um Andere vor ähnlichen Schaden zu sichern, halte ich es für meine Pflicht, dieses Tatsachen hiermit zur Kenntnis des größeren Publikums zu bringen.  
Neinstedt, den 14. Oktober 1860

A,C, Fricke

Seite 687 „(4132) Entgegnung auf das Inserat des Herrn Fricke in Nr.85 d.B1.

Seit wann hat Rapssaat keinen Staub und Sand ? - Wem ist es wohl fremd, daß bei feucht geernteten Saaten, wie in diesem Jahre, wohl noch nicht 2 Pfd. pro Scheffel Staub beim Trocken werden sich ergeben? - Gehören denn so viele Jahre dazu, um Warenkenntnisse und richtige Ansichten zu erlangen ? - Wenn wir uns veranlaßt gefühlt, dem jungen Herrn Fricke, Mühlenbesitzer in Neinstedt a.H. , auf seine brieflich gemachte Anforderung und Drohung 30 Thlr. (auf 15 W.Raps) zu vergüten, wäre obiger Herr nicht so menschenfreundlich gewesen, alten, gediegenen Mühlenbesitzern, die zwar ihre Handlungsweise ohne dieses verstehen, vor solchem fürchterlichen Schaden zu schützen gesucht. Gebr, Herzfeld in Ballenstedt.“

Jahrgang 1861

Seite 160 „(861) Müller und Schulze !

Heute wird die Fahne nicht geschwenkt ! Heute sieht Madame nicht aus dem Fenster; sie ist heute gewiß hinten und brennt Kaffeebohnen!

Na, det schad't nischt ! denn sehn wir derweile den Pfingstochsen an.“

Seite 647 „(3799) Notgedrungene Erklärung.

Zur Beruhigung verletzter Gemüter erkläre ich hiermit, daß das, am bewußten Abend von mir angewandte, meiner unmaßgeblichen Meinung nach so unschuldige Wortspiel durchaus nicht in schlechtem

Sinne gemeint war, auch auf Niemand der Gesellschaft Bezug haben sollte. - Indem ich hierdurch öffentlich noch um Verzeihung bitte, hoffe ich durch dieses Zeichen tiefer Reue endlich höchste Absolution zu erhalten. - Der Bekannte Unbekannte."

Dieses sind nur einige aus drei Jahrgängen des Quedlinburger Wochenblattes entnommene Inserate. Daneben erschienen in großer Auswahl Handelsangebote, Wohnungsangeboten, Gesuchte Wohnungen usw. Auch kritische Diskussionen zu Beschlüssen der kommunaler Organe werden veröffentlicht. So gab es z.B., lange Dispute über einen geplanten Verkauf des Quedlinburger Rambergforstes. Einige Einsender wiesen darauf hin, dass der Rambergforst für viele ärmere Bevölkerungsschichten der Lieferant von billigem Leseholz sei. Andere sagten, dass mit dem Bau von Eisenbahnen die Möglichkeit bestünde, den Granit des Ramberges zu nutzen und zu exportieren. Gedichte wurden veröffentlicht, alle mit dem Inhalt, den Rambergforst nicht zu verkaufen. Die Stadtverordneten mussten daraufhin ihren Beschluss revidieren. Ähnlich geschah einige Jahre später, als man beschloss, den Brühl abzuholzen, um dort einen Park anzulegen. Auch dieser Beschluss musste verändert werden. Mehr und mehr wurden auch soziale Probleme aus aller Welt veröffentlicht. Einen breiten Raum nahmen zeitweise die Schicksale deutscher Auswanderer ein. Es gab z.B. in Halberstadt ein Auswandererbüro das ständig Schiffereisen nach Amerika, Australien usw. vermittelte. Die Zahl der Auswanderer ging in die Hunderttausende; auch ein Zeichen von sozialem Notstand im damaligen Deutschland. Augenzeugen berichteten über die Qualen der Überfahrt und über die harten Arbeitsbedingungen in der „Neuen Welt“. Es gab dort viele Tote. Die Menschen wurden unbarmherzig ausgenutzt. Es war ja die Zeit, als die Sklaverei aufgehoben werden musste. An Stelle der Sklaven versuchte man nun, die Einwanderer unter ähnlichen Bedingungen auszunutzen.

### Das Poesie - Album.

Das Poesie-Alben auch in unserer Zeit noch gebräuchlich sind, bewies mir meine Enkeltochter. Dadurch angeregt, und an die eigene Schulzeit denkend, versuchte ich, zumindest im eigenen Familienkreis nach älteren Alben zu forschen. Ich hatte Glück, das älteste, mir zugängliche Album stammt aus dem Jahre 1856. Fast lückenlos bis zur heutigen Zeit sind die Fortsetzungen.

Poesie, auch Dichtkunst, heißt an Vers, Strophe oder Reim gebundene Worte, die stimmungsvoll etwas ausdrücken sollen. Diese Eintragungen sollen den Besitzer beim späteren Lesen zur Erinnerung dienen an gute Freunde, nähere Angehörige, Mitschüler, Gespielen der Kindheit. In unseren Beispielen sind meist die Eltern, Paten, Onkel und Tanten, Geschwister zuerst aufgeführt. Dann folgen Lehrer und der Pfarrer und danach kommen die Mitkonfirmanden, bzw, Mitschüler und sonstigen Freunde.

Die geistigen Ergüsse, so möchte ich die Eintragungen einmal nennen, entstammen nicht immer dem Hirn des Eintragenden. Sie sind vielfältigen Ursprungs, teils Dichtern und Klassikern entlehnt, teils Bibelsprüche, sehr oft auch aus anderen Alben abgeschrieben. Alles in allem ein Spiegelbild ihrer Zeit und auch zur Charakteristik des Eintragenden geeignet. Ich möchte nur einige aus jeder Zeitepoche in bunter Reihenfolge wiedergeben.

„Kostbar, o Freund ist die Zeit  
wer weise sie nützt, er lebet;  
Lässest Du, sie fliehen ungenützt,  
stirbst Du, noch ehe Du stirbst.  
Weddersleben, den 1. Nov. 1856

Dein Unterschrift“

„Lebe glücklich, frei von Schmerzen,  
freue Deines Lebens Dich !  
Und in Deinem guten Herzen  
sei ein Plätzchen auch für mich !  
Die reine Freundschaft edler Herzen  
geht Hand in Hand in Freud und Schmerzen,  
kein Glück kein Unglück trennet sie !  
Mögen Dir diese Zeilen eine freundliche  
Erinnerung sein von Deinem lieben Freund

den 10. August 1865

Unterschrift“

„Wahre Freundschaft nur verbindet  
Seelen zu der schönsten Pflicht,  
und die Kränze, die sie windet,  
welken selbst im Grabe nicht !  
Möge Dich dieses Blatt oft und gern  
erinnern an Deine treue Freundin

den 10. August 1865

Unterschrift“

„Die Menschen sie wünschen einander  
nur Wünsche der eigenen Brust,  
und soll ich Dir diese erzählen ?  
Du hast sie schon lange gewußt. -  
Ich wünsch Dir zum Ersten ein Mädchen  
doch hübsch muß und niedlich es sein ;  
Zum Zweiten ein artiges Hüttchen,  
Zum Dritten Euch beide hinein. -

Weddersleben, den 12. Dezember 1863

Dein Freund und Bruder  
Unterschrift“

„Der Mensch hat nichts so eigen;  
so wohl steht ihm nichts an,  
als daß er Treu' erzeigen  
und Freundschaft halten kann.

Zur Erinnerung an Deine Freundin  
Unterschrift“

16. Febr. 1888

„Gedenke nah, gedenke fern.  
Gedenke meiner oft und gern.  
Gedenke meiner bis zum Grabe,  
wie treu ich Dich geliebet habe.

Zur freundl. Erinnerung an  
Unterschrift“

22. Febr. 1888

„Genieße froh, was Dir beschieden,  
entbehre gern, was Du nicht hast.  
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,  
ein jeder Stand hat seine Last.

Dies schreibt Dir zur freundlichen  
Erinnerung Deine Mitkonfirmandin

Weddersleben, 18. Febr. 1890

Unterschrift“

„Unsere Liebe die soll brennen  
wie ein heiliges Altarlicht  
Freunde wollen wir uns nennen  
Bis der Tod die Augen bricht.“

„Wir beide, liebe Freundin gehen  
ins Leben nun hinaus.  
Wann werden wir uns wiederseh'n?  
Wo finden wir ein Haus?  
Ach, wissen wir es heut;  
doch fest das eine steht,  
daß Gott sich uns als Schutz erbeut,  
und daß er mit uns geht.  
Daß er uns reicht die Vaterhand,  
wo wir auch immer sind,  
daß er in ew-gem Heimatland  
einst spricht: „komm her mein Kind“.

Zur Erinnerung an Deine Mitkonfirmandin

Weddersleben 24.1.1916

Unterschrift“

„Aus irdischem Getümmel,  
Wo Glück und Lust vergeht,  
Wer ist Dein Weg zum Himmel,  
dahin die Hoffnung steht?  
Wer spornet unser Streben,  
wenn es das Ziel vergißt?  
Wer führt durch Tod zum Leben?  
Der Weg heist Jesus Christ

Dein Seelsorger  
und Lehrer  
(Unterschrift)  
Pfarrer

Weddersleben, 8. Januar 1916“

„Frage nicht, was Andre machen,  
acht auf Deine eignen Sachen.  
Bedenk nur: „Ehrlich sein  
ist doch das Beste,  
ist auch kein Glanz dabei,  
stehest Du doch feste.

Dein Freund

Weddersleben, den 20. Jan. 1909                      Unterschrift“

„Auf das, was Du nicht werden kannst,  
sollst Du den Blick nicht kehren;  
oder ja, sieh recht es an,  
so siehst Du gewiß, Du kannst's entbehren.

Dein Lehrer

W. d. 2.2.1909                      Unterschrift“

„Benutze jeden Tag so, daß  
Du am Abend sagen kannst:  
„Der Tag war nicht vergebens!

W. d. 4.2.1909                      Unterschrift  
Lehrer

„Prahl nicht heute: „Morgen will  
ich Dieses oder Jenes tun!“  
Schweige doch bis morgen still,  
Sage dann: „Das tat ich nun!“

W. d. 5.2.09                      Unterschrift  
Lehrer“

„Wenn nicht Dein Herz in stiller Stunde  
zurückblickt auf die Jugendzeit,  
wenn Du im Album hast gefunden  
so manches was Dich hocheufreut.  
Wenn Du erblickst so manche Zeile,  
die Dir die Freundschaft hat gesandt,  
dann laß Dein Auge auch verweilen,  
was einstens schrieb Dir meine Hand.  
Dann kehren Deinem Geiste wieder  
die Tage froher Jugendlust.  
Wo uns're heitern Jugendspiele  
schwellten uns're junge Brust.  
Wo wir an frohem Elternhegen  
eilten durch das Leben hin,  
wo noch keine Todesschmerzen  
trübten unseren heiteren Sinn.  
Doch der Zeiten hohe Wogen  
sie eilen vorwärts immerdar.  
Sie trennen, ach, verwandte Herzen;  
sie trennen, was sich lieb und teuer war.  
Doch, ach, sind wir auch geschieden,  
die Erinnerung bleibt uns treu.  
Sie begleiten uns hernieden,  
wird uns immer, immer neu.  
Hoffnung und Erinnerung,  
beide gehen Hand in Hand.  
Erinnerung für das irdische Leben,  
Hoffnung für das Vaterland.  
Dieses widmet Dir der Freund  
dem Du lieb und teuer bist,  
dem Du auch gedenken mögest  
Wenn Du in das Album blickst.

Dein Freund

Wed. d. 8.2.1909

Unterschrift"

„Wenn Du einst in spätern Jahren  
dieses Blättchen wirst durchlesen,  
denke, wie wir glücklich waren,  
als wir Kinder noch gewesen;  
Und mit frohem heitern Sinn  
wanderten zur Schule hin!

Ihrer lieben Freundin zur  
Erinnerung an unsere Kinderzeit.

Wed. 12.1.1913

Unterschrift"

„Es gibt so trübe Zeiten,  
da wird das Herz uns schwer,  
da wogt von allen Seiten  
um uns ein Nebelmeer.  
Da wüchse tief im Innern  
die Finsternis mit Macht,  
ging nicht ein süß Erinnern  
als Mondlicht durch die Nacht.

Zur Erinnerung

Wed. 30.Okt. 1912

Unterschrift“

In der Zeit von 1933 bis 1945 tauchten auch solche Verse auf:

„Wer uns die Hand gibt  
den geben wir sie auch.  
Wer uns aber die Faust zeigt  
dem brechen wir sie auf“

Kriegsjahr 1941

„Wer im Kriege entschlossen  
Das Große will,  
gibt dem andern immer  
das Gesetz.

1941

Klausewitz“

„Deutschland erwartet  
daß wir unsere Pflicht tun.“

1941

„Deutsch sei Dein Geiet, Dein Lied, Dein Wort,  
Dein Volk- Dein Stolz und höchster Hort-  
und deutsch, was drohn und kommen mag.  
Dein Herz bis zu dem letzten Schlag!

Kriegsjahr 1940

Dein Lehrer

-----

## Historische Ereignisse, Denkwürdigkeiten, für die Bewohner unseres Ortes wichtige Dinge in zeitlicher Reihenfolge.

### Der Kampf der sächsischen Bauern gegen den fränkischen und sächsischen Adel (792 - 804)

Nach der Besiegung der Sachsen in den blutigen Auseinandersetzungen der Jahre 772 - 785 trat zunächst ein Zustand weitgehender Ruhe ein. Karl wandte sich gegen die Awaren (Ungarn), die mit ihren Reiterheeren ständig fränkische Gebiete ausplünderten. Erstmals bezog er auch Heeresaufgebote aus sächsischen Gebieten mit ein. Der wachsende Druck auf die politischen Rechte der sächsischen Bauern, die Entrichtung des Zehnten für die Kirche und die sich mehrenden Aufgebote zum Kriegsdienst gaben erneut Anlass zur Empörung.

Karl gab eine Zug gegen die Awaren auf und wandte sich erneut nach Sachsen. (23)

Zu den Stämmen, die sich erhoben, zählten auch die Haruden unter ihrem Führer Hardrat, die in unserer Gegend beheimatet waren. Sie wurden niedergeworfen und mit aller Strenge bestraft. (24)

### Die Einfälle der Ungarn

Die Ungarn, Reiternomaden, die in der Theißebene sesshaft geworden waren, bedrohten ständig das Ostfrankenreich, fielen ab 906 regelmäßig auch in Sachsen ein.

Aus dem Jahre 936 wird berichtet:

„Die Hunnen kamen in „erschrecklicher Menge“ und lagerten sich in dem Halberstädter Bischofthum an dem Boda=Flusse und verwüsteten das ganze Land, wie dieses ausdrücklich der wenig Jahre danach gelebte Historicus Witichindus bezeugt.“ (25)

### Hochwasser

1012 richteten Wasserfluten und schwere Unwetter in und um Quedlinburg großen Schaden an. (26)

### Die Machtkämpfe der Salier, von denen auch unserer Heimat berührt wurde.

Im Band 1 erwähnte ich den Bau der Burgen im Harzgebiet durch Kaiser Heinrich IV., zu denen auch die Lauenburg zählte. Heinrich IV. versuchte mit wechselndem Erfolg die kaiserliche Macht zu stärken, um Frieden und Sicherheit im Lande gewährleisten zu können. Adel und Kirche waren seine Gegner. Die Adligen und Fürsten strebten nach Vergrößerung ihrer eigenen

territorialen Macht und auch die Kirche dehnte ihre territoriale Macht immer mehr aus, wobei die Masse der Landbevölkerung am meisten zu leiden hatte. Am schlimmsten traf es Heinrich IV., dass auch seine Söhne sich gegen ihn erhoben hatten. Als er 1106 starb, wurde er vom unterdrückten Volk beklagt und beweint. Das Volk sprach von einem barmherzigen, gerechten und milden König. Darin kam auch die Furcht vor dem raubgierigen Adel zum Ausdruck, der nun freie Bahn zu haben schien, um seinen Beutehunger zu stillen. Was konnte man von seinem Sohn erwarten, der sich zum Gehilfen der Fürsten gemacht hatte? Kirche und Fürsten stellten sich hinter Heinrich V., den sie als einen unter Gleichen anerkannten. Heinrich V. versuchte nun, die Politik seines Vaters fortzusetzen. So bemühte er sich, die Reichskirche wieder fest in den Griff zu bekommen und ernannte Bischöfe und Abte wie in alten Zeiten, Er riss abgelaufene Lehen an sich, um seine Hausmacht zu vergrößern. 1111 gelang es ihm nach einer Unternehmung gegen Wiprecht von Groitsch unter anderem auch Landerwerbungen in Thüringen und in unserer Gegend 1113 gelangte er durch den Tod des Grafen Udalrich von Weimar in den Besitz von Reichslehen, die ihm vom sächsischen Pfalzgrafen Siegfried streitig gemacht wurden. Zusammen mit Herzog Lothar von Supplinburg, Markgraf Rudolf von der Nordmark, Wiprecht von Groitsch zu tätigen und Ludwig von Thüringen zogen sie gegen Heinrich zu Felde. Dieser verwüstete die Güter der Aufrührer und eroberte ihre Burgen. Dabei brandschatzte er auch Halberstadt. Da die Anführer einer Ladung nach Erfurt nicht Folge leisteten, sondern sich zu einer Verschwörung auf dem Königshofe zu Warnstedt trafen, wurden sie von Grafen Hoyer von Mansfeld überrumpelt und gerieten in Gefangenschaft. Graf Siegfried büßte bei dem Überfall sein Leben ein.

Dieses Ereignis ist auch in der Chronik unserer Nachbargemeinde Warnstedt verzeichnet.

Folgende Legende schildert recht anschaulich diese Begebenheit, sowie auch andere kriegerische Ereignisse der folgenden Jahrhunderte:

#### Vom Osthärzer Heßweg

Verfasser: Rektor i.R., H. Haase, Neinstedt.

Wer von den Osthärzern kennt den Heßweg dem Nanen nach? Vielleicht kämen sogar junge Neinstedter in Verlegenheit zu gestehen: „Der Weg ist uns unbekannt.“ Wenn sie dann hören: „Zwischen Osterberg und dem Friedhof vorbei bringt er Benutzer in kürzester Zeit nach Bad Suderode;“ dann erinnern sie sich plötzlich: „Ach, der Feldweg ist das?! Den sind wir doch schon oft gegangen.“ - Nur solche Wege gab es vor Jahrhunderten. Bis zum Jahre 1824 fanden sich in Kreise Aschersleben, zu dem damals auch das Quedlinburger Gebiet gehörte, noch keine chaussierten Wegstrecken. Erst 1853 baute man die Kunststraße Quedlinburg-Wegehaus-Neinstedt-Thale. Es ist bedauerlich, dass keine Harzkarten, nicht einmal die Messtischblätter, den Namen Heßweg

bringen. Ala eine der ältesten Heerstraßen des Ostharnes hätte er es verdient.

Bei Aschersleben zweigte der Heßweg ab, zog an Ermsleben und Ballenstedt vorbei auf der Höhe der Roseburg entlang (die sumpfigen Niederungen waren in alter Zeit unpassierbar) und berührte Rieder und die Nordseite des Bickeberges. Von Neinstedt aus führte er über Weddersleben, Warnstedt, die Hessenberge nach Westerhausen, Derenburg, Goslar.

Gedeutet wurde „Heßweg“ als „Hetzweg“. Geschichtliche Begebenheiten könnten dieser Erklärung recht geben. Im kalten Winter des Jahres 1113 bewegte sich auf ihm eine kleine, aber schnelle Reiterschar mit dem kaiserlichen Feldhauptmann Graf Hoyer von Mansfeld an der Spitze. Als sie die zugefrorene Furt durch die Bode bei Neinstedt überschritten hatte, zog sie im Schutz der Teufelsmauer, die damals allerdings noch nicht so hieß, auf Warnstedt zu. Hier waren die sächsischen und thüringischen Grafen neben anderen Aufständischen gegen Kaiser Heinrich V. versammelt. Unbemerkt war Hoyer von Mansfeld mit seiner Schar herangekommen, überfiel die Verschwöre und nahm nach blutigem Kampf einen Teil von ihnen gefangen.

1525 kam von Ballenstedt her Thomas Müntzer mit seinen kriegerischen Bauern. Er hatte mit den Neinstedter Mönchen ein Hühnchen zu rupfen und zerstörte den „Grauen Hof“, ein Nebenkloster der Zisterzienser - Mönche von Michaelstein.

1553 Ende Mai, Anfang Juni, als die kursächsischen und braunschweigischen Truppen sich zur Abwehr des Hohenzollern Albrecht Alcibiades von Kulmbach sammeln, zieht Herzog Philipp Magnus von Braunschweig mit seinen Kriegsknechten westwärts in die bedrängte Heimat, den Heßweg von Rieder nach Neinstedt entlang. Ihn begleitet bis zum Grenzstein an der Rumbergtrift eine Quedlinburger Eskorte als „Leibgeleite“. (Heimatborn Nr. 163)

Wieviel Züge von Soldaten verschiedener Länder und Gattungen mag der Heßweg wohl im 30-jährigen Krieg gesehen haben? Zuerst waren es die dem Herzog Christian von Braunschweig zuziehenden Massen Neuangeworbener. Im Februar des Jahres 1623 sah unsere Gegend die ersten Truppen dieser Art. Das waren die Haufen des Herzogs Wilhelm von Weimar, der von Ermsleben her nach Derenburg und Wernigerode zog und dessen Truppen unterwegs plünderten und raubten, als seien sie in Feindes-Land. Den gleichen Weg nahm im März ein 6000 Mann starkes Korps unter dem Grafen Schlick. (Die Truppen des Herzogs Christian lagen damals am Nordrande des Harzes bis Aschersleben. Es währte drei Monate, ehe sie ins Feld rückten.)

Im Herbst 1625 wurden die Durchmärsche von Truppen häufiger und stärker; Niedersachsen füllte sich mit groben Armeen-- Die Schweden, die am 10. März 1636 das Dorf Suderode in Brand setzten und an demselben Tage mit der Plünderung Neinstedts begannen, haben wahrscheinlich auch den Heßweg benutzt; denn durch die Wälder zogen sie ungerne. (Angst vor den Harzschützen!)

1637 rückte der Oberst Krafft mit seinem Regiment auf diesem Wege in die Grafschaft Reinstein ein, die ihm zum Sammel- und

Werbeplatz angewiesen war. Anfangs des Jahres 1639 verbreitete sich das Gerücht, es näherten sich die Schweden unter General King. Er marschierte mit 20 Kompanien und 2000 Pferden von der Weser her auf die Südseite des Harzes zu. Wenn das Neinstedter Kirchenbuch berichtet, dass zu Anfang des Jahres alle Neinstedter fliehen mussten, so geschah es sicher vor diesen Truppen, die auf dem Heßwege herankamen. Die Schwedenlinden am Heßwege bei Neinstedt und unweit von ihnen der „Trompeterbusch“, wo einst ein schwedischer Trompeter begraben worden sein soll, sind noch Erinnerungen an jene furchtbare Zeit. Die Schwedenlinden sollen Gerichtslinden sein. Eine mündliche Überlieferung berichtet jedoch, dass dort neben vielen Soldaten zwei Generale schlafen, zu deren Gedächtnis zwei Linden auf die letzte Ruhestätte gepflanzt wurden. Das hier wirklich Krieger begraben lagen, bezeugte dem Schreiber dieser Zeilen vor 50 Jahren der alte Meister Steinecke, der als junger Bursche den Fahrweg nach dem Kirchhof anlegen half. Bei dieser Arbeit musste ein Teil der Erhöhung abgetragen werden. Da stieß man auf 12 mit Kalk übergossene Menschengeriippe. Reste von Uniformen ließen sich erkennen. Aufgefundene Waffen zerbrachen als Rost. Der Quedlinburger Rutengänger Hiesener bestätigte dem Verfasser zahlreiche Gräber. Nachforschungen konnten nicht angestellt werden, da dieser Teil des Osterbergs unter Naturschutz steht. 1677 und 1678 hatte Neinstedt Einquartierung von durchmarschierenden kaiserlichen Truppen, die nach dem holländisch-französischen Kriegsschauplatz wollten. (Spanischer Erbfolgekrieg).

1685, nach einer alten Chronik, „gingen sechs Regimenter zu Fuß und vier zu Ross braunschweigisch-lüneburgische Völker bei Nienstedt vorbei nach Ungarn“. (Sie stießen zu den kaiserlichen Heeren, die 1686 Ofen erstürmten und nach 145-jähriger Dauer der Türkenherrechaft in Ungarn ein Ende machten.)

In einem alten Neinstedter Gemeindebuche steht auf der Deckeninnenseite aus dem Jahre 1806 die Notiz: „Am 19. Oktober seynd die Franzosen in Neinstedt angekommen. „Ein paar Tage vorher sahen viele Ostharzer ein trauriges Bild des Jammers und der Not. Die Schlacht bei Jena und Auerstädt war am 15. Oktober geschlagen worden, die Preußen waren besiegt worden. Gleich zu Anfang des Kampfes hatte ihr Anführer, der alte General Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, einen Schuss in den Kopf und durch ein Auge bekommen. Der Greis, der sehr litt, wurde auf einer Bahre getragen, zum Schutz von Kavalleristen eskortiert und von Militärärzten begleitet, die seine Schmerzen lindern wollten. Sie kamen den Weg von Aschersleben her über Ballenstedt, Rieder, Neinstedt nach Blankenburg, wo ihn Ärzte aus Braunschweig in Empfang nahmen. (Der Feind ließ ihm aber auch in seiner Heimat keine Ruhe; er musste nach Ottensen bei Altona fliehen, wo er am 10. November starb und begraben liegt.) Vielleicht trägt diese kleine geschichtliche Abhandlung dazu bei, den Heßweg als ehrwürdigen Wegveteranen jungen und alten. Natur- und Heimatfreunden näherzubringen. (27)

## Die Schlacht bei Warnstedt.

Als Kaiser Heinrich V. (1106-1125) zur Regierung gekommen war, begann er die Abtrünnigen mit Waffengewalt zu ihrer Lehenspflicht zurückzugewinnen.

In den thüringisch-harzischen Gegenden waren es hauptsächlich vier Fürsten, die dem Kaiser unentwegt trotzten: Landgraf Ludwig I. von Thüringen, der Springer genannt, Graf Wiprecht von Groitsch (einen Städtchen südlich von Leipzig), Graf Siegfried von Anhalt und Bischof Reinhard von Halberstadt. In Beziehungen zu ihnen stand, ohne zu nächst am Bündnis teilzunehmen, Lothar von Supplingburg (auch Süpplingenburg), der Herr über die Braunschweiger Gebiete und seit 1106 Herzog von Sachsen war.

Als die Feindseligkeit dieser genannten Verschwörer offen zutage trat, ging der Kaiser selbst mit Heeresmacht gegen sie vor. Er vertrieb im Sommer und Herbst 1112 den Bischof Reinhard aus Halberstadt, erstürmte diese Stadt und verwüstete sie mit Feuer und Schwert. Auch die Hauptburg des Bischofs, die Hornburg, nördlich von Vienenburg an der Ilse gelegen, ward zerstört. Der Bischof flüchtet zu seinen Verbündeten. Da der Kaiser nun diese nicht mehr für gefährlich hielt, zog er nach Westen ab.

Seine vier Gegner taten sich sofort wieder zusammen. Der bewährte treue Vasall des Kaisers, Graf Hoyer von Mansfeld, lies die Verdächtigen durch seine Späher beobachten und erfuhr, dass diese sich zu einer Beratung bei Warnstedt zusammenfinden wollten. Er machte sich darum mit etlichen hundert Reitern vom Mansfeldischen her gen Westen auf.

Der Überfall gelang, der überraschte Feind ward völlig besiegt. Wie heftig der Kampf war, geht daraus hervor, dass zwei Grafen erst schwer verwundet werden mussten, ehe sie in Hoyers Hände fielen: Graf Siegfried von Ballenstedt, der gleich nach der Schlacht starb, wie ein Klosterkalender berichtet, am 9. März 1113, und der bejahrte Graf Wiprecht von Groitsch, der, an den Kaiser ausgeliefert, zu Würzburg wegen Aufruhrs zum Tode verurteilt und auf der Burg Trifels am Rhein mehrere Jahre in harter Gefangenschaft gehalten wurde. Graf Ludwig I. von Thüringen entkam und geriet erst 1114 in Gefangenschaft. Bischof Reinhard von Halberstadt scheint in Warnstedt nicht zugegen gewesen zu sein! Er flehte nach der Schlacht die Gnade des Kaisers an und erhielt sie unter der Bedingung, dass die Feste Hornburg auf immer zerstört bleibe.

An den Überfall bei Warnstedt am 21. Februar 1113 erinnert noch das sogenannte „Warnstedter Mordkreuz“, das an der Straße Thale-Timmenrode, 250 m nördlich des Bahnübergangs steht. Es bezeichnet die Stelle, an der der fliehende Askanier tödlich verletzt worden sein soll. (28)



Stein (Seite 81) und Hinweisschild an der Straße von Thale Nord nach Timmenrode an Rande der rechten Straßenseite etwa in der Kurve gleich hinter dem Abgang nach Warnstedt.  
Fotos Lerche 1987

## Weddersleben im Schatten der alten Kaiserstadt Quedlinburg.

Mit Stolz sprechen die Quedlinburger von ihrer alten Kaiserstadt. In der Tat ist seit König Heinrichs I. Zeiten der Aufenthalt vieler Könige und Kaiserin Quedlinburg zeitweise nachweisbar. Keiner der Könige und Kaiser hatte eine dauernde Residenz; jeder reiste von der einer Pfalz zur nächsten, ließ sich und seinen Hofstaat dort ernähren, hielt Gerichte ab und ließ seine Entscheidungen beurkunden. So wurden sicher auch die Verträge Heinrichs I mit den Ungarn in Quedlinburg geschlossen, die es dem König ermöglichten, sich auf eine Abwehr der Ungarn vorzubereiten. Durch Ausübung der Regierungsgewalt von Quedlinburg aus wurden die Ansprüche auf die sächsischen Gebiete der immer wieder bestätigt. Dadurch dehnten sich kriegerische Konflikte jedoch oftmals bis in unsere Heimat aus.

So war die auch in den Machtkämpfen zwischen Welfen und Staufern. Als Kaiser Lothar (1125 1137) verstorben war, wollte seine Witwe, Kaiserin Richenza, ihren Schwiegersohn, den Welfen Heinrich den Stolzen auf den Thron bringen. Der Papst Innocenz jedoch ernannte den Staufer Konrad III. zum König. Dies war möglich durch die ständigen Züge deutscher Kaiser nach Italien.

Im Zuge dieser Auseinandersetzungen besetzte der Askanier Albrecht der Bär um 1138 die Stadt Quedlinburg. Heinrich der Stolze vertrieb Albrecht den Bären, starb aber danach im Jahre 1139 in Quedlinburg. Sein Nachfolger, Heinrich der Löwe, ebenfalls sehr auf Vermehrung seiner Hausmacht bedacht, zog ebenfalls mit Heeresmacht heran. Mit Zittern und Beben vernahmten die Quedlinburger und sicher auch unsere Vorfahren, dass er mit großer Grausamkeit die Städte Nordhausen, Mühlhausen und vor allem das nahe Halberstadt niedergebrannt hat. Sie erwarteten wohl das gleiche Schicksal auch für sich. Da nahte 1181 der Kaiser Rotbart als Erlöser. Er drängte den Welfen zurück und lud den von seinen Anhängern Verlassenen im Herbst 1181 nach Quedlinburg zu einem Fürstengericht. Der Welfe musste Blankenburg, den Regenstein und die von ihm besetzte Lauenburg räumen. Diese Machtkämpfe waren damit jedoch nicht abgeschlossen. So belagerte Friedrich II. 1213 Quedlinburg und seine Truppen saugten das Land aus. Das Gleiche wiederholte sich 1217. Quedlinburg war zu dieser Zeit vom welfischen Stiftshauptmann Cäsarius besetzt. Dieser und seine Braunschweiger Machthaber verwüsteten viele Jahre lang unsere Gegend. Der Legende nach sollen in diesen Zeit viele Orte rund um Quedlinburg wüst geworden sein. Teilweise wurden ihre Einwohner in der umwehrten Stadt Quedlinburg sesshaft. (29).

In den folgenden Jahrhunderten hatten die Kaiser und Könige, die die Zentralgewalt verkörpern sollten, mit Kreuzzügen oder in Italien zu tun. Die Territorialfürsten nutzten dies, um in gegenseitigen Auseinandersetzungen ihre eigene Hausmacht zu stärken. Selbst Bischöfe scheuten sich nicht, mit Waffengewalt ihre Macht zu vergrößern. Durch das Wachstum der Produktivität erweiterte sich der Handel und dies führte zum Aufblühen vieler

Städte, die ebenfalls nach Freiheit strebten. Das Wirksamwerden des städtischen Marktes weckte bei den Bauern ein zunehmendes Interesse, möglichst viele der von ihnen erzeugten Produkte abzusetzen, um in den Besitz von Geld zu kommen. Aber noch stärker wuchs gleichzeitig bei Adel und Geistlichkeit das Verlangen nach Geld. Daher förderte die Entwicklung der Ware-Geld-Beziehungen auf der einen Seite das Interesse der Bauern an einer möglichst ungestörten selbständigen Wirtschaftsführung und an der Behauptung eines Teils des Mehrproduktes für sich selbst, während sie auf der anderen Seite das Streben der Feudalherren nach einer Steigerung, der Ausbeutung abhängigen Bauern stimulierte. So trug die städtische Entwicklung dazu bei, dass die landwirtschaftliche Produktion erhöht wurde und das Ringen um das bäuerliche Mehrprodukt zwischen der herrschenden Klasse und den feudalabhängigen Bauern verschärfte. Auch die durch Handel und Handwerk wohlhabend gewordenen Städte, die teilweise kaiserliche Privilegien erhalten hatten, waren den Fürsten ein Dorn im Auge. Dies traf auch für Quedlinburg zu. Ständige Fehden mit dem Schirmherren, dem Grafen vom Regenstein, waren sicher für unsere Dörfer auch nur zum Schaden. Im Jahre 1477 endlich, wurde die Stadt Quedlinburg durch die Herzöge von Sachsen erobert und musste den Stift Quedlinburg wieder huldigen. Obwohl Quedlinburg den Städtebund Aschersleben - Halberstadt - Quedlinburg angehörte, sowie Mitglied des mächtigen Bundes der Hanse war, wurde seine aufsteigende Macht gebrochen.

Zu ernststen Erschütterungen im Handel und gewerblicher Produktion kam es um die Mitte des 14. Jahrhunderts durch den „Schwarzen Tod“, die Beulenpest, die um diese Zeit erstmalig in Deutschland, aber auch in den meisten anderen Ländern Europas auftrat und dann noch viele Jahrzehnte lang mehrfach wieder aufflammte. Am stärksten wurden von dieser Epidemie die Städte betroffen. So sollen in Bremen im Jahre 1350 7.000 Menschen umgekommen sein. In dieser Stadt und in vielen anderen Orten waren es mehr als 40% der Bevölkerung.

In Quedlinburg sollen in der Zeit von 1313-1316 4.000 Menschen durch diese Seuche umgekommen sein. (30)

Unter Kaiser Karl IV. wurde um 1400 eines der wichtigsten Reichsgesetze verabschiedet, das unter dem Namen „Goldene Bulle“ in die Geschichte einging. Es bestimmte u.a., dass 7 Kurfürsten den jeweiligen Kaiser zu wählen hatten. Kurfürsten waren z.B. auch die Kurfürsten von Brandenburg und die Kurfürsten von Sachsen. Beide sollten in den nächsten Jahrhunderten auch in unserer Heimat eine Rolle spielen.

## Die Bauernerhebungen

Verstärkte Ausbeutung durch Kirche und Feudalherren, sowie durch die Wucherer und Zwischenhändler in den Marktorten führten zu Bauernerhebungen. Waren sie bis in das 14. Jahrhundert hinein noch spontan und lokal begrenzt, so wurden sie zu Beginn des 15. Jahrhunderts von größerer Intensität. So erhoben sich 1431 die Bauern in der Gegend von Worms, wobei sich mehrere Dörfer verbündeten. Dieser Aufstand erregte Aufsehen. Die Bauern konnten jedoch nur Teilerfolge erringen. Der höhere Adel verbündete sich miteinander, um in Zukunft solche Aufstände im Keime ersticken zu können. Diese „Landfriedensvereinbarung“ konnte jedoch nicht verhindern, dass sich die Bauern 1439 zur Verteidigung ihres Landes gegen die „Armagnaken“ erneut mit Waffengewalt erhoben. Hierbei hatten sie erstmalig die „Bundschuhfahne“ als Symbol gewählt.

Der Bundschuh war die Fußbekleidung des „armen Mannes“, ein Bauernschuh, der mit langen Riemen kreuzweise um die Wade, bzw. Hose gebunden wurde. Er galt in der spätmittelalterlichen Dichtung als Symbol für „binden“, „Verbindung“, „Bündnis“.

Solche Erhebungen entstanden aus der Not der Unterdrückten heraus. Es mangelte jedoch an einer einheitlichen Führung und darum endeten sie stets mit der grausamen Vernichtung der Bauern und oft mit größerer Unterdrückung.

Für unsere Gegend war es der Beginn der Reformation durch Martin Luther, durch die auch bei uns solche Erhebungen ausgelöst wurden. Nach unserer Geschichtsschreibung begann mit der Reformation und dem Bauernkrieg die frühbürgerliche Revolution. Der Augustinermönch und Professor der Heiligen Schrift, Dr. Martin Luther hatte im Herbst 1517 die 95 Thesen wider den Ablasshandel an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg geheftet und wurde dadurch weltberühmt. Er kämpfte damit gegen die Bereicherung der Kirche an, die den kleinen Mann, der doch weiter nichts hatte als seine Zuflucht zum christlichen Glauben, mit unlauteren Mitteln den letzten Groschen aus der Tasche zog.

Er sprach zum Beispiel über den Schatz der Kirche:

„Irdische Schätze sind die Schätze der Kirche offenbar nicht, sonst würden sie viele Prediger nicht so mit vollen Händen austeilend, sondern für sich sammeln“. (57.These)

„Der wahre Schatz der Kirche ist das Allerheiligste Evangelium von Gottesherrlichkeit und Gnade“. (62.These)

Er wollte damit ausdrücken, dass die Kirche dem Wesen nach eine Kirche der Armen sei, das Eigentum der Kirche müsste den Armen gehören. Damit sprach Luther sich für die Säkularisation aus. Es würde nun für unsere Chronik zu weit führen, die nun folgenden Konfessionskämpfe weiter zu beschreiben.

In der Geschichte taucht ein weiterer Name auf: „Thomas Müntzer“.

Etwa um 1489 in Stolborg geboren, 1506 an der Universität Leipzig immatrikuliert, hatte er 1512 in Frankfurt/Oder Theologie studiert und war dann in Halle, Halberstadt und Aschersleben als Lehrer und Prediger tätig gewesen. Luther hatte ihn im April

1519 als Prediger nach Jüterbog geschickt, weil der dortige Prediger wegen seiner ketzerischen Reden vom Bischof von Brandenburg abgesetzt und ausgewiesen worden war.

Thomas Müntzer, der die Heiligkeit des Papstes in Abrede stellte und die Bischöfe „eitel Tyrannen“ nannte, die nur an sich selbst dächten, arg beschimpfte, wurde gewarnt und fand dann auf Empfehlung, Luthers eine Anstellung in Zwickau. Hier und in weiteren Orten wurde er mit den sozialen Spannungen konfrontiert. In Zwickau waren es die Tuchmacher, in Prag wurde er mit den Lehren der Hussiten vertraut und in Nordhausen und Allstedt waren es die Nöte der Bergknappen, die ihn beeinflussten. (31)

Der Quedlinburger Hermann Goebke schildert Thomas Müntzer als einen guten Agitator und glänzenden Redner. Leute aus Aschersleben hätten den Weg nach Allstedt nicht gescheut, um Müntzer predigen zu hören. Bei den revolutionären Erhebungen in Halberstadt und Quedlinburg am 1.5.1523 wäre es möglich, dass Müntzer an den Vorbereitungen beteiligt gewesen wäre. In Halberstadt lag die Führung in den Händen von Heinrich Schreiber, in Quedlinburg von Heinrich Weschke und Jakob Tremmes. Der Organisator in Quedlinburg war Tile Banse, ein Verwandter Thomas Müntzers. Beide Erhebungen scheiterten durch Verrat. Es handelte sich auch nur um städtische Aufstände. Die Dörfer waren noch nicht mit einbezogen. Dies geschah erst 1525, wo im nördlichen Harzvorland alle Klöster zerstört wurden und auch das politische Ziel weitgehend erreicht wurde. Das geht hervor aus der Kapitulation des berufenen Vertreters der landesfürstlichen Autorität, des Stiftshauptmannes Hans v. Werther. Er gab den Bewohnern von Eilenstedt, die den dortigen Mönchshof bis zu seiner Ankunft geschützt hatten, den Rat, sie möchten auch zugreifen: „Es wurde doch nichts anderes werden“. Sämtliche Städte waren davon ergriffen worden, wie Halberstadt, Quedlinburg, Aschersleben, Osterwieck, Wegeleben, Kroppenstedt und Ermsleben. Auch fast alle Dörfer waren dabei. Dieser Revolution, die zur Massenbewegung geworden war, stand die Territorialgewalt, Kardinal Albrecht von Brandenburg, machtlos gegenüber. Eine ganze Reihe der adligen Familien sympathisierte mit dem Aufstande. Die waffenfähigen Männer der Städte und Dörfer aufzubieten war unmöglich, da sie entweder daran teilnahmen oder sich abwartend verhielten. Eine „Artikel-Übergabeaktion“ scheint von einer einheitlichen Stelle gesteuert worden zu sein. Aber nur von wenigen Orten wird berichtet, dass sie „Bauernartikel“ übergeben haben, so von Weddersleben, Schlanstedt, Gröningen, Kroppenstedt und Wedderstedt. Erhalten sind nur die Artikel von Gröningen, die am 9. Mai 1525 in der kurfürstlichen Kanzlei in Halberstadt überreicht wurden. Wenn man die Artikel der Stadt Gröningen mit den 24 „Stollberger Bauernartikeln“ vergleicht, zu deren Annahme Graf Botho v. Stolberg am 2.5.1525 gezwungen wurde, so sind sie als sehr mäßig und milde zu bezeichnen. Sie fordern die Wiederherstellung der alten Marktrechte, als Freiheit der Jagd, des Fischfangs und des Holzes, Herabsetzung der Steuerlasten und Abschaffung der Spann- und Handdienste für die

„Ämter“, nicht für die adeligen Güter. Bei diesen kamen ja nur Dienste einzelner in Betracht, bei den Abgaben und Diensten der Ämter die Gesamtheit, nicht nur eines Dorfes, sondern einer Reihe von Dörfern, wie zum Beispiel beim Amte Gröningen 6 bis 11 Gemeinden, darunter 4 Städte. ....(32)

Die Veröffentlichungen Hermann Goebkes über die Familiengeschichte Müntzers werden von anderen Forschern teilweise angezweifelt. So schreibt Dr. Gerhard Günther aus Mühlhausen, dass die Immatrikulation Müntzers in Leipzig 1506 als „Thomas Müntzer de Quedilburck“ nicht unbedingt der Müntzer aus Stolberg gewesen sei. Es wäre durchaus möglich, dass der Student in Leipzig ein anderer Müntzer gewesen sei. Fest steht aber, dass er in Halberstadt, Quedlinburg und Frose gepredigt und gelehrt hat.

Weitere Stationen seines Lebensweges führten ihn dann bis nach Böhmen. Danach versuchte er, wieder in die Nähe seiner Heimat zu kommen. So kam er über Erfurt, Nordhausen und andere Orte nach Allstedt. Der Personennamen „Müntzer“ ist offensichtlich von der Berufsbezeichnung „Müntzer“ abgeleitet. Die Tatsache, dass Münzen aus edlem Metall hergestellt wurden, hat dazu geführt, dass Münzer und Goldschmied sehr enge Beziehungen haben. In vielen Städten waren Goldschmiede Münzmeister oder überwachten im Auftrage des Münzberechtigten, des Münzherren, die Tätigkeit des Münzers und seiner Gesellen. Es ist auffallend, dass Thomas Müntzer während seines Lebens sehr viel mit Goldschmieden in Berührung kam. Als eine weitere soziale Bezugsgruppe hat Bubenheimer die Fernhändler nachgewiesen, Leute, die Hüttenfeuer besaßen.

Luther und Müntzer hatten sich in ihren Auffassungen getrennt. Während Luther sich auf die fürstliche Obrigkeit stützte, setzte sich Müntzer mit seiner Theologie für die Unterdrückten und Ausgebeuteten ein.

In der „Hochverursachten Schutzrede“ schrieb Müntzer:

„Sich zu, die Grundtsuppe des wuchers, der dieberay und rauberey sein unser herrn und fürsten, nemen alle creatures zum aygenthumb. Die visch imm wasser, die voegel imm lufft, das gewechß auff erden muß alles ir sein, Esaie 5 (Jes.5,8). Darüber lassen sy dann Gottes gepot außgeen unter die armen und sprechen: Got hat gepoten, du solt nit stelen. Es dienet aber in nit. So sye nun alle Menschen verursachen, den armen ackerman, handwerocman und alles das da lebet, schinden und schaben, Michee III. ca.(2,3), so er sich dann vergreiffet am aller geringesten, so muß er hencken. Do saget denn der Doctor Luegner: Amen. Die herren machen das selber, daß in der arme man feyndt wirdt, dye ursach des auffrurß wollen sye nit weg thun, wie kann es die lenge gut werden ? So ich das sage, muß ich auffruerisch sein, wolhyn !“ (33)

Doris Derdey, Feudalmuseum Wernigerode beschrieb den Bauernkrieg im Harzgebiet. Ich möchte nur einige Auszüge über die Geschehnisse in unserer näheren Heimat wiedergeben.

Am 18. April 1525 griff der Bauernkrieg in Südthüringen auf Mitteldeutschland über. Ende April, Anfang Mai wurde fast das gesamte Harzgebiet vom Aufstand erfasst. Große Teile der Bevölkerung beteiligten sich am Kampf, der sich in dieser Gegend vor allem gegen die Klöster und Klosterhöfe richtete. In einigen Städten erhoben sich die Bürger gegen den Rat. Die Aktionen waren fast überall erfolgreich, waren aber meistens örtlich begrenzt. Die Aufständischen konnten teils Zugeständnisse, teils die Unterzeichnung von Artikeln erreichen und einige Grafen zum Eintritt in ihren Bund zwingen. Die Territorialherren versuchten mit allen Mitteln ihre Stellung und Macht zu erhalten, wenn möglich, sogar auszudehnen und schreckten dabei weder vor Zugeständnissen, vorgetäuschter Nachgiebigkeit, Wortbrüchigkeit noch brutaler Härte zurück.

Am 2./3./4. Mai wurden die Klöster Donndorf, Gerbstedt, Hedersleben, Hettstedt und andere geplündert. Die Grafen von Mansfeld hatten Heldrungen zu ihren Stützpunkten erwählt und stark befestigt.

Ein Haufen Aufständischer plünderte Ende April das Kloster Himmelpforte vor Wernigerode gelegen. Von dort zogen sie nach Ilsenburg und plünderten dort. Am 6. Mai wurde das Kloster Drübeck angegriffen und verwüstet. Auch alle anderen Klöster der Grafschaft Wernigerode wurden in dieser Zeit geplündert und zerstört.

Das Archiv der Grafen von Reinstein und Blankenburg ist verschollen. Als Grundlage für die Ereignisse in dieser Grafschaft diente deshalb die „Chronik der Stadt und des Fürstentums Blankenburg“ von Leibrock. Demnach versuchten die drei Blankenburger Grafen dem offenen Aufstand vorzubeugen, indem sie in die Dörfer ritten und sich die Beschwerden der Bevölkerung anhörten. In Stiege, wo die Mutter der drei Grafen auf ihrem Witwensitz lebte, kam es zu Auseinandersetzungen mit Aufständischen Bauern aus Allrode. Der aus Blankenburg zu Hilfe geeilte Graf Ulrich drängte mit einigen Reitern die aufständischen nach Allrode zurück, wo es zu einem blutigen Kampf kam. Das Dorf Allrode ließ der Graf in Brand stecken und zerstören.

Nach der Schilderung Leibrocks öffneten am 10. Mai revolutionäre Kräfte in Blankenburg Aufständischen, die vermutlich aus Quedlinburg herbeigezogen waren, die Stadttore. Das Bartholomäuskloster in Blankenburg, wurde zerstört und noch am gleichen Tage das außerhalb liegende Kloster Michaelstein angegriffen. Über den Angriff auf das Kloster Michaelstein existieren mehrere Quellen. Nach der Schilderung der Grafen hatten sich der Abt und einige Mönche mit den Kleinodien in Sicherheit gebracht. Aufständische „von vielen Orten“, darunter Untertanen der Blankenburger Grafen, drangen in das Kloster ein und begannen „ihren Mutwillen mit aufbrechen und schlagen darinnen“. Mönche, die im Kloster geblieben waren, baten am nächsten Morgen die Grafen, das Kloster einzunehmen und sie vor Gewalttätigkeiten zu schützen. Die Grafen schickten Knechte nach Michaelstein, die aber den vielen Aufständischen gegenüber

machtlos waren. Graf Jobst und Graf Ulrich ritten daraufhin selbst hinaus, um die Aufständischen mit Gewalt zu vertreiben. Bei dem Kampf wurden mehrere Aufständische verletzt und erschlagen, ihre völlige Vertreibung gelang nicht. Die Grafen ließen Wagen beladen und mit einigen kranken Mönchen, Vieh und Pferden nach Blankenburg bringen. Diesem Bericht der Grafen widerspricht die Aussage Michaelsteiner Mönche, dass die Grafen das Kloster besetzt und ihre „Untertanen geplündert“ hätten. Herzog Georg von Sachsen hörte von einem „zerstörerlichen Eingriff“, den „die Grafen von Reinstein an dem Kloster Michaelstein geübt haben sollen“, und Herzog Heinrich von Braunschweig versprach, die Grafen zu veranlassen, den Mönchen „und dem Kloster alles, was sie zuvor gehabt und ihnen zuständig wäre, wiederum folgen (zu) lassen.“

Im Stadt- und Stiftsgebiet Quedlinburg begann die Erhebung vermutlich Ende April. Die Gemeinde von Quedlinburg stellte Artikel auf, trug sie der Äbtissin Anna zu Stolberg vor und zwang sie, die Artikel anzunehmen. Der Rat von Quedlinburg wurde ohne Zustimmung der Äbtissin abgesetzt und ein neuer Rat eingesetzt. Die Bürger von Quedlinburg überfielen die vier Klöster der Stadt, plünderten sie und zerstörten sie zum Teil. Die Äbtissin sprach ihr Verhalten gegen die Aufständischen und ihrem Vater, dem Grafen Botho zu Stolberg und Wernigerode ab, sein Einfluss ist in der Haltung der sehr jungen, erst 21-jährigen Äbtissin zu spüren. Während des Aufstandes schlug sie dem Rat von Quedlinburg vor, das Eigentum der Geistlichen und Klöster zwischen sich und dem Rat zu teilen. (Grund und Boden wollte sie für sich behalten). Skrupellos schickte sie aber auch ein Verzeichnis der „Täter“ an Herzog Georg von Sachsen, das die Namen der an den Plünderungen der Klöster beteiligten Männer enthielt.

Der im Aufruhr eingesetzte neue Rat distanzierte sich bald von der Aufstandsbewegung und wurde ein Instrument der Politik Herzog Georgs von Sachsen, wenige Wochen nach der Erhebung schrieb der Stiftshauptmann Veit von Drachsdorf an den Herzog: „Der Rat (ist) Euer fürstlichen Gnaden nach Befehl in fleißiger Arbeit gegen die Bürger...“

Das Fürstentum Anhalt war Anfang Mai bereits von Aufstand erfasst. Unter den um den 3. Mai geplünderten Klöstern wird im „Chronicon Islebiens“ das Kloster Ballenstedt genannt. An dem Angriff, bei dem das Kloster „merklich verderbet und beschädigt“ wurde, beteiligten sich Einwohner aus Harzgerode. Aufständische aus Harzgerode griffen auch das bei den heutigen Alexisbad gelegene Kloster Hagenrode an. Rat und Gemeinde von Harzgerode behaupteten später, sie wären von Bauern aus den umliegenden Dörfern und „fremden Gesellen“ zum Aufstand und Mitziehen aufgefordert worden.

Am 5. Mai wurde das weltliche Stift Gernrode geplündert. In dem größeren geschlossenen Territorium des Fürsten Wolfgang von Anhalt und Bernburg wurden die Klöster Mehringen, Kölbick und Hecklingen angegriffen.

In Halberstadt begann der Aufstand vermutlich Anfang Mai. Vom Kardinal Albrecht aus Halle wurden den Bürgern Zugeständnisse

gemacht. Die Halberstädter Bürger beteiligten sich an der Plünderung und Zerstörung der umliegenden Klöster, zertrümmerten Altäre, zerschlugen Bilder und Heiligenfiguren und steckten Gebäude in Brand. Geplündert und beschädigt wurden das im Norden vor der Stadt liegende Jakobi- und Buchardikloster, und vermutlich am 6. Mai das Kloster Huysburg. Bei der Zerstörung des Klosters Huysburg wurden die Aufständischen von den beiden Halberstädter Bürgern Hans Berndes und Henning Blome angefeuert, die immer wieder riefen: „Schlagt nur frisch zu! Schlagt nur zu!“

Einen Tag zuvor, am 5. Mai wurde das Kloster Stötterlingenburg zerstört. Vom Probst des Klosters existiert ein anschaulicher Bericht über die Zerstörung, darin heißt es u.a.:

...unsere Brunnen (wurden) zugeworfen mit Steinen und Blöcken.. in dem Kloster (wurden) alle Wände zerbrochen, so daß der Dreck in allen Stätten 2 Menschen hoch lag..

Die Klöster Abbenrode, Gröningen, Adersleben, Hedersleben, Konradsburg Hamersleben und Badersleben wurden ebenfalls geplündert, zerstört, teils angezündet.

Rat und Gemeinde von Gröningen sandten am 8. Mai ein Schreiben an Kardinal Albrecht, in dem sie sich über von Jahr zu Jahr steigende Dienste beschwerten. Zwei Tage später wurden sie vom Stiftshauptmann Hans von Werther vor Aufruhr gewarnt und aufgefordert, Destorff, Eckarth, Sinerth und Koiler festzunehmen, weil sie „Meuterei und Aufruhr“ anfangen, Werther drohte: „Ihr (habt) ohne Zweifel gehört, wie die aufrührerischen Bauern jämmerlich erstochen und ermordet werden, was mir denn für euch arme Leute herzlich ... leid wäre“. Sollten sie die vier Männer nicht festnehmen, würde er es Wolf von Schönburg melden, der im Auftrag des Kardinals in Egeln militärische Hilfstruppen sammelte. „Was als dann Euch daraus begegnen will, habt ihr zu bedenken“. Kroppenstedt und Wedderstedt überreichten Artikel. Ungefähr wie in Halbestadt, gab es auch in Aschersleben Erhebungen, etwa zur gleichen Zeit. (54)

Nun ist es an der Zeit, nochmals auf die Erzählung „Vom Osthärzer Heßweg“ auf Seite 77 zurückzukommen. H. Haase schreibt: „1525 kam von Ballenstedt her Thomas Müntzer mit seinen kriegerischen Bauern.. und zerstörte den „Grauen Hof“, ein Nebenkloster der Zisterzienser Mönche von Michaelstein“. Quellen hierfür gibt der Verfasser nicht an. Die Anwesenheit Thomas Müntzers kann nur Legende sein. Die Zerstörung des „Grauen Hofes“ muss angenommen werden. Warum sollte gerade er verschont geblieben sein? Der Name „Grauer Hof“ kommt auch in Weddersleben vor. Er muss zum Grundstück Bahnhofstraße 12 gehört haben. Dieses Grundstück (Der Zimmermannsche Hof) wurde 1842 auf alter Hausstelle erbaut. Es wäre zu erforschen, ob hier wirklich, wie der überlieferte Name es sagt, ein klösterliches Anwesen gestanden hat.

Der Sieg der Fürsten in der Schlacht bei Frankenhausen am 15. Mai 1525, nach der Thomas Müntzer in Gefangenschaft geriet und mehr als 6000 Bauern den Tod fanden, machte alle in den Harzgebieten errungenen 92 Erfolge der Aufständischen zunichte. Die Fürsten begannen umgehend ihr Strafgericht. Die Macht der einzelnen

Territorialherren festigte sich wieder, die politische Zerrissenheit blieb bestehen.

#### Die Pest in Quedlinburg im Jahre 1577

Verhältnismäßig oft liest man vom Auftreten der Pest in Europa in diesen Jahrhunderten. Oft scheint die Zahl der Toten übertrieben. Zuverlässiger sind die aus den Kirchenbüchern geschöpften Angaben, weil hier die Namen der Verstorbenen eingetragen wurden und gezählt werden konnten. So notiert das Kirchenbuch der St.-Benedikti-Marktkirche: „Im Monat April des Jahres 1577 brach die Pest in unserer Stadt aus. An ihr starben im Pfarrbereich St.-Benedikti 268 (aus anderen Todesursachen 20), zu St.-Nicolai 395, zu St.-Blasii 58, St.-Aegidii 122, zu St.-Wiperti und St.-Spiritus 334. Summa 1177.“ Todesfälle aus anderen Ursachen gab es im ganzen nur 38; letztere Zahl (die Normalzahl) veranschaulicht klar, dass furchtbare Übergewicht der Pesttodesfälle; es starben also 31 mal mehr Menschen als in den anderen Jahren, weit über ein Fünftel der gesamten Einwohnerschaft. Auffällig ist die hohe Zahl der Verstorbenen in den zu St.-Wiperti eingepfarrten Vorstädten. In Weddersleben beginnen die Sterberegister erst um 1620. Es können deshalb keine Zahlen genannt werden. Sicher hat aber auch hier diese furchtbare Krankheit gewütet. (35)

#### Ortschaften der Grafschaft Regenstein in der Reformationszeit.

In den 1520er Jahren, als die Reformation auch im Harzvorland Wurzel schlug, regierten über die Grafschaft Regenstein die gräflichen Brüder Jobst, ein wüster Herr, der bereits 1529 starb, und der wackere Ulrich (gestorben 1551). Der Reformation stand Graf Ulrich anfänglich noch teilnahmslos gegenüber. Den ersten Anstoß gab ebenso begeistert, wie furchtlos der wackere Pfarrer Henning Radecke zu Westerhausen. Er predigte das „wahre Evangelium“. Viele Zuhörer aus der ganzen Umgebung fanden sich zu seinen Predigten ein, die Ortskirche erwies sich als zu klein; er musste im Freien sprechen, auch droben auf den Regenstein.

Gegen ihn wurde Graf Ulrich aufgehetzt durch den tyrannischen Schutzherrn von Quedlinburg, Herzog Georg von Sachsen, den in grimmigsten Lutherfeind. Dieser geriet in Wut, als die Quedlinburger in hellen Scharen nach Westerhausen strömten und ließ durch Reisige die Straßen am Langenberg sperren. Den Regensteiner Grafen drängte er mit allem Nachdruck, der „Martinischen Ketzerei“ ein Ende zu machen und „des Geschmeis“ zu vernichten. Daraufhin verordnete Graf Ulrich, Radecke, der lutherische Lieder singen lasse, gen Halberstadt zu bringen. Der Regensteinsche Hauptmann Hans von Lunderstedt sollte den Befehl

ausführen. Bei dem aber kam der Graf an den Unrechten. Der Hauptmann war schon lange der Luthersache zugetan.

Er fragte seinen Herrn, welche Lutherlieder denn Radecke singen lasse? Die Antwort lautete: „Ein feste Burg ist unser Gott“ und „Es wolle Gott uns gnädig sein“. Mit beweglichen, warmen Worten legte Hans von Lunderstedt dar, dass diese Lieder aus der Heiligen Schrift stammten und das Luther Psalmswort in deutsche Reime erfasst habe: „Wollen Ev.Gnaden nicht Gott Ihre feste Burg sein lassen? Wollen Sie auch nicht, da Gott uns gnädig sei, daß man ihn darum bitte und anrufe? Ei, wer soll uns denn gnädig sein? Für des Teufels Gnade behüte uns Gott!“

Der Graf horchte auf und ließ sich das Lied „Es wolle Gott uns gnädig sein“ vortragen und erklären. Der Hauptmann tat dies mit wärmster Eindringlichkeit und meinte: „Was für Gesellen mögen das sein, die Ew.Gnaden von diesen christlichen Psalmen die Ohren voll geblasen!“

Von Stund an begann Graf Ulrich die Schriften Luthers zu lesen und sein Herz für die Reformation zu erwärmen. Bald darauf berief er den Pastor Radecke, der in Westerhausen mancherlei Nachstellungen ausgesetzt war, als Stadtpfarrer nach Blankenburg. Im Jahre 1539 sagte sich die Regensteiner Grafenfamilie von der päpstlichen Kirche los, gleichzeitig mit der Äbtissin von Quedlinburg, den Grafen von Mansfeld und den Fürsten von Anhalt. In allen Ortschaften der Grafschaft Regenstein wurde durch Graf Ulrich und seinen Superintendenten Andreas David die Reformation eingeführt. (36)

#### Wedderslebener Einwohner im Jahre 1536.

Auf der Suche nach älteren Unterlagen über die Grafschaft Regenstein fand ein ehemaliger Wedderslebener Einwohner eine Veröffentlichung über die Türkensteuer aus dem Jahre 1536, die hier auszugsweise wiedergegeben werden soll.

„Die bisher früheste umfassende Erhebung der Bevölkerung der Harzgraftschaft Blankenburg-Regenstein enthält, das Türkensteuerregister von 1536. Es bietet eine vollständige Liste aller nach Blankenburg steuerpflichtigen Einwohner aus 31 Orten des mittleren Harzes und seines nördlichen Vorlands“.

Im Harzbereich gruppierte sich das Hoheitsgebiet der Grafen 1536 um Schloss Blankenburg, Schloss Stiege und die Heimburg als Amtssitze, im Harzvorlande um Burg und Stadt Derenburg und um die Westenburg nordwestlich den Huys. An das größte Amt, Blankenburg, gliederten sich 1536 noch fünf weitere Orte (Westerhausen, Warnstedt, Weddersleben, Thale, halb Neinstedt an der Bodo) an, die nach dem Zerfall der Grafschaft (1643) das Amt Westerhausen bildeten. Sie gingen schließlich im preußischen Kreis Quedlinburg auf.“

.....

„Das Niedersächsische Staatsarchiv Wolfenbüttel bewahrt das vorliegende Steuerregister 1536 unter der Signatur 1 Blg 131 auf. Daneben gibt es noch 2 parallele Register, das von 1531 (1Blg

130), in dem die orte Hüttenrode, Altenbrak, Neuwerk, Rübeland und das gesamte Amt Stiege fehlen, und das Register von 1543 (1 Blg 132). Die beiden älteren sind aufschlussreich dadurch, dass bei jedem Hauswirt oder Hausgenossen in der Regel die gesamte Habe versteuert aufgeführt wird und oft auch der Ehestand vermerkt ist.

Aus dem Register 1536 ist etwas zu erfahren über Haus und Hof, den Wert des Hausgerätes, des Kornvorrates, über den Viehbestand, Erbacher, -wiesen und -gärten, über Land unterm Pfluge, Heuernte, Anteile an Sägemühlen oder Eisenhütten und ähnliches. Die Veröffentlichung beschränkt sich jedoch auf die Angabe, ob Haus oder Hof vorhanden sind, ob es sich um eine Mühle, Eisenhütte usw. handelt und gibt die Steuersumme an. Die 1536 seltenen Angaben über Familienstand oder Häuserwechsel wurden auch mit übernommen.

Das Register von 1536 ist ein 6 cm dicker Band, der in Holzdeckel gefasst gewesen ist, die mit geprägtem Leder überzogen und mit Metallverschlüssen versehen waren. Der hintere Deckel und die Verschlüsse fehlen heute. Die 261 Schriftseiten sind dagegen unbeschädigt geblieben, Die Niederschrift erfolgte durch einen Schreiber. Eine andere Handschrift hat einige Ergänzungen hinzugefügt. Der Text beginnt: „Si Deus nobis quis contra nos. Mein Traven zue Codt. Anno 1536 hat der wolgeborner edeler Herre, Her Ulrich, Graue und Her zu Reinstein und Blankenburgk, nachuolgende Steuer in seyner Gnaden Herschafft auff drey Jar angelegt.“

Erhoben wurde die Steuer von Rotger Krobs und Jobst Vierfuß (Bürgermeister 1529 - 1563, gestorben 1572, G, C, Winnig, Ratsmeister... der Stadt Blankenburg im Harz. Ekkehard, 12./14. Jg., 1936/38, S. 337) zu Bankenburg und Teile Dingelstedt und Andreas Santte (Amtmann, gestorben 1575. 60. Urk. Nr. 311) zu Derenburg.

Der Bearbeiter hat alle Vor-, Familien- und in der Regel auch die Ortsnamen buchstabengetreu übernommen. Modernisiert wurden Groß- und Kleinschreibung. Alle Zusätze des Bearbeiters sind in () gesetzt worden. Die unter Signatur erwähnten Quellen befinden sich in Nieders. Staatsarchiv Wolfenbüttel.

Benutzte Abkürzungen: Hs = Haus, Häuser; Hf = Hof; Fl. = Floren (Gulden); Gr, = Groschen; Pfg. = Pfennig; 1531 = Steuerregister 1531; 1 Blg 130; 1543 Steuerregister 1543, 1 Blb 132.

Beispiel:

3/5/6 = 3Fl., 5Gr., 6 Pfg.“

.....

Weddeschlebe (Weddersleben)  
(S.60-67)

Oswalt Hane, Hs,Hf - 4/3/0  
Drewes Herme (1531 : Herre),Hs,Hf- 6/1/4  
Andrea Bigkelingk, Hs,Hf - 11/6/0  
Fatius Rodegke (1531 Radecke), Hs, Hf - 1/16/0  
Heinrich Veßel, Hs - 1/9/0  
Hans Veßel, Hs, Hf - 27/19/3  
Clawes Capehorn, Hs, Hf - 9/17/8  
Arndt Engelke, Hs, Hf - 6/14/0  
Matheus Smedt, Hs, Hf - 2/6/0  
Curdts Bodensteyn, Hs, Hf - 2/6/0  
Urban Bubkelingk (1531 Bickelingk), Hs, Hf - 27/12/0  
Clawes Holwech, Kuhirte, 14/19/0  
Lorentz Schmedt, Ha, Hf - 1/15/0  
Andres Hyllebrandt, Hs, Hf - 3/13/0  
Volgkman Sprogel, Hs, Hf - 11/3/6  
Hans Schneyder, Schengke, Hs - 1/9/0  
Jachim Barß, Hs, Hf - 3/2/0  
Ciriacus Bohelingk, Hs - 1/9/0  
Urban Duderstadt, von seiner Mühlen(...),15/18/9  
Merten Coheltz (1531:Goltze), Hs - 1/9/0  
Hans Capehorn der Junger, Hs,Hf - 5/1/0  
Hans Beddener, Hs ,Zf- 1/9/%  
Valtin lorn (liaru ?), lHa- 1/9/0  
Hana schillin., Custer,Hs -1/9/0  
Veit Bugkelingk (1531 :Bickelingk),lis, Hf-lo/15/6  
Peter Meynegken, His, Hf -4/10/0  
Baltzar Krawel, Hs, Hf- 4/10/6  
Valtin Tyae (1531:Valtten Thiuen der junger (dieser!)),Hs.H 3/8/0  
Drewes Rekelingk, Hs, Hf - 7/0/0  
Hans Pape, Hs - 1/9/0  
Arndt Pape, Hs - 1/9/0  
Drewes Veßel, Hs - 1/9/0  
Hans Catvogt (1531:Cathfuth), Hs, Hf - 10/0/3  
Jacoff Wreske, Hs, Hf - 4/6/9  
Hans Capehorn der Elter, vorprent, Hs, Hf - 12/4/6  
Jurgen Vhessel, vorprent, Hs, Hf - 6/13/0  
Der Pfarner (1531: 8 Gr. von ime und seim Weibe...), 4/13/0  
Lorentz Vheasel, vorprent, Hs, Hf-24/ 9 1/2/0  
Hans Tyuen, Hs, Hf - 3/14/0  
(37)

Wie schwer die alten Handschriften zu lesen sind, soll gezeigt werden an den Kopien einer Aufstellung aus den Jahren um etwa 1603 bis 1605 -, die auf den folgenden Seiten wiedergegeben sind.

Kopien des Niedersächs. Staatsarchivs in Wolfenbüttel  
aus den vorhandenen Archivalien der Ehem. Grafschaft Blankenburg-  
Wegenstein Arch.-Nr. Blg 1 133 =Verzeichnis der bauerlichen Anwesen  
in Weddersleben inder Unterteilung nach Vollspanner, <sup>3</sup>  
Halbspänner und Kossaten (Aufstellungszeit etwa 1603-1605)

*Christophorus*  
*Wiedemann*

*Christophorus*  
*Wiedemann*

*Christophorus*  
*Wiedemann*

*Christophorus*  
*Wiedemann*

*Christophorus*  
*Wiedemann*

*Christophorus*  
*Wiedemann*

Johann Baptist Schindler,

Johann Sebastian,

M. Johann Schaller,

Johann Joseph,

Georg Christoph Bach,

Adolph Christian,

M. Anna Magdalena,

M. Johann Sebastian,

Letztes Stück 3.

Landman Dijk

Landman Meijer, 110

Dr. J. van Dijk, 111

Landman Dijk

M. Landman Dijk, 112

M. Landman Dijk, 113

M. Landman Dijk, 114

M. Landman Dijk, 115

M. Landman Dijk, 116

Land 8/1  
117  
8/1  
118

Feldgenossenschaft  
K. K. Hofkammer

Joh. Valentin ...

Christ. Wulfer

Taschenrechner

M. Simon Radtke

Johann Hoff

M. Meißel Weyler

Simon Birkling junior

M. Simon Birkling senior

Johann Beyer

M. Meißel Zander

22. 32. 13.

# Der Dreißigjährige Krieg (1618 bis 1648)

## A) Die Ursachen

An Morgen des 23. Mai 1618 begab sich, geheimer Abrede gemäß, eine Abordnung der adligen Stände Böhmens auf die Prager Burg und klagte die dort residierenden kaiserlichen Statthalter des Wortbruchs und der Verletzung, der im „Majestätsbrief“ von 1609 zugesicherten Religionsfreiheit an. Die tumultuarische Szene wurde zum Tribunal, bewaffnete Ständeherren ergriffen die beiden anwesenden Statthalter sowie den Sekretär und stießen sie nacheinander aus den Fenstern der Böhmisches Kanzlei. Wie durch ein Wunder überlebten alle drei den nahezu 18 Meter tiefen Fall in den Burggraben.

Diese Demonstration war der zugespitzte Ausdruck des seit Mitte des 16. Jahrhunderts schwelenden Gegensatzes zwischen dem Adel der böhmischen Länder und den habsburgischen Landesherrn. Ähnliche Gegensätze traten aber auch in den anderen europäischen Ländern auf. Tatsächlich wurde der spektakuläre Fenstersturz zum äußeren Anlass eines Krieges, der immer wieder neu aufflammte und dreißig jahrelang währte. Er war der erste wahrhafte europäische Krieg.

Anstelle des abgesetzten Habsburgers Ferdinand wurde das Haupt der protestantischen Union, Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz zum König von Böhmen gewählt. König Ferdinand, der 1619 in Frankfurt/Main zum Kaiser gekrönt worden war, stellte mit Hilfe Bayerns ein Heer zusammen mit dem Ziel, die böhmische Adelsrebellion niederzuschlagen und seine Macht zu stärken und weiter auszudehnen. Das war das Signal für andere Potentaten, ebenfalls in die Auseinandersetzungen einzugreifen. Spanien, Frankreich, die Niederlande und Polen setzten sich in Bewegung, auf deutschem Boden ebenfalls Beute zu machen und ihren Machtbesitz zu vergrößern. Die österreichischen und die böhmischen Adligen wurden geschlagen. Ein kaiserlicher Gerichtshof verurteilte Führer und Sympathisierende zum Tode. Ihre Güter wurden verteilt. Die Leidtragenden waren wieder die Handwerker und Bauern. Viele verließen Haus und Hof, um den blutigen Unruhen zu entgehen. Richtigen Frieden fanden sie nirgends.

Schwere Nöte und wirtschaftlicher Ruin erwachsen dem arbeitenden Volk aus einer betrügerischen Geldentwertung, die mit dem Krieg unmittelbar zusammenhing. Der Krieg, der mit ständig anwachsenden Söldnerheeren und hohem Aufwand an Kriegsmaterial geführt wurde, überstieg die Finanzkraft der beteiligten Mächte. Kaiser und Fürsten, Reichsstädte und kleine Landesherrn versuchten sich zu helfen, indem sie unedle Münzen prägen ließen, wodurch die Masse des umlaufenden Geldes ständig anstieg, wodurch die Produzenten, die Ernährer des Volkes die Geschädigten waren. Es kam zu Aufständen in vielen größeren Orten. Im Dezember 1621 setzte das Domkapitel in Halberstadt,

bewaffnete Knechte gegen empörte Bürger ein, die die Häuser des Münzenmeisters und anderer wohlhabender Bürger gestürmt hatten. Auch in Eisleben gab es ähnliche Vorfälle.

Nach der Niederschlagung des Aufstandes in Böhmen verwüsteten die Söldnerscharen des Ernst von Mansfeld Franken und das Rheinland. Andere Söldnerarmeen gegen Kaiser, Liga und Spanien scharten sich um angehörige fürstliche Geschlechter z.B. in Schlesien, oder aber um den Marktgrafen Georg Friedrich von Baden - Baden und Christian von Braunschweig, den protestantischen Administrator des Bistums Halberstadt. Große Landstriche wurden durch diese Herre verwüstet. Der Braunschweiger, der „tolle Christian“ genannt, raubte den reichen Paderborner Domschatz und ließ ihn vermünzen. Der kaiserliche Feldherr Tilly besiegte schließlich den Braunschweiger. Er ließ 1622 Heidelberg plündern, wobei er die „Palatina“, eine der kostbarsten Bibliotheken dem Pabst als Geschenk übersandte. Im Westen griff der Krieg auf die Niederlande über. Immer klarer trat zutage, dass der König auch um das Eigentum der Kirche ging. Dieser Tatbestand trat besonders in unserer Heimat klar hervor. Die niedersächsischen Bistümer, auch Magdeburg und Halberstadt galten als „fette Stifte“. An ihnen war der Kaiser interessiert. Von den niedersächsischen Fürsten gerufen, trat der dänische König mit einem großen Heer in den Krieg ein. Gegen ihn trat 1625 Tilly mit einem kaiserlichen Heer an. Die Lage des dänischen Königs spitzte sich ernsthaft zu, weil die norddeutschen Hansastädte und auch einige Fürsten, die alle am Kriege verdienten, sich neutral verhielten. Die Elbe wurde zur Ader der Versorgung für die Herre. Inzwischen trat Wallenstein als kaiserlicher Feldherr auf den Plan. Er hatte in den böhmischen Auseinandersetzungen eine Rolle gespielt und war dadurch zu Reichtum, gelangt. Der Friedländer, wie er genannt wurde, stellte ein Heer auf und wurde durch süddeutsche Geldgeber unterstützt. Durch schamlose Auspressung der besetzten Gebiete konnte er die vorgeschossenen Geldmittel zurückzahlen und seine Söldner entlohnen.

Die vereinten kaiserlichen Heere vernichteten 1626 in der Schlacht bei Lutter am Barenberge, nahe Wolfenbüttel die Hauptmacht des dänischen Königs. Das Herr Wallensteins gelangte bis Stralsund.

Teile des kaiserlichen Heeres kämpften aber auch noch auf Kriegsschauplätzen in Polen und Italien.

Durch das Wiedererstarcken der Kaiserlich-katholischen Macht setzte in den kaiserlich besetzten Gebieten eine unbarmherzige Verfolgung der Protestanten und Calvinisten ein. Die Lebensgewohnheiten breiter Schichten, deren Freud und Leid, Leben und Tod von religiösen Vorstellungen und Riten bestimmt wurde, wurden durch den gewaltsamen Eingriff in die Konfessionsausübung zu einer schweren Gewissenslast. Die Maßnahmen wurden für die durch Soldatendrangsäl und Kriegsnoté ohnehin schwer geplagten Menschen unerträglich.

Es gab neue Erhebungen.

In vielen Reichsstädten und Territorien begannen nun fanatische Priester die schweren Belastungen des Krieges, Missernten und auftretende Seuchen als „Zuchtruten Gottes“ hinzustellen, um die Sündhaftigkeit der Menschen zu strafen. In diesem Klima von Glaubensfanatismus und steigender Besitzunsicherheit erhielt der Wahn der Hexenverfolgungen neue Nahrung. Das führte so weit, dass man persönlichen Widersachern den bösen Blick nachsagte, sie beschuldigte, Schuld zu sein an Missernten und Todesfällen usw. Sie wurden so lange gefoltert, bis sie ein Geständnis ablegten, dann aber öffentlich verbrannt. Die Opfer dieses Hexenwahns gehen in die Tausende. Im Jahre 1630 begann auch Schweden in den Krieg einzugreifen. Der schwedische König sah die Möglichkeit, seine Herrschaft über die Ostsee durchzusetzen. Zu diesem Zweck wollte er sich die Ostseeprovinzen aneignen. Am 4. Juli 1630 ging eine schwedische Armee von 13.000 Mann, mit allem nötigen Kriegsmaterial und Pferden ausgerüstet auf der Insel Usedom an Land. König Gustav Adolf, der schon 1629 mit dem Kaiser auf polnischen Boden in den Kriegszustand getreten war, führte seine Armee persönlich an. Er war ein guter Stratege und nutzte die Gegebenheiten auf deutschem Boden geschickt aus. Inzwischen wurde durch die Söldnerarmee Tillys Magdeburg belagert und am 20. Mai 1631 erobert. Angeführt vom Feldmarschall Gottfried Heinrich Graf von Pappenheim plünderten und mordeten die Eroberer mit beispielloser Grausamkeit. Von 30.000 Einwohnern blieben nur etwa 5.000 am Leben. Durch Feuersbrünste brannte nahezu die ganze Stadt ab. Der Fall Magdeburgs und das weitere Vordringen des kaiserlichen Heeres förderten die Bündnisbereitschaft der Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen gegenüber Schweden. Die verbündeten Truppen konnten bis Böhmen vordringen. Die schwedischen Offiziere hatten Befehl, die Büchereien und Kunstschatze der Kirchen als Kriegsbeute nach Schweden zu schaffen. Das schwedische Heer war inzwischen auf 80.000 Mann angewachsen, die alle von den eroberten Territorien des Reiches ernährt und besoldet werden mussten. Das schwedische Heer drang bis nach Bayern vor. Die protestantischen Bürger und Bauern atmeten auf, weil sie glaubten, nunmehr gerettet zu sein. In einer Schlacht am Lech wurde das kaiserliche Heer geschlagen. Tilly wurde tödlich verwundet. Katholische Bauern Bayerns und Schwabens erhoben sich gegen die Drangsal der schwedischen Regimenter. Als Vergeltung äscherten die Schweden hunderte Dörfer ein und erwiesen sich damit nicht als Beschützer der Bevölkerung.

Wallenstein hatte inzwischen ein neues Heer aufgestellt. Durch ermüdende Schlachten wurden die Schweden gezwungen, sich zurückzuziehen. Am 16. November 1632 kam es bei dem Städtchen Lützen bei Leipzig zu einer der blutigsten und schwersten Schlachten des Dreißigjährigen Krieges. General von Pappenheim wurde tödlich verwundet. Gustav Adolf fiel. Trotzdem siegten die Schweden. Jetzt griff auch Frankreich wieder in den Krieg ein. Es ließ befestigte Orte am Rhein besetzen.

Wallenstein war durch die Kriegszüge zu einem reichen, einflussreichen Feldherrn und Politiker geworden. Es passte den

Hause Habsburg nicht, dass er selbständig zu handeln begann. Wallenstein wurde gestürzt und am 25.2.1634 in Eger ermordet. Im Jahre 1634 standen 4 Haupttheere im Felde. Sie wurden kommandiert von Herzog Bernhard von Weimar, Landgraf Wilhelm von Hessen und den schwedischen Generalen Gustav Graf von Horn und Johan Baner. Sie waren eine Geißel der deutschen Lande. Der Zusammenbruch der schwedischen Macht trat im Herbst 1634 ein. In der Schlacht bei Nördlingen wurden die Schweden vernichtend geschlagen. Es sollen 17.000 Schweden getötet worden sein und 4.000 gerieten in Gefangenschaft. Es war ganz gleich, wer von den Parteien den Sieg davontrug, immer waren es die Bauern, die drangsaliert wurden. Sie mussten alle Armeen ernähren. Ihnen wurden die Höfe verwüstet und die Felder abgebrannt. Wenn sie nichts mehr hatten, wurden sie grausam gequält, um ihre Verstecke preiszugeben. Verbrennen der Füße am offenen Feuer, Knebeln des Kopfes, Eintrichtern von Jauche (Schwedentrunk) waren nur einige Quälereien, die von Augenzeugen überliefert worden sind. Was die Soldaten nicht mitnehmen konnten, wurde zerstört, es könnte ja dem Gegner von Nutzen sein.

In vielen Gegenden erhoben sich die Bauern. Sie hatten ja nichts mehr zu verlieren. Auch im Harzvorland war dies der Fall. Die „Harzschützen“ hatten die Möglichkeit, sich in den Waldgebieten des Harzes zu verstecken. In kleinen Gruppen griffen sie den Feind an. Sie waren unterstützt durch beherzte Bürger in den Städten Ballenstedt, Quedlinburg, Halberstadt und anderen Orten. Sie rekrutierten sich auch Einwohnern aus der Grafschaft Reinstein. Ihr Kampf richtete sich zugleich auch gegen Adel und feudale Einrichtungen. Ein Augenzeuge schrieb am 3. Juni 1627 aus Opperde: „Die Hartz-Bawren..... schätzen (nehmen weg) die vom Adel undt am Hartz umbher die beampten nach ihrem eigenen Gefallen, verschiedene Wochen plünderten sie das Schloß Ballenstedt.“

Immer unverhüllter kämpften die Feudalstaaten um die Erweiterung ihrer Macht. Es wurden Bündnisse abgeschlossen und wieder gelöst, dabei zogen die Söldnerhaufen immer wieder durch Deutschland, mal von Nord nach Süd, mal von Ost nach West. Die Volksmassen waren die Leidtragenden. Sie folgten den Regierungen längst nicht mehr, um unter ihren religiösen Losungen zu kämpfen. Der weltbekannte Dichter Friedrich von Logau schrieb darüber folgendes Gleichnis: „Der Krieg, der einst ein Löwe gewesen war, verwandelte sich in eine kahlfressende Ziege.“

Um die Mitte der vierziger Jahre verstärkten sich die Kräfte und Tendenzen in vielen Ländern, die auf Abschluss eines umfassenden Friedens drängten. Die Länder verarmten immer mehr und so war längst nichts mehr zu holen. Im Sommer 1641 stellte der brandenburgische Kurfürst Friedrich Wilhelm alle Kriegshandlungen gegen Schweden ein. Auch der sächsische Kurfürst schloss einen Friedensvertrag mit Schweden. Die Schweden konnten sich daraufhin ungehindert nach Süden begeben und schlugen 1645 die kaiserlichen Truppen in Bayern. Schwedische Armeen unter Graf Hans-Christoph von Königsmarck und Karl Gustav von Wrangel hausten schrecklich in deutschen Landen.

Bereits 1641 hatten sich Kaiser und Fürsten verständigt, Bevollmächtigte zu Verhandlungen mit den ausländischen Mächten und den mit ihnen verbündeten Reichsfürsten zu benennen. An Weihnachtstage des Jahres 1641 einigten sich die Gesandten Frankreichs, Schwedens, des Kaisers und Spaniens, gemeinsam einen Friedenskongress vorzubereiten. Die Städte Münster und Osnabrück wurden ausgesucht für Konferenzen zwischen den Konfessionen. Der Krieg hatte Eigentumsverschiebungen, soziale Umschichtungen und Bevölkerungsbewegungen mit sich gebracht, ohne dass die Struktur der feudalen Gesellschaft erschüttert wurde. Verlorengegangene feudale Herrschaftsbereiche wurden wieder hergestellt, darunter die pfälzische Kur, ohne die bayrische abzuschaffen. Die Fürsten und kleineren Herrschaftsträgern räumten die Dokumente das Recht ein, die Bevölkerung ihrer Traditionen in den Status von Untertanen zu überführen. Der Kurfürst von Brandenburg erhielt, da Schweden sich Vorpommern gesichert hatte, den östlichen Teil des einstigen Herzogtums Pommern. Als Ausgleich für das ihm vorenthaltene Vorpommern, Rügen und Stettin wurden ihm laut Vertrag die Stifte Magdeburg, Halberstadt, Minden und Kammin zugesprochen. So wurden die deutschen Lande insgesamt neu aufgeteilt. Der schwierigste Punkt war die Auflösung und Abgeltung der Söldnerheere. Auch dafür wurden wieder zusätzliche Steuerlasten erhoben. Doch endlich, am 24. Oktober 1642 wurden die letzten Verträge vollzogen. Als die langwierige Prozedur, wozu auch die Signierung durch die Reichsstände gehörte, gegen Abend endete, wurden von den Wällen der Stadt Schüsse gelöst. Die Glocken aller Kirchen läuteten stundenlang. Doch es war noch nicht wirklich Frieden. Die Söldnerheere sträubten sich vielfach, ihre Quartiere zu verlassen und hausen schlimmer denn je. Der Frieden kehrte erst langsam ein. (33)

## B. Nachrichten aus unserer näheren Umgebung.

### Rieder:

Das Siedlungsgebiet unseres Ortes blieb nicht verschont vom Dreißigjährigen Krieg. 1626 hatte das Dorf, bei Ausbruch einer erneuten Pestepidemie, wieder 700 Einwohner. 1636 kommt es infolge des Dreißigjährigen Krieges zu Plünderungen und Brandschatzungen im Dorf. 300 Einwohner lebten, laut Eintragung von 1656, im Ort. (39) Das Buch von Otto Gotsche „...und haben nur den Zorn“ beachreibt ausführlich die Leiden dieser schweren Zeit.

### Ditfurt:

1635 wurde Ditfurt völlig ausgeplündert. In seiner Kirchenrechnung vom Jahre 1637 klagt der Kirchenvater, dass er in seinem Kirchenamt nichts eingenommen habe und die Kirchenmitglieder mit der Zahlung im Rückstand geblieben seien. In der Zeit vom 22. Dezember bis 12. Januar 1643/44 trieb man von den gänzlich verarmten Einwohnern des Ortes 12 Wispel Getreide und am 1. April 1644 630 Taler ein. (40)

### Neinstedt:

Im Neinstedter Kirchenbuch finden sich folgende Aufzeichnungen:  
„1636 am 10. Martid wurde das Dorf Suderode von den Schweden an Vater schheidtlichs Quartier angesteckt und ist im vollen Feuer gestanden. Seine Mutter ist im Holze von den Reuters mit einem Streithammer totgeschlagen. An demselben Tage, am 10. Martid, hat in Neinstedt die Plünderung, durch die Schweden angefangen und ganzer 6 Wochen continuiert.“ „Am 12. Martid ist Hans Hoffmann, Hoymischer Hausknecht zu Stecklenberg, von den Reuters überfallen und tödlich verwundet, wenige Tage nachher gestorben. Zum gleichen den 13. ist Melchior Mundt von den Reubris mit Gewalt von hier weggeführt und auf dem Wege nach Badeborn von einem jungen Burschen erschossen, da er etliche Tage auf dem Wege erbärmlich gelegen.“ – „Am 5. April ist Herr Heinrich von Hoym, Erbsaß zum Steckelnberge, frühe morgens zwischen 7 und 8 von einem gottlosen Buben erschossen.“

Am 30. April ist Rittmeister Kramer erschossen und in Quedlinburg begraben. 1636 kommen Thale, Neinstedt, Weddersleben, Warnstedt und Westerhausen in den Besitz des Fürsten Metternich.

Der schwedische Oberstleutnant Georg Derfflinger, der spätere Feldmarschall des Großen Kurfürsten, bezog im Februar in Gernrode Winterquartier.

Sandersleben wurde von den Schweden ausgeplündert. (41)

### Westerhausen:

Etwa in der Zeit von 1625 bis 1630 hält sich Wallenstein mit einem Heer in unserer Gegend auf. Der Friedländer selbst hatte sein Hauptquartier zeitweise in Westerhausen. Hier war auch sein Leibregiment im Quartier, das sein Schwager Terzky kommandierte. Die Stadt Quedlinburg lieferte laut Ratsrechnungen u.a, „an die Reiter der Leibkompanie des Generals Friedland zu Westerhausen Brot für 2 Taler, 11 Faß Broyhan für 5 Taler und Karpfen für 20 Groschen.

Die Stadt lieferte an die Grobaten (Kroaten), so den kayserlichen General in (nach) Böhmen begleiteten, ein Malder Hafer für 12 Taler.“ (42)

### Quedlinburg:

Erst Ende der 1620er Jahre erreichten die immer weiter sich breiten Wogen des großen Krieges unsere Heimatstadt. So lange Tillysche und Wallensteinsche Kriegsvölker im Vorharzer Lande hausten, sind Stift und Stadt Quedlinburg trotz mancher schweren Bedrückung verhältnismäßig glimpflich davongekommen. Unerträgliche Not brachten aber seit dem Ende der 1630er Jahre erst die Schweden und immer wieder die Schweden.

„Im April 1639 verlegte der schwedische Oberfeldherr Baner wegen stetigen starken Umherstreifens von Soldaten aus der von den Kaiserlichen besetzten Stadt Wolfenbüttel ein aus Finnen bestehendes Regiment nach Quedlinburg. Sein Oberst, der 1 3/4 Jahre lang in unserer Stadt gehaust hat, hieß Thuro Bielcke. Dieser nahm gleich von vornherein den Mund recht voll und

forderte für seine Truppe 12.000 Taler, wurde aber auf Beschwerde der Äbtissin bei General Baner in seine Schranken zurückgewiesen. Schlimmer wurde die Sache dadurch, dass Bielcke noch obendrein eine deutsche Truppe anwarb und allmählich zu seinem Regiment noch eine Schwadron Kavallerie ansammelte. Auch zog er, da er von Magdeburg her einen Angriff kaiserlicher und sächsischer Truppen befürchtete, noch den in Hornburg stationierten Major Colombo zu sich nach Quedlinburg. Dadurch wurde der Zustand immer unerträglicher, weil man nicht imstande war, für so viel Soldaten die Lebensmittel zu beschaffen. Jämmerlich klagt die Äbtissin Dorothea Sophia (1618-1645), wie die Soldaten gehaust, wie sie Exekutionen ausgeführt und mit Saufen, Fressen und Zerschlagung des Hausrats, wie so viele an den Bettelstab geraten und ins Exil ausgewandert seien, wie selbst ein hochweiser Rat mit Prügeln bedroht sei u.a.m., und wie der völlige Ruin in Aussicht stehe.

Es ward Beschwerde geführt, daß man versuche, die Stadt zu befestigen, indem man die Gärten in und außerhalb angreife und die Bürger zwingt, die Bäume in den Stadtgräben zu rasieren, auch die Bode und den Mühlenstrom bemühe man sich, um die Stadt zu leiten. Kein Mensch könne doch im Ernst daran denken, eine Stadt, die sich durchaus nicht zu einer Festung eigne, befestigen zu wollen.

Erst Ende Dezember 1640 empfahl sich die Bielckesche Horde, allerdings nicht eben höflich. Ein Ratsprotokoll von 21. bis 24. Dezember meldet, daß die finnischen Truppen bei ihrem Abzuge 3 Löhnungen verlangt und exekutiert hätten und daß sie, und zwar mit Erlaubnis des Obersten Johann Wittenberg, 3 Tage und 3 Nächte mit 5 bis 20 Reitern in die Häuser gefallen und Geld beigetrieben oder Geldeswert. „Und ist“, wie der alte Chronist schreibt, „mancher Tuchladen leer geworden ohne Geld.“

Der Aufenthalt des finnischen Regiments kam der Stadt an die 13.000 Taler zu stehen, ohne die Häuser, die verbrannt oder niedergerissen waren. Anschaulich schreibt der Ratsprotokollant hierüber: „Nicht genugsam ist zu beschreiben, wie teuflisch, tückisch und tyrannisch diese Gesellen mit uns von dem Höchsten bis zum Geringsten umgegangen, daß überall kein Mitleiden noch Erbarmen, noch Hilfe gewesen, will geschweigen was für Sünden Ärgernis, Schande und Laster, Missbrauch und Verachtung der lieben Gaben Gottes an Essen und Trinken, welche mutwilligerweise verschüttet, wider die Wände geworfen (wie bei mir geschehen, daß man die Butter von den Wänden mit Fingern wieder abkratzen können) und mit Füßen getreten worden, auch zu geschweigen, wie mannichen ehrlichen Manne das Seinig, so an der Handt gelegen, und nicht so genaue bat können auß dem Wege genommen werden, unter den Händen weggeraubt, gestehlet und genommen worden, daß auch mannig ehrlicher Mann nicht Schüssel noch Topp, Kannen oder Trinkgeschirr gantz oder unzerbrochen oder unzerworffen im Hause behalten.“ -

Unter steten Brandschatzungen fiel General von Königsmarck, der Großvater der Gräfin Aurora, am 17. März 1642 in Quedlinburg ein und ließ seinen Soldaten freien Lauf. Einzelschilderungen und

zerstreute Notizen lassen allerlei Schreckliches ahnen. Königsmarck forderte gleich die Summe von 4.000 Talern und als Geld nicht beigebracht werden konnte, ließ er den Bürgermeister Conrad Lödel und den Kämmerer Eberhard Heidfeld als Geiseln nach Braunschweig führen. Ein großer Jammer erhob sich deswegen, und es wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, die Summen aufzubringen, es gelang schließlich durch Vorschüsse von braunschweigischen Bürgern. Außerdem sollte Quedlinburg 2.000 Taler monatliche Kontributionen zahlen.

Eine aus dem Feldlager bei Bernburg erlassene Anweisung Königsmarcks befahl, schleunigst alle Mühlen an der Bode, besonders zu Wegeleben und Quedlinburg ruinieren zu lassen. Danach wurden alle Mühlen unbrauchbar gemacht bis auf 2 und den Einwohnern streng untersagt, dem Feinde etwas zu geben.

Ende November 1645 begannen die Forderungen an die Stadt Quedlinburgs für das Heer des schwedischen Oberfeldherrn Wrangel. Am 29. November werden 8.000 Pfund Brot, 16 Faß Bier und 10 Wispel Hafer verlangt und am 2. Januar 1646, weil „anderwärts aus dem Lande nichts zu haben und die Völker mit leeren Händen nicht geführt werden können“, 20.000 Pfund Brot und 300 Tonnen Bier. Daneben sollen monatlich 400 Taler, als Extraordinarium noch zusätzlich 1.000 Taler nach Halberstadt an die Kriegskasse gezahlt werden.

Zum größten Schrecken der armen Einwohner brachte das Jahr 1647 gleich von vornherein eine bedeutende Erschwerung der Kriegslasten. Es wurden nämlich am 1. Februar von den Schweden statt der bis dahin geforderte monatliche Kontribution von 600 Talern eine solche von 1.000 Talern verlangt. Zu dem allen kam noch der schwedische General Löwenhaupt auf einem Durchmarsch mit 4 Regimentern durch Quedlinburg und forderte 2.000 Taler ohne Brot und Bier.

Wie es damals in Quedlinburg aussah, davon mag, man sich einen Begriff machen, wenn man die Eingabe sämtlicher Stiftsuntertanen an die Äbtissin Anna Sophia (1646 - 1680) vom 3. Mai 1647 liest. Sie geht aus von der Schilderung der seit 1635 getragenen Lasten und in Einquartierungen und gibt an, dass in Quedlinburg etliche 100 Häuser niedergerissen und die Einwohner bis auf den vierten Teil „verstorben, verdorben und ausgetreten“ seien. Es seien nur noch ungefähr 300 Hauswirte da, meistens Witwen, die bei ihrem verderbten Hauswesen, geringem „unabträglichen“ Ackerbau und „geldmangelnden Zeiten“ keine hohen Summen mehr zahlen könnten. Sie, die Bittsteller, müssten, wenn keine Erleichterung zu erreichen wären, den Ausgewanderten folgen. Die Äbtissin schreibt an die schwedische Heeresleitung:

„Unsre armen Unterthanen seind in solche Not gesetzt, daß sie nicht wissen, wie sie unter dieser schweren Last lenger tawren und bei den ihrigen bleiben sollen, deswegen sie dann solche querelen, winseln und wehclagen führen, dardurch wir in äußerste Herzensbekümmernis gesetzt werden“.

Endlich wurde am 24. Oktober 1648 der heißersehnte Frieden geschlossen. Bekanntlich hatte aber dieser Friedensschluss nicht gleich die Befreiung von den schwedischen Truppen zur Folge. Die

Ausführung der Friedensbestimmungen war nicht so leicht. Die schwedischen Heere wurden in bequeme Quartiere verteilt und hatten Gelegenheit, bis zur Abzahlung der Satisfaktionsgelder, auch in Quedlinburg die Einwohner zu plagen. Wie die Genesung aus einer tödlichen Krankheit langsam vonstattengeht, so erholte sich, wie in ganz Deutschland auch unser Stift nur allmählich von den erlittenen Drangsalen. Nach und nach wurden in den folgenden Jahrzehnten die bedeutenden Schulden abgetragen, die die Stadt durch Anleihen bei Privatpersonen und Korporationen in und außerhalb Quedlinburgs gemacht hatte. Es geschah dies teils durch direkte Zinszahlung, teils durch Überlassung von der Stadt zugehörigen Zehnten und anderen Gefällen. (43)

### Die Harzschützen

Wer waren die Harzschützen? Die Quellen sprechen von „Harzbauern, die sich die freyen Schützen nennen“, von „zusammengeschworenen und verbundenen Schützen“, von „Schützen und Bauern“, von „königlicher Mayestaitt zu Dennemarck, Norwegen etc. bestellte (geworbene) Harzschützen“, „von schützen auß (der Stadt!) Wolfenbüttel, von „aufgestandenen Bauern“ bzw. „zusammengelaufenen Bauern“. Es geht dabei um die militärisch organisierten und handelnden Personen, nicht um Helfer und Sympathisanten. Offensichtlich schwankte auf dem Höhepunkt der Aktionen 1627 der soziale Status zwischen Bauern, die in der Not der Zeit zur Waffe griffen, städtischen Handwerkern, die möglicherweise in den Harz geflüchtet waren, und Lohnsöldnern (nicht erbberechtigten Bauernsöhnen?).

Welche Rolle spielte der Harz als Söldnerrekrutierungsgebiet? Wieweit war demzufolge ein Teil der männlichen Bevölkerung waffengeübt? Auch Angaben über die Bekleidung rechtfertigen weitere Gedankengänge. Danach waren die Hohnsteinischen Schützen „zum Theil wie wild schützen in in röken“ angetan. Auch die Gliederung der reinsteinschen Schützen, die ein „Fähnlein“ hatten (Fähnlein zugleich Unterabteilung, eines Gevierthaufens), in „Rotten“ verweist auf das Söldnerwesen; ebenso die Bezeichnung der Führer als „Capitain“ und „Corporal“. Auch wird berichtet, dass sie zum Sold geworben hätten (das Geld kam wohl vom dänischen Statthalter in Wolfenbüttel, Graf Solms). Doch lassen alle Berichte den Schluss zu, dass es sich nicht um reine Freisöldner gehandelt haben wird, sondern dass sie noch mit der bäuerlichen Sphäre verbunden waren.

Zu den im Anhaltinischen gefangenen und verhörten Reinsteinischen Schützen zählten neben Bauern, Schäfern und Reitknechten auch Leineweber, Zimmermänner, Bäcker, Gesellen, mehrere kamen aus den Städten Gernrode, Harzgerode, Blankenburg, einer der Rottmeister aus Quedlinburg.

(In Weddersleben gab es auch Leineweber! d.Verfasser)

Auch richteten sich Überfälle und Plünderungen, soweit es sich nicht etwa um den Harzschützen feindlich eingestellte Dörfer oder Verräter handelte- gegen fürstliche Domänen und Vorwerke, Adelssitze und Klöster, in den Städten gegen die fürstlichen Beamten. Andererseits lassen bestimmte Grausamkeiten, noch mehr

als das Beutemachen besonders von Vieh, das dann auf städtischen Märkten verkauft wurde, Söldnermentalitäten erkennen, aber wohl auch „Bauernrache“. (44)

### C. Aufzeichnungen aus unserem Ort

Plündernde und ständig kontribuierende Schweden und Kaiserliche fielen hier ein. 1640 stahlen die Söldner das in der Kirche versteckte Geld. 1642 versetzte die Gemeinde in großer Not den „Obersten Bruch“ für 100 Taler den hiesigen Papiermacher Pollam und zahlte die Summe sogleich dem schwedischen Obersten Ventus vom Königsmarckschen Regiment. 1645 entwendeten die Soldaten das Altarlaken und veräußerten in Quedlinburg, zertrümmerten im Altarraum das große Fenster, zerschnitten die Lichte auf dem Altar und räumten die Bänke aus der Kirche.

Weitere Nachrichten geben die Gemeinde- und Kirchenakten. In ihnen sind jedoch nur die Abgaben aufgezeichnet, nicht das Leid, das die Bevölkerung, wie in den Nachbarorten, ertragen musste. Auch hier waren Mord und Folterung an der Tagesordnung.

1.) Verzeichnis, waß die Gemeinde Wedderschleben, nachdem das Ampt zu Westerhausen getaget, von Anno 1642 den 1, May bis Anno 1650 den Monat Augusti, an Kriegsbeschwerunge und Kontribution geben und entrichten müßen, seiendt achte Jahr und 3 Monat.

Erstlich ist Pael Katfuß und Melchor Tibe Geschworne und Bauermeister worden Anno 1642 den 1. May. Seiendt geblieben Anno 1643 den letzten Septembris, haben an Kontributionsgeld eingenommen und ausgegeben laut ihrer gehaltenen Rechnunge: 1137 Taler 2 Groschen 6 Pfennig.

Nachdem seiend Bauermeister worden Andreas Baars und Jürgen Diederich, seiend geblieben bis Anno 1644 den Monat Novembris. Haben eingenommen und der Gemeinde berechnet laut deroselben geführten Rechnunge 842 Taler 20 Groschen.

Nachdem seiendt Bauermeister worden Heinrich Peyen und Andreas Tiebe, seiendt geblieben bis Anno 1646 den Monat April, haben eingenommen und der Gemeinde berechnet laut deroselben geführten Rechnunge 644 Taler 1 Groschen.

Nachdem seiendt Bauermeister worden Andreas Kramer und Mathias Sander, seiendt geblieben bis die Wochen Simon Judä (28. Oktober) desselben 46. Jahres, haben eingenommen und der Gemeine berechnet laut deroselben geführten Rechnunge: 521 Taler 4 Groschen 6 Pfennig.

Nachdem hat der Gemeinherr Pauell Katfuß die Kontributionseinnahme und Ausgabe geführet bis Anno 1647 den Monat Oktobris, hat eingenommen und der Gemeine berechnet laut dero gehaltene Rechnunge 478 Taler 1 Grschen 5 Pfennig.

Nachdem ist zum andermal wieder Bauermeister worden Heinrich Peyen bis Anno 1648 den Monat Oktobris, hat eingenommen und der Gemeine berechnet laut seiner geführten Rechnungen 751 Taler 13 Groschen 3 Pfennig.

Nachdem haben die Gemeine es vermeint, besser zu treffen und haben die Kontribution, Einnahme und Ausgabe auf der rege geführt bis Anno 1649 den Monat Marty, haben eingenommen und berechnet laut der gehaltenen Rechnunge 351 Taler 3 Groschen 2 Pfennig.

Nachdem seiendt wieder zu Bauermeister gesetzt Voltin Kaphorn und Andreas Baars. Weil aber Kaphorn aus gewissen Ursache seines Eides erlassen, ist Andrea Hallerschlebe der Gemeinherr, zu einem Einnehmer Andreas Baars vom Ampte zugeordnet, haben eingenommen und der Gemeine berechnet bis den Monat Augusti Anno 1650, da sich gottlob die Kontribution geendet, laut ihrer gehaltenen Rechnunge 889 Taler 20 Groschen 6 Pfennig.

Nachdem hat Bestian Hermann desselben 50. Jahres als Gemeinherr anderthalbe Kontribution eingenommen, hat selbe getragen 16 Taler 4 Groschen 6 Pfennig.

Noch ist einem Pfanderich wegen seiner Exekutionsgebühr übergeben eine Kontributionsgebühr, hat getragen 10 Taler 8 Groschen.

Summa der Kontribution und Kriegsbeschwierige, so die Gemeine Wederschleben in den gesetzten 8 Jahr und 3 Monaten Gelde geben müssen, hat ausgetragen laut der gehaltenen Rechnunge, so mit allen Fleiß nachgeholt 5662 Taler 9 Groschen 11 Pfennig.

Hierzu hat der Papiermacher Meister Peter Bollans wegen seines ererbten verwüsteten Michel Wolters selg. Hofe und dero Acker, so er unter dem Pfluge gehabt; geben müssen laut denen semptlichen Rechnungen: 1070 Taler 18 Groschen.

Dieses habe ich endesbenannter auf Begehren der Herrn Geschworenen und ganzen Gemeine aus den gehaltenen und abgelegten semptlichen Rechnungen ausziehen und in dies in ihr Gemeineprotokollbuch den Ihrigen und ihnen semptlich zur Nachricht verzeichnen wollen. So geschehen Wederschleben, den 23. Januari Anno 1653.

Jobst Gerdt Spanhake, Schuldiener  
1650 am 20.7. wurde auf hochgräflichen Befehl hier die kirchliche Friedensfeier abgehalten.

Gemeindeakten 1 S. 542 Gemeindeprotokoll

2.) Die Verschuldung der hiesigen Einwohner an die Kirche am Ausgang des Dreißigjährigen Krieges, nach den Kirchenrechnungen von 1638 bis 1679

Bericht von etlichen verlohrenen und ungewissen Schulden Anno 1640/41. In vorigen Rechnungen und Registern haben sich diese Schulden noch befunden.

Hans Lüddecke	10 fl. ist verstorben.
Eloren Diedrichs Erben	18 fl. sind verstorben.
Meister Asmus Zimmermann	5 fl. ist verstorben.

In itzigen Registern sind ungewisse Schulden:

Gabriel Schönemann oder sein Weib Emerentz ist schuldig 10 Fl. Diese hat soviel Geld noch stehen gehabt bei Marten Woltmann, welches auch Anno 40 in gehaltener Visitation durch Hl. Amptmann Johan Lindenberg auf Begehren der Kirchväter ist bei ihm in Arrest genommen. Emerentz aber hat hernach bei dem Hl. Amptmann es wieder erhalten.

Kann also die Kirche weder Zinse noch Kapital bekommen.

Item Cl. Bigling oder successive Andr. Bigling ist schuldig 30FL.  
item noch 22FL.

Will sich aber dazu gantz nicht gestehn, wegen Hans Gestorf. Anno 1619 ist Hans Gestorf der Kirchen schuldig worden wegen der Kircheneinnahme, da er Kirchvater gewesen und heimlich darvon mit Wagen und Pferden gefahren, 22 Fl., welche 22 Fl. Claus Bigling als Käufer Hansen Gestorfs Gütern auf sich genommen.

Lorenz Feßel ist schuldig 18 1/2 Fl.

Will die Zinse nicht geben, sagt, stehe auf seines Sohnes Hause. Der will sich auch nicht dazu gestehn, ist von ihnen geberet, ihren Kautbrief zu bringen, daß man sehe, auf wen es hafte,

Item hat Lorenz Feßel Kapital 5Fl.

Dazu gesteht er sich, gibt aber die Zinse keinmal ab.

Spezial- und Sonderbericht und Verzeichnis wegen der Restanten was und wievielen jeder schuldig blieben bei der Kirchenrechnung, die itzt Anno 1647 den 2. Sonntag nach Ostern als Mesericordias Domini gehalten worden, und was ein jeglicher zu geben sich erklärt.

Restanten der Ackerzinsen.

Hans Molbergk ist schuldig blieben die gantze Ackerzinse 3 FL.9mg. von Anno 1646 nemlich.

Jürgen Diedrich ist bei der Rechnung nicht erschienen.

Mit Jürgen Diedrich hat Andreas Baars Anno 1647 auf Michaelistag sich berechnet, da dann Jürgen Diedrich wegen 10 Morgen und 1/2 Morgen so er Anno 1646 besamet gehabt, den Morgon zu 10 Ggr. gerechnet, der Kirchen schuldig geworden 4 Taler und 9 Ggr., das sind 7 Fl. 10 Ggr. 4 Pf.

Item ist Jürgen Diedrich schuldig worden wegen 8 Morgen, so er in diesem 1647. Jahr besamet gehabt, dem Morgon auch zu 10 Ggr. gerechnet = 3 Taler 8 Ggr. sind 15FL.15mg

Ist also Jürgen Diedrich schuldig in Summa gewesen 13Fl 4mg 4Pf. Hingegen hat Jürgen Diedrich damals berechnet, daß er abgezahlt hat mit Korn im Felde 5 Taler 9 Ggr, sind 9Fl, 4mg 4Pf. wie solches in folgender Andreas Baars Rechnung sich befinden wird. Und weil er von seinen 13Fl. 4mg 4Pf. noch 4Fl. schuldig blieben, ob er dieselben abgezahlt, muß sich auch in folgender Rechnung ausweisen.

#### Restanten an Erbzinsen

Bartolomäus Schapers Wtw. Restiert von Anno 1646 vom Hause 1mg 4Pf  
Hans Becker von der wüsten stet den Erbenzins von Anno 1643 bis 1646 jedes Jahr 1Gr. 4Pf., tut 6mg.

Andreas Klemann wegen des Kirchenhauses, so ihm vermietet 2 Fl. 16mg.

Jürgen Diedrich von 1 Morgen Acker Erbenzins Anno 1644 - 1646 jedes Jahr 1 Gr., tut 3 mg

Meister Erhard, Schmied zu Warnstedt, hat im vorigen Jahre von Friedrich Sartorn erkaufte 3 1/2 Morgen Acker, da Fr. Sartor die Kirche zum Erbenzinsherrn benamet. Und hat Meister Erhard selbigen jährlich abzugeben gelobet. Weil es aber von den Kirchvätern nicht gefordert, muß er deswegen noch besprochen werden, daß er seinen Kaufbrief mitbringet und selbigen zeigt, daraus zu sehen, wenen der Acker gekauft.

#### Restanten an Kapitalzinsen.

Andreas Kramer ist an Zinsen nichts schuldig blieben, sondern hat zum Kapital Kirchenschuld 3 Fl. behalten, dieselbige jährlich zu verzinsen oder abzutragen.

Die Klemansche oder Hallenschleibische hat Kapital Kirchenschuld 5Fl., gibt jährlich davon Zinsen 7mgr 4Pf. Solche Zinsen restieret sie von Anno 1643 - 1646, tut 1Fl. 9 mgr.

Hans Gudenhagens Witwe hat Kapital 14Fl., gibt davon Zinsen jährlich 1Fl., restieret dieselbe von Anno 1641 - 1646, tut 6 Fl.  
Voltin Kaphorn hat Kapital 18Fl., zinset davon jährlich 1Fl., restieret dieselbige von Anno 1641 - 1645, hat aber Anno 46 wegen der abgelaufenen Zinsen der Kirchen zugeführte 2 Morgen Acker hinter dem vordersten Kegenstein, zwischen Schätzlings und Meister Peter Acker innen gelegen, will dieselben aber selbst gebrauchen und von diesen 2 Morgen der Kirchen jährlich gebürlichen Ackerzins geben, daß also seine ganze Summe 24Fl. ist. Dieselbe will er verzinsen mit 1Fl. 15mgr. Weil er aber selbige noch zur Zeit nicht abgetragen, hat er bei diese gehaltene Rechnunge gelobet, künftigen Herbst zu geben.

Bartel Beerens Witwe hat Kapital 3Fl., zinset jährlich davon 4mgr. 4Pf., hat alles abgezahlt biß in Anno.

Michel Zander hat Kapital 5Fl., zinset jährlich 7mgr. 4Pf. Restieret die Zinsen von Anno 1640 - 1646, tut 2Fl. 1mgr. Noch hat Michel Zander Kapital 3Fl. Wegen der Röppischen, davon er jährlich so Zinsen 4mgr., restieret dieselbe auch alle, tut 1Fl. 10mgr. 4Pf.

Michel Wolters Erben als Meister Peter Bollams hat kapital 13Fl. Zinset davon jährlich 13Ggr, sind 19mgr 4Pf., hat aber bei dieser Rechnung alle Zinsen bis in Anno 46 richtig abgezahlet, so Andreas Baars zu sich genommen, wie in seiner folgenden Rechnung wird zu finden sein.

Christian Welmans Erben, Heinrich Paien, hat Kapital 30Fl., zinset davon jährlich 2Fl. 3mgr., ist dieselbe schuldig gewesen von Anno 1640 - 1646. Bei dieser Rechnung hat aber er aus seinen Briefen, welche ihm, wie er geklaget, bis Dato zu Quedlinburg vorenthalten waren, eine Quittung gebracht, darin der alte Pastor Hl. Diederich Witzendorf sel. Christian Welman quittieret über 35Fl., darauf sich Heinr. Paien berufen, daß damals diese 30Fl, samt etlichen Zinsen waren abgegeben. Weil man denen hiervon keine weitere Nachricht haben können, ist dieser Posten den Hl. Visitatoren zu erörtern hingestellt.

Paul Katfuß hat 30 Fl. Kapital, zinset jährlich davon 2Fl. 3mgr., welche Zinsen restieret gewesen von Anno 1640 bis 1645. Weil er uns vor 1 Jahr angelobet, abzugeben 6 Fl., auch 3Fl, hierauf entrichtet, die übrigen 3Fl. aber künftigen Herbst zu geben erklärt, wanen die erfolgen, ist ihm versprochen, von den übrigen Zinsen ihm auch etwas zu erlassen, doch daß hinfort die jährlichen curente Zinsen abgetragen würden.

Gabriel Schöneman hat Kapital 10Fl.

Claus Siling hat Kapital 30Fl., it : 20Fl.

Lorenz Feßel hat Kapital 18 1/2Fl., zinset davon jährlich 1Fl. 6mgr, 4Pf., restieret dieselbe von Anno 1640 - 1646.

Item hat Lorenz Feßel Kapital 5Fl., zinset davon 7mgr. 4Pf. Ist oftmals ihn befohlen, daß er soll den Kaufbrief bringen wegen des Gutes von Rasehorn erkaufte, damit daraus konnte ersehen werden, was für Acker dabei waren, damit die Kirche mit 2 oder 3 Morgen Acker bezahlet werde, hat selbigen Brief aber nicht gebracht. Hat sich endlich erboten, der Kirchen den Garten bei gedachtem Gut auszuthun. Darin aber nichts zum besten ist.

Kirchenakten: Kirchenrechnungen.

Lossprechungsprotokoll der Geschworenen von  
1649/50

Demnach der liebe und allmechtige Gott uns den lange gewünschten edlen, lieben Frieden allergnädigst wiederfahren lassen, wofür demselben ewig Lob und Dank gesaget sei. Als ist der untengesetzte Tagk darzu angesetzt, daß die letzten geführten Kontribution und Kriegskostenrechnungen seindt abgelegt worden, so geführet die Geschwornen Bauermeister : Andreas Baars, Voltin Kaphorn und der Gemeinherr Andreaß Hallerschlebe, seindt auch als befunden, daß die Vorster (Vorsteher) der Gemeindeobrigkeit, auch gantze Gemeinde, darmit zufrieden sein können, seindt auch deßwegen richtig losgesprochen und quittieret worden, auch hier in der Gemeineprotokoll nachrichtiglich verzeichnet. Nachdeme auch in den beschwerlichen, langwirigen Kriegeswesen die gewesenen Geschwornen mehrenteilß wegen ihrer abgelegten Rechnungen Überschuß gehabt in der Ausgabe, daß die Gemeine ihnen teilst ein ziemliches heraus zu geben schuldigt geblieben. Weil aber teilst Geschworne selber nicht aussagen oder behaupten können, wohin sie solchen Überschuß verschoben oder verlegt haben, und selbige gutwilligk der Gemeine übergeben, daß sie darvon nichts begehren, als haben die gewesenen semplichen Geschwornen und Gemeine auf Gutachten des Herrn Pastori und des Herrn Oberrichters, so amptßwegen der Rechnunge mit beigewohnet, eß dahin vermittelt und abgeredet, daß sie selbiges zusammen aufheben wollen, daß die Geschwornen nichtß von der Gemeine und die Gemeine nichts von den Geschwornen, wegen der geführten Kontributions-Rechnungen, wollen einer von dem andern zu fordern haben, und deßen auch in Ewigkeit nichtß mehr soll gedacht werden und gleichsamb neben den verruchigen Kriegeswesen und Kontibution dieses auch soll aufgehoben und beigelegt sein, haben eß derwegen auch damalß in dieses der Gemeine Protokoll alsfordt verzeichnen laßen, darmit eß zur Nachricht undt fester Haltunge jeder Zeit von ihnen und ihren Nachkommen können gefunden,  
So geschehen

Wederschleben, den 1. Marty Anno 1651,

J.C.Spanhake, Schuldiener

Gemeindeakten 1 S. 540 Gemeindeprotokolle (45)

Schatzungsanlage der Gemeinde Wederschleben Anno  
1651

<u>M. Peter Bollaw</u> die Papiermühle samt den Garten hinter der Mühlen			
ein Garten in den Höfen von Wolters		4Ggr	
von dem zugehörigen Garten		2Ggr	
von 3 Hufen Landes Erblaßgut an Diensten		12Ggr	
von 5 1/2 Morgen Feßels Hof dienstfreier Erbacker		1Ggr	10Pf
von 3 Morgen so letzter gekauft     `   `   `		2Ggr	8Pf
von 3 Morgen Repken Acker pfandschuldig			6Pf
von 1/2 Hufe Blankenburgischen Pfarracker dienst- und zehntfrei		5Ggr	
10 Kühe			
	01 Taler	4Ggr	
<u>Der Müller</u> wegen seines Viehes und Nahrung		8Ggr	
<u>Voltin Kaphorn</u>			
von Haus und Hof		5Ggr	
von 2 Gärten		4Ggr	
von 10 Morgen dienstfreyen Erbacker		3Ggr	4Pf
von 3/4 Hufe Oscherslebischen Acker in Diensten		3Ggr	
von 1/2 Hufe Rayerschen Acker     `   `   `		4Ggr	
von 4 1/2 Morgen seiner Fraue erfreyet dienstfrei Erbacker		1Ggr	6Pf
von 1/2 Morgen für Otten Acker in Diensten		2Ggr	
1 Kuh			
			22Ggr 10Pf
<u>Jochim Gerlach</u>			
von Haus und Hof		4Ggr	
von Garten		2Ggr	
2 Kühe			
			4Ggr
<u>Wilhelm Kellner</u>			
<u>Loedewich Oberkampf</u> und vom Wohnhaus von Wehlmanß wüster Stätte		4Ggr	
von 2 Gärten, 1 Garten in den Höfen		4Ggr	
von 2 Morgen Acker von Lorentz Feßel pfandschuldig			4Pf
von 2 Morgen Acker von Repken			4Pf
von 3/4 Hufe Landes von Moritz Wolter s. Ackerpacht i. Dienst		3Ggr	
			11Ggr 8Pf
<u>M. Andreaß Tiebe junior</u>			
von Haus und Hof		4Ggr	
von Hufe Landes Acker Biklinge sen. in Diensten		4Ggr	
von 1 Morgen Erbacker von der Großmutter Tieben			4Pf
4 Kühe			
			8Ggr 4Pf

<u>Valtin Sprögelß Witwe oder Klaus Zander</u>			
von Haus und Hof	4Ggr		
von 2 Morgen dienstfreyen Erbacker pfandschuldig		6Pf	
von 1 Hufe Landes Superintendentenacker zu Blankenburg in Diensten	4Ggr		
von 1 Hufe von Friedrich Sartor in Dienst	4Ggr		
von dem Backofen und Nahrung		6Pf	
4 Kühe 10 Schafe			
	<hr/>		
	13Ggr		
<u>Lorentz Wandt</u>			
von Haus und Hof	4Ggr		
von Garten hinter dem Hause	2Ggr		
von 3 1/2 Morgen dienstfreyen Erbacker	1Ggr	2Pf	
von 4 1/2 Morgen von Kleman pfandschuldig		9Pf	
von 3 1/2 Morgen noch		7Pf	
4 Kühe			
	<hr/>		
	8Ggr	6Pf	
<u>Gabriel Herman</u>			
von Haus und Hof	4Ggr		
1 Kuhe 62 Schafe			
	<hr/>		
	4Ggr		
<u>M.Siewerdt Schmidt</u>			
von Haus und Hof	4Ggr		
<u>Melcher Tiebe</u>			
von Haus und Hof	4Ggr		
von 10 Morgen dienstfreyen Erbacker	2Ggr	8Pf	
von der Kirchen als Lohnacker	2Ggr		
von Garten		10Pf	
von 1 1/2 Hufe Landes v. Melcher Feßels Acker in Diensten	6Ggr		
von 1 Hufe Superintendentenacker i. Diensten	4Ggr		
von 1/2 Hufe Thalsacker in Diensten	2Ggr		
von 3 1/2 Morgen Olmeyer eingelöset dienstfr. Erbacker	1Ggr	2Pf	
von 2 1/2 Morgen noch Otten Acker		5Pf	
von 1/2 Hufe Otten Acker in Diensten	2Ggr		
3 Kühe 4 Schafe			
	<hr/>		
	1Tlr	1Ggr	1Pf
<u>Andreas Kramer</u>			
von Haus und Hof	4Ggr	4Pf	
von 13 Morgen dienstreyen Erbacker	4Ggr		
von 3/4 Hufe Moritz Wolter Acker in Diensten	3Ggr		
	<hr/>		
	11Ggr	4Pf	
<u>Moritz Wolter sen.</u>			
von Haus und Hof	4Ggr		
von 1/2 Hufe Landes in Diensten	2Ggr		
	<hr/>		
	6Ggr		

Andreas Tiebe sen.

von Haus und Hof	5Ggr	
von Garten		10Pf
von 2 Hufen Erblaßgut in Diensten	8Ggr	
von 1 Hufe Rückkaufacker in Diensten	4Ggr	
von 1 Hufe Wolter Lehnacker in Diensten	4Ggr	
von 6 1/2 Morgen dienstfreien Erbacker	2Ggr	2Pf
von 1 Repken-Acker pfandschuldig		2Pf
von 5 Morgen Tieben Erbacker	1Ggr	8Pf
von 1/2 Morgen von seiner Mutter		2Pf
4 Kühe 20 Schafe		

---

1Tlr 2Ggr  
2Ggr

Paul Bock Becker im Kirchenhause

2 Kühe

David Katfus

von Haus und Hof	5Ggr	
von Garten in den Höfenn 6	2Ggr	
von 1/2 Hufe Erblaßgut in Diensten	6Ggr	
2 Kühe		

---

13Ggr

Albrecht Schwartzwaller

von Haus und Hof	4Ggr	
von 1 Morgen Erbacker, den Großmutter Tiebe verkaufe		4Pf
2 Kühe		

---

4Ggr 4Pf

Jürgen Diedrich, Baurmeister

von Haus und Hof	4Ggr	
von 2 Gärten	4Ggr	
von 1 1/2 Morgen dienstfreyen Erbacker		6Pf
von 1 Morgen Repken-Acker pfandschuldig		2Pf
2 Kühe 25 Schafe		

---

8Ggr 8Pf

Jakob Zimmermann

von 1 Hufe Wehlmanns-Acker als Dienstacker	4Ggr	
von 2 Hufe Schaden-Acker in Diensten	8Ggr	

---

12Ggr

Baltzer Fricke

von Haus und Hof	4Ggr	
von Garten	2Ggr	
3 Kühe		

---

6Ggr

Hans Leufer

von Haus und Hof	4Ggr	
von 1 1/2 Hufe Landes Herzoginnenacker in Diensten	6Ggr	
1 Kuh		

---

10Ggr

Andreaß Bickling jun.

Von Haus und Hof	4Ggr	
------------------	------	--

<u>Ernst Feßel</u>			
von Haus und Hof	4Ggr		
von Garten	1Ggr	6Pf	
von 1 Hufe Superintendentenacker in Diensten	4Ggr		
von 1 Morgen Erbacker		4Pf	
1 Kuh			
	<hr/>		
	9Ggr	10Pf	
<u>Andreaß Paien</u>			
von Haus und Hof	5Ggr		
von Garten	2Ggr		
von 15 Morgen dienstfreien Erbacker als 1/2 Hufe	4Ggr		
von 1 Hufe Erblaßgut i. Diensten, davon 3/4 in Warnstedt	3Ggr		
von 1 Hufe Krebs-Acker in Diensten	4Ggr		
von 2 Hufen Schaden-Acker in Diensten	8Ggr		
von 1 Morgen Gudenhanß-Acker dienstfrey		4Pf	
von 7 1/2 Morgen Repken-Acker pfandschuldig in Diens.	1Ggr	3Pf	
1 Kuh			
	<hr/>		
	1Tlr	3Ggr	7Pf
<u>Hans Bern</u>			
von Haus und Hof	4Ggr		
von Garten	1Ggr		
3 Kühe 3 Schafe			
	<hr/>		
	5Ggr		
<u>Heinrich Wölting</u>			
von Haus und Hof	5Ggr		
von Garten	4Ggr		
von 15 Morgen dienstfreyen Erbacker	5Ggr		
von 1 1/2 Morgen Acker im Garten		6Pf	
2 Kühe 17 Schafe			
	<hr/>		
	14Ggr	6Pf	
<u>Hanß Schilly</u>			
von Haus und Hof	4Ggr		
2 Kühe			
<u>Moritz Wolter jun.</u>			
von Haus und Hof	5Ggr		
von Garten	2Ggr		
von 1 Hufe Stiegeschen Pfarracker in Diensten	4Ggr		
von 1 Hufe Bicklings Acker in Diensten	4Ggr		
von 1 Hufe Otten-Acker	4Ggr		
4 Kühe 6 Schafe			
	<hr/>		
	19Ggr		
<u>Marten Woltmanß</u>			
von Haus und Hof	4Ggr		
von dem zugehörigen Garten		8Pf	
von 11 Morgen dienstfreyem Erbacker von der Schmiede zu Warnstedt M. Ehrhardt selig 3 1/2 Morgen	2Ggr	6Pf	
	<hr/>		
	7Ggr	2Pf	

<u>Heinrich.....</u>		
von 1 1/2 Hufe Herzoginnenacker	6Ggr	
von Hl.Schröders Gut gibt monatlich ein gewißes:	1Tlr 4Ggr	
<u>von Melcher Feßels Haus</u> worinnen Hanß Bomer	4Ggr	
<u>Hanß Ollmeyers Witwe</u>		
von Haus und Hof	4Ggr	
von 1 1/2 Morgen dienstfreien Erbacker		6Pf
2 Kühe		
	<hr/>	
	4Ggr	6Pf
<u>Hanß Mölbergk Bermeister</u>		
von Haus und Hof und Schafzins	6Ggr	
von 2 Grasgärten in den Höfen	3Ggr	
von 3 Morgen dienstfreyen Erbacker	1Ggr	
1 Kuh 30 Schafe		
	<hr/>	
	10Ggr	
<u>Andreaß Hallerschleben</u>		
von Haus und Hof	4Ggr	
von Garten	1Ggr	
von der Kirchen als Lehnacker	2Ggr	
von 1 Hufe Melcher Feßels Acker, so versetzt		
1 Kuh		
	<hr/>	
	11Ggr	
<u>Emerenß Schönemann itzo Dorfknechtsche</u>	4Ggr	
<u>Steffen Loof</u>		
von 1 Hufe Superintendentenacker in Diensten	4Ggr	
2 Kühe 2 Schafe		
<u>Heinrich Grabach</u>		
von Haus und Hof	4Ggr	
von 3 Morgen dienstfreien Erbacker	1Ggr	
von 1 Morgen dienstfreien Erbacker		4Pf
von 1/2 Morgen im Metzcher		2Pf
von 1 1/2 Morgen von Ollmeyerß Erbacker		6Pf
von 1/2 Morgen Thalßacker in Diensten	6Ggr	
	<hr/>	
	8Ggr	
<u>Hans Jürgen Loof</u>		
von Haus und Hof	4Ggr	
von 1 Hufe Landes Acker so zu den ... Dienst gehört	4Ggr	
3 Kühe 17 Schafe		
	<hr/>	
	8Ggr	
<u>Andreaß Baarß</u>		
von Haus und Hof	4Ggr	
von Garten	1Ggr	
von 2 1/2 Morgen dienstfreyen Erbacker		10Pf
von 7 Morgen Heimburger Acker dienstfrey	2Ggr	4Pf
von 1 Hufe Schärtzlings-Acker dienstfrey	8Ggr	
2 Kühe 14 Schafe		
	<hr/>	
	16Ggr	2Pf

<u>Martin Kramer</u> von Haus und Hof 1 Kuh 9 Schafe	4Ggr	
<u>Clauß Probst</u> von Haus und Hof	4Ggr	
<u>Christoph Glahn</u> von Haus und Hof	4Ggr	
<u>Heinrich Kramer</u> von Haus und Hof von Garten von 1 Hufe Sartorß-Acker in Diensten von 1/2 Hufe Ottens Acker	4Ggr  4Ggr 2Ggr	8Pf
	<hr/>	10Ggr 8Pf
<u>Der Herr Pastor</u> von 1/2 Hufe dienstfreien Acker v. Aschersleben erkaufte von 5 Morgen Gudenhauß-Acker dienstfrei von 1/2 Morgen von Kleman erkaufte von 1/2 Hufe von Katfuß Hofe in Diensten von 1 Morgen von Moritz Wollter pfandschuldig von 3 1/2 Morgen von Lorentz Feßel pfandschuldig von 1 Morgen von Hallerschleben pfandschuldig von 1 Morgen von Kleman	4Ggr 1Ggr  2Ggr       9Ggr	8Pf 5Pf   2Pf 7Pf 2Pf 2Pf
<u>Heußlinge</u> , so monatlich ein gewisses geben Andreß Fischer Jochim Wolters Witwe Hans Demkeß Lorentz Feßels Witwe Rudolf Mölgererß Witwe Bastian Hermans Witwe Annenliesche	10Ggr 3Ggr 1Ggr  1Ggr  1Ggr  1Ggr	8Pf   8Pf 4Pf 8Pf
	<hr/>	17Ggr 8Pf
Summa in der Gemeinde tut die Schatzungsanlage mit den Geschwornen ihr Noch kömpt ein von den frömden, deren Acker in Gemeinen Wedderschleibischen Feldmark gelegen, so gegeben wird A zu Quedlinburg		20Tlr 7Ggr.
<u>Hl. Wilh. Rieß</u> von 1/2 Hufe von Hl. Oberkampf dienstfrei von 8 Morgen pfandschuldige	4Ggr 1Ggr	4Pf
	<hr/>	5Ggr 4Pf
<u>Metzen Erben</u> von 1 1/2 Hufe in Diensten zu Neinstedt	6Ggr	

<u>Joachim Schmidt</u>			
von 1/2 Hufe Lehnaker dienstfrey		3Ggr	
von 3 Morgen von Sartor pfandschuldig			6Pf
von 3 Morgen von Melcher Feßel			6Pf
von 3 Morgen Schönemanns-Ackor			6Pf
		<hr/>	
		4Ggr	6Pf
<u>Meister Hennig Grobe</u>			
von 7 1/2 Morgen dienstfreyen Erbacker, so derselbe			
von Hl. Pastor hier gekauft		2Ggr	
<u>Andreß Kramer</u>			
von 6 1/2 Morgen dienstfreyen Erbacker		2Ggr	2Pf
<u>Hanß Meyer</u>			
von 2 Morgen Erbacker erkaufte von Lorentz Feßel sen.			8Pf
<u>Paul Gödeke</u>			
von 3 Morgen pfandschuldig			6Pf
<u>Claus Grüttemann</u>			
von 3 1/2 Morgen pfandschuldig			7Pf
von 1 Morgen Erbacker von Jochim Schmidt			4Pf
		<hr/>	
			11Pf
<u>Zum Thal</u>			
<u>Hl. Sekretario Zimmermann</u>			
von 3 Morgen Sartor-Acker, erblicher Kauf			8Pf
von 5 Morgen Otten-Acker erblich		1Ggr	8Pf
		<hr/>	
		2Ggr	4Pf
<u>Meister Michel Heidenreich</u>			
von 1 1/2 Hufe dienstfreyen Acker			12Pf
<u>Meister Andreß Feßel sel. Erben</u>			
Von 2 Morgen am gelen Hofe erblich			8Pf
Von 1 Morgen noch daselbst			4Pf
		<hr/>	
		1Ggr	
<u>Margareth Günterß Erben</u>			
Von 1 1/2 Morgen Repken-Acker pfandschuldig			6Pf
<u>Michel Reveling</u>			
Von 2 Morgen von den Steckischen Erben Erbacker			8Pf
Summa der frömden Schatzung		1Tlr	18Ggr 10Pf
Summa aller Schatzung mit der Geschwornen ihr			
42 schatzungspflichtige Häuser in Wederschleben	22Tlf	1Ggr	10Pf
39 schatzungspflichtige Häuser in Warnstedt			
70 schatzungspflichtige Häuser in Thale			

NB: Die Kopfstärke an Vieh ist nachträglich hinzugefügt,  
entspricht also dem Stand dieses Jahres.

Quelle: Staatsarchiv Magdeburg, Rep. A13 Nr. 1826 Stift und  
Fürstentum Halberstadt. (46)

## Die Reinsteinischen Dörfer nach dem dreißigjährigen Kriege.

Im Band 1 unserer Chronik schilderte ich bereits, wie auf dem westfälischen Friedenskongress zu Münster und Osnabrück 1648 das Stift Halberstadt den Kurfürsten von Brandenburg zugesprochen worden ist, da nämlich in diesem Zusammenhang die Belehnung des Grafen Tättenbach mit den reinsteinischen Dörfern durch den Herzog von Braunschweig weiterhin bestehen bleiben sollte. Zu welchen Wirrnissen es dadurch auch in unseren Nachbardörfern kam, möchte ich hier noch schildern:

### Neinstedt:

Der Neinstedter Schlüssel- und Klöppelkrieg, wie er schon auf Seite 38 dieses Bandes geschildert wurde, ergab damals nach vielen gegenseitigen Beunruhigungen und Streitigkeiten zwischen Braunschweig und Brandenburg eine Einigung dahingehend, dass keine Unruhen wieder stattfinden sollten, bis die Rechtssache in der Grafschaft Reinstein ausgemacht wäre. Das Versprechen war wohl da, aber gehalten wurde es von keiner der beiden Parteien, sondern von Zeit zu Zeit ließen die Braunschweiger immer wieder die Brandenburger Wappen zerstören. Die Brandenburger rächten sich dadurch, dass sie den Untertanen der Gegenpartei an Eigentum schadeten, wo sie nur konnten. Vieh, das unterwegs angetroffen wurde, musste den Zufall mit dem Tode bezahlen, oder die Kühe wurden einfach von der Weide geholt. Gehandelt hatte es bis jetzt noch nicht um den eigentlichen Besitz der Grafschaft, sondern nur um die Landeshoheit. Anders wurde die Sache, als der Graf Tättenbach, dem die Grafschaft übergeben war, wegen Hochverrats zum Tode verurteilt wurde. Da passten die beiden Parteien auf wie die Schießhunde, vor denen jeder die Beute für sich haben will. Halberstadt hatte von Brandenburg die strenge Weisung, sich auf die Stunde zum Abmarsch in die Grafschaft bereitzuhalten. Der Stand der Tättenbachschen Angelegenheit wurde dem Herzog von Braunschweig aber schneller mitgeteilt, und ein Eilbote sollte den Hofrat Simon Finke in Blankenburg benachrichtigen, schleunigst Besitz von den reinsteinischen Dörfern zu nehmen. Der Bote eilte jedoch mit Weile, kehrte durstig im Hornburger Krug ein und stärkte sich dermaßen an verschiedenen Humpen, dass er seine Reise aufschob und sich mit einigen Gästen in feucht-fröhliche Unterhaltung einließ. Bald wussten alle in der Wirtsstube haarklein seinen Auftrag. Der fidelen Ordonnanz fiel es gar nicht auf, dass zwei von seinen aufmerksamen Zuhörern - es waren Halberstädter Bürger - verschwanden. Die Botschaft kam nun schneller nach Halberstadt als nach Blankenburg. Am andern Tage schon zogen Brandenburger Soldaten in Neinstedt, Weddersleben, Warnstedt und Westerhausen ein. Simon Finke wollte ohne weiteres aber doch nicht verzichten und versuchte ebenfalls die Formalitäten der Besitzergreifung. Ein schöner Tag hatte die preußischen Soldaten, die in Neinstedt

stationiert waren, hinausgelockt, die Umgebung anzusehen und die Teufelsmauer näher zu besichtigen. Während dessen kamen drei Blankenburger Herren, der Sekretär Roesental mit zwei Zeugen, nach dem Amtshause. Der eine holte ein kurzes Beil aus der Tasche, und mit schnellen Hieben wurden einige Späne aus der Tür herausgeschlagen und mitgenommen. Dasselbe wiederholte sich an der Schenkentür. Ein paar Erdschollen mussten noch herausgehoben werden, und dann verschwanden die drei Männer mit den wichtigen Stücken so eilig, wie sie gekommen waren. Die Soldaten hatten aber kaum diese Art der Besitzergreifung vernommen, da setzten sie jehen nach und konnten sie schon in Thale ergreifen. Die Blankenburger waren jedoch auf eine Verfolgung gefasst gewesen und hatten in schlauer Weise einen Boten mit den Spänen, Erdschollen, Schlüsseln, und was sie sonst noch hatten mitgehen heißen, nach Blankenburg vorausgeschickt, und die Brandenburger mussten sich damit begnügen, die drei Männer in Arrest zu nehmen, allerdings mit der Drohung, sie kämen nicht eher aus dem Gefängnis heraus, bis die mitgenommenen Stücke wieder in ihren Händen wären. Simon Finke machte es darauf ähnlich so wie beim Schlüssel Klöppelkrieg. Die Schützen und Bürger, die mit der Waffe umzugehen wussten, wurden aufgeboten, eine Abteilung Reiter dieser Mannschaft zugesellt, und nun ging es in Eile nach Thale, die Gefangenen zu befreien. Thale wurde umstellt und das Gefängnis aufgebrochen. Nachdem die dort Eingeschlossenen unter großem Jubel herausgeholt worden waren, zog die Menge nach dem Berghause, um die dort befindlichen Soldaten zu verjagen.-Dieses feindselige Verhalten ergab eine förmliche Vorbereitung zum Kriege seitens des Kurfürsten von Brandenburg, und es wäre gewiss zum Kampfe gekommen, wenn es nicht den Kurfürsten Georg von Sachsen gelungen wäre, die streitenden Parteien zu entwaffnen und richterliche Entscheidung zu veranlassen.

(Nach Leibrock) (47)

#### Westerhausen:

#### Eine Braunschweigische Besitzergreifung im Jahre 1643.

Der Erzherzog Leopold Wilhelm von Österreich, bis 1643 Bischof von Halberstadt, hatte noch am 12. Mai 1643 die Grafschaft Regenstein an seinen Hofmeister, und geheimen Rat, den steiermärkischen Grafen Wilhelm Leopold von Tättenbach für 50.000 Goldgulden verkauft. Das geschah zum größten Ärger der braunschweigischen Herzöge, die selber alte Ansprüche auf das Ländchen geltend machten. Jetzt, im Juli 1643, als die Kaiserlichen aus Halberstadt verjagt waren, sahen sie ihren Weizen blühen und trafen sofort Anstalten, die Grafschaft mit den Dörfern Westerhausen, Weddersleben, Warnstedt, Thale und halb Neinstedt kurzerhand selber zu besetzen.

Die braunschweigischen Regierungsräte beauftragten damit den Bürgermeister und Hofrat Simon Finke in Blankenburg. Finke war ein Wedderslebener Pfarrerssohn, besaß dort einige Hufen Landes und galt von jeher als energischer Mann und als der eifrigste

Vertreter der braunschweigischen Ansprüche. Er ging sofort ans Werk.

Wie ein Gerichtsprotokoll, dass im Magdeburger Staatsarchiv aufbewahrt wird, meldet, näherte sich in der Frühe des 23. Juli 1643 ein bewaffneter Trupp dem Dorfe Westerhausen von Blankenburg her. Voraus ritten die drei braunschweigischen Kommissare, nämlich der Hofrat und Bürgermeister Simon Finke, der Amtmann Johann Lindenberg und der Oberförster Heinrich Bremke; dieser letzte führte die mit „Ober- und Untergewehr“ aufgebotenen Blankenburger Bürger und Schützen sowie eine Schar bewaffneter Bauern aus den braunschweigischen Harzdörfern. Den Beschluss machte der Kapitän Hans Büttner mit einer Abteilung Fußsoldaten, Förstern und Reitern.

Das Amtshaus von Westerhausen, damals Sitz der Regensteinschen Regierung, wurde, wie das Protokoll sagt, „mit gewehrter und gewappneter Hand heimlich erstiegen und eröffnet“. Das ging umso leichter, als der Regensteinische Hauptmann Melber mit seiner Wache zufällig abwesend war, was die Blankenburger jedenfalls ausspioniert hatten. Der Hofrat ließ die Westerhäuser Beamten, den Hofmeister Laue und den Amtsdienner und Landsknecht Brauer, in die „Fläz“ (Diele) vor sich fordern und redete sie folgendermaßen an: Er nehme hiermit das Vorwerk Westerhausen, denn für ein Amt könnte er es gar nicht titulieren, für seinen Herrn, den Herzog von Braunschweig, in Besitz, ebenso die zu diesem Vorwerk gehörigen Dörfer, Felder und Wälder, und befehle ihnen, dieses Vorwerk sofort zu verlassen, widrigenfalls solle ihnen der Wille dazu gestärkt und ihnen eine gemacht werden! Dann stellte er ihnen zwei Musketiere als Wache vor das Tor, quartierte seine gesamte Mannschaft für den Tag und die Nacht im Dorfe ein und ließ am anderen morgen früh die gesamten Hausväter des Dorfes versammeln. Diesen erklärte er, dass sie jetzt braunschweigische Untertanen wären. Zum Zeichen dessen ließ er dann „schimpfenderweise“ die Hoheitszeichen des Bischofs Leopold Wilhelm, d.h. den kaiserlichen Adler, vom Amtstor, von der Kirchentür, vom Dorfkrug und von der Schäferei abreißen. Als symbolischen Zeichen der Besitznahme wurde dann ein Splitter aus dem Amtstor herausgeschnitten, im Garten ein Stück Rasen herausgegraben und die Amtstür mehrmals auf- und zugeschlossen, Formalitäten, wie sie damals bei derartigen Gelegenheiten üblich waren. Einen beträchtlichen Vorrat von Rübensamen, der sich in dem Gebäude vorfand, ließ der Hofrat auf Amtswagen laden und durch eigene, mitgebrachte Pferde nach Blankenburg; schaffen. Eine fremde Bettlerin, die gerade diebstahlshalber im Amtsgefängnis saß, wurde durch die gewaltsame Zertrümmerung des Türschlosses befreit. Der Kapitän Hans Büttner beschlagnahmte als besondere „Kriegsbeute“ das Pferd des Hauptmannes Melber, einen wertvollen Rotschimmel. Auch die große eiserne Braupfanne des Amtes wurde nach Blankenburg entführt. Dieser schneidige Zugriff des Simon Finke hatte zunächst einen erbitterten Federkrieg der beiderseitigen Advokaten zur Folge. Der Rechtsvertreter des Grafen Tättenbach war der Halberstädter Notar Siedentopf. Er fertigte zunächst eine feierliche

Verwahrung an und begibt sich nach Blankenburg, um das Schriftstück dort zu übergeben. Finke ist nicht zu Haus, „ist eben ins Feld geritten“; Amtmann Lindenberg weigert sich, das Schriftstück anzunehmen. Als es der Notar auf den Tisch legt, wirft er es zur Haustür hinaus. Auf die Frage des Notars, ob die Blankenburger das entführte Gut zurückbringen wollen, sagt er, das sei Finkes Sache; er stünde unter des Hofrats Kommando; wegen Melbers Rotschimmel solle sich der Notar an den Kapitän Büttner wenden; im Übrigen sei doch wohl dem Herrn Notar klar, dass sie nicht aus eigenem Kopf, sondern als geschworene braunschweigische Beamte gehandelt hätten. Die Diebin wäre entwischt, und sie könnten nicht hinterherlaufen. Die zwei Wispel Rübensamen seien nun einmal braunschweigisch und würden es bleiben. „So ging ich davon“, schreibt der Notar, „und lies mein Dokument liegen, weiß nicht, wohin es kommen“.

Nach langem Prozess knüpfte endlich der Graf von Tittenbach, der mittlerweile auch von den Schweden mit der Grafschaft belehnt worden war, mit Braunschweig geheime Verhandlungen an und ließ sich schließlich im Jahre 1644 bereitfinden, seine Grafschaft auch von Braunschweig noch zu Lehen zu nehmen, ein Verfahren, das zwar vorderhand den Frieden herstellte, aber späteren jahrhundertelangen Streit um Regenstein recht eigentlich veranlasst hat. (48)

#### Quedlinburg.

In Quedlinburg vollzog sich die Besitzergreifung durch Kurbranbenburg einige Jahrzehnte später und auf eine andere Art, wie wir in folgender Veröffentlichung sehen werden.

#### Der Einmarsch der Brandenburger 1698.

Am 11. Juli 1684 ließ Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst durch die Regierungsbehörden seines Fürstentums Halberstadt an den Rat der Stadt Quedlinburg das Ersuchen richten, die Ämter Lauenburg, Sewekenberg, Gersdorf mit allem Zubehör an Äckern, Wiesen und Holzungen, insbesondere den Ramberg auszuliefern, da diese Gebiete „unstreitig auf Halberstädtischem Grund und daher unter Brandenburgische Hoheit lägen“; die Stadt Quedlinburg habe sich dieselben „bis dato weniger als mit Recht angemaaßt und es könne den Kurfürsten nicht zugemutet werden, sie seinen Nachkommen zu entziehen“. Die solcher Anforderung zugrunde liegende Rechtsauffassung ist näherdargelegt in dem Schreiben des Großen Kurfürsten an den Kurfürsten von Sachsen vom 26. August und 15. September 1684, besonders aber durch seinen Sohn Kurfürst Fridrich III. in seinen beiden ausführlichen Rechtfertigungsschriften an den Kaiser vom 31. März und 27. Mai 1699. Der Haupthelfer bei diesen Begründungen war ohne Zweifel der Kurfürstliche Kanzler von Unverfäht zu Halberstadt, der die dortigen Archivalien genau durchforschte und scharfsinnig verwertete; die Anklageschriften der Äbtissin äußern sich daher gerade über diesem Mann mit unverhohlenen Ingrimme.

Kurbrandenburg ging dabei aus einerseits von der Tatsache, dass ihm beim Westfälischen Frieden das ehemalige Bistum Halberstadt abgetreten sei, andererseits von dem Versprechen dem Kaiser in seiner Wahlkapitulation: er wolle „jedem Reichsfürsten zu dem seinigen verhelfen, wenn diesem oder seinen Vorfahren etwas ohne Recht gewaluttätig genommen oder abgedrungen sei oder annoch vorenthalten werde“ Letzterer Fall treffe - so führen die Kurfürstlichen Schreiben aus - auf das an Brandenburg abgetretene Fürstentum Halberstadt zu. Die oben genannten Ämter, sowie die Erb-Voigtei über die Stadt Quedlinburg hätten um 1300 zur Grafschaft Regenstein gehört und seien an Halberstadt abgetreten worden. Nun hatte ja allerdings 1477 der Bischof Gebhardt von Halberstadt auf diese Rechte urkundlich verzichtet. Dies habe er, sagt Kurbrandenburg, lediglich unter dem Drucke des von Herzog Ernst und Albrecht gegen Quedlinburg geführten Krieges getan, sei um des lieben Friedens willen der Gewalt gewichen und habe jene Anrechte „ex spolio“, d.h. infolge von Beraubung verloren. Brandenburg verlange alles 1477 Entrissene zurück.

Der Kurfürst von Sachsen geriet ob dieser Ansprüche in höchste Bestürzung und ließ in Quedlinburg zur Sicherung gegen drohenden Überfall zwei Kompanien Dragoner einquartieren. Er suchte in mehrfachen Schreiben seinen Brandenburgischen Vetter zu überzeugen, dass „eine sehr große Verwirrung und eine höchst schädliche Konsequenz entstehen könne: es sei dann kein Stand des Reichs oder kein Mensch seines Dominii mehr sicher“, wenn solche Händel angefangen würden „unter dem odiosen und dem Reiche so höchst schädlich erfundenen Worte der Dependenzien und Apportinentien“. Letztere Worte enthalten augenscheinlich einen Hinweis auf die Ähnliches erstrebenden Reunionskammern Ludwigs XIV. Die drohende Verfeindung zwischen Kurbrandenburg und dem seine Erb-Voigtei-Rechte wahren Kursachsen ward verhindert einerseits durch den am 29. April 1688 eingetretenen Tod des Großen Kurfürsten, andererseits durch ein Kaiserliches Mandatum vom 21. Juli 1688, in welchem bei Geldstrafe verfügt wird, dass die Quedlinburger Äbtissin in ihrem Besitze nicht zu stören sei. Der Nachfolger des Kurfürsten Friedrich Wilhelm behielt das von seinem Vater aufgepflanzte Ziel gleichwohl fest im Auge und erreichte es zehn Jahre später auf dem Wege gütlicher Verhandlung. Da der Sächsische Kurfürst August der Starke für seinen polnischen Königsthron große Geldmittel nötig hatte, zeigte er sich zu einem Kaufvertrage geneigt, der Ende 1697 abgeschlossen ward. Es verkaufte Kursachsen an Kurbrandenburg: die Erb-Schutz-Voigtei über das Stift Quedlinburg, die Reichs-Voigtei der Grafschaft Hohnstein, dan Schulzenamt der Stadt Nordhausen. Von der Kaufsumme wurden, wie es heißt, auf die Quedlinburger Abtretungen 240.000 Taler gerechnet. Weder der Kaiser noch die Äbtissin Anna Dorothea wurden vorher gefragt. Diese wurde am 5. Januar 1698 durch den Stiftshauptmann von Stammer benachrichtigt, dass der Kurfürst von Sachsen das „uralte Halberstädtische Recht in, an und auf Quedlinburg agnoszieret habe und alles hinwieder in den Stand gesetzt worden

sei, darin es vor Anno 1477 gewesen". Am 30. Januar 1698 fand ohne feierliche Übergabe, überraschend auch für Kursachsen, die Besitzergreifung durch Brandenburg statt.

Am Abend des 29. Januar 1698 kam ein kurbrandenburgischer Leutnant mit einem Sergeanten, beide zu Pferde, nebst 5-6 Soldaten, alle in Zivilanzüge verkleidet, in die Stadt. Sie kehrten, sich als Reisende ausgebend, beim Gastwirt Christoph von Hausen auf dem unteren Steinwege ein, gingen aber nicht zu Bett, sondern hielten sich morgens 3 Uhr bei dichter Finsternis in der Nähe des Öringer Tores auf. In einem Mantelsack trug man Schmiedehämmer und andere Aufbruchwerkzeuge mit sich.

Sonntag, den 30. Januar, gegen 4 Uhr morgens, kurz vor dem Frühgottesdienste, blies draußen vor dem Öringer Tore ein Posthorn. Als der Wachmann das Torpförtchen öffnete, verhinderte ihn der Fourierschütze Paul Tiede durch Hineinstecken des Flintenkolbens am Wiederschließen, eine Gruppe von Soldaten drängte nach und überwältigte die aus drei Mann bestehende Bürgerwache. Sogleich wurden durch Abschlagen der Krampen, Ketten und Schlösser die Torflügel geöffnet und eine Infanterieabteilung hereingelassen, die sich gleich beim Scheine von Blendlaternen ordnete und mit klingendem Spiele den Steinweg hinaufmarschierte.

Die Truppe war, wie es heißt, 2 Kompanien stark und gehörte zu dem in Halberstadt, später in Halle garnisonierenden „Fürstlich Anhaltischen Regiment zu Fuß“, das zum Kommandeur den berühmten Feldherrn und Exerziermeister Fürsten Leopold von Dessau hatte und von diesem allmählich zu einer Art Lehr- und Mustertruppe erhoben wurde, bei der so viele wichtige Neuerungen für die preußische Armee ausgeprobt worden sind. Fürst Leopold hat, wie er in der von ihm selbst verfassten Lebensbeschreibung berichtet, in eigener Person die Besetzung Quedlinburgs vollzogen. Er selbst sei mit 240 Mann auf den Markt gerückt, wo er mit allen Tambouren Reveille schlagen ließ.

Die beiden Kompanien wurden in Quedlinburg einquartiert. Ihre Chefs waren Graf Wradislaus von Dönhoff und Hauptmann Rudolf von Knoblauch. (49)

Damit hatte Kurbrandenburg alle unsere Nachbargebiete in Besitz genommen.

## Das letzte Auftreten der Pest im nördlichen Harzvorlande

In den Jahren 1680 bis 1683 wurde unsere Gegend zum letzten Male von der orientalischen Pest heimgesucht. Die Seuche kam, wie vorher schon öfter, vom Südosten her und forderte erschreckend viele Opfer. Der „schwarze“ Tod ging um. Vor ihm her liefen Angst und Schrecken, hinter ihm aber bleiben Leid und Tränen. Zu Anfang des Jahres 1687 wütete die Pest in Wien, im März in Prag, im Juli in Dresden. In Magdeburg starben in diesem und den folgenden Jahren von etwa 8.000 Einwohnern 2.400; in Nordhausen betrug die Zahl der Opfer sogar 3.400. Im August 1680 tauchte die Krankheit auch in der Nähe von Halle auf.

In demselben Monat wird sie in Halberstadt eingeschleppt, und zwar durch ein junges Mädchen, das, auswärts in Stellung, seine Eltern in der Stadt besuchen wollte. Kaum im Vaterhause angelangt, brach sie zusammen und starb unter Qualen. Die Eltern wollten vertuschen, dass ihr Kind an der Seuche verstorben war, und vergruben die Leiche heimlich im Keller. Die verhängnisvolle Folge davon war, dass schon nach wenigen Tagen sämtliche Bewohner des Hauses dahingerafft wurden. Auch soll ein Soldat verpestete Leibwäsche aus Magdeburg nach Halberstadt gebracht haben, um sie zu verkaufen. So verbreitete sich die Seuche in der Stadt immer mehr. Nach Angabe der Chroniken starben in den folgenden Monaten nicht weniger als 2.197 Personen. Alle Heilmittel und Vorkehrungsmaßnahmen wollten nicht helfen. Es gibt in den Akten noch „Pestordnungen“ aus jener Zeit, die erkennen lassen, wie man sich der gefährlichen Seuche erwehren wollte. In den meisten Städten wurde ein besonderer „Pestarzt“ angestellt, der aber mit Pestkranken nur durch das Fenster verkehren durfte. Er hielt sich gewöhnlich ein paar „Badergesellen“, die ihm alle Tage von dem Stand der Kranken Bericht erstatten sollten. Es wurden auch sogenannte „Gassenläufer“ angenommen, die dreimal täglich den Pestkranken ihre Lebensmittel durchs Fenster reichten und auch neue Krankheitsfälle und Tote dem „Pestarzt“ melden mussten. Besondere „Wärterinnen“ meist noch rüstige Spittelfrauen, sollten morgens, mittags und abends den Kranken Arzneien geben und die Wohnungen von Unrat säubern. Sie bekamen für ihre gefährliche Arbeit doppelte Tageslohn.

Zur Verhütung von Ansteckung wurde von den „Pestärzten“ u.a. empfohlen: das Ausräuchern der Wohnräume mit Wermut, Eichenlaub, Wacholderbeeren und Lorbeerblättern; das Ausspülen des Mundes mit Rosenessig oder Lavendelwasser; das Vermeiden verdorbener Luft und das oftmalige Zerkauen von Enzianwurzeln. Der „Pestarzt“ von Halle schilderte damals die ersten Anzeichen der Seuche folgendermaßen: „Unvermutet einsetzendes heftige Kopfweg; Stechen an der Stirn und in der Augengegend; Schwindelanfälle; große körperliche Mattigkeit; Zucken in den Gliedern; Ekel vor jeder Speise; Frostschauer; Reißen im Rücken und Druck am Herzen“.

Als wirksamste Abwehrmaßnahme erwies sich die strengste Absperrung verseuchter Personen und Orte. In Halberstadt zum Beispiel mussten die Stadttore verschlossen bleiben. Wenn die Landleute Lebensmittel in die Stadt brachten, so durften sie nur bis vor das Tor kommen. Dort wurde ihnen der Preis für die Waren in ein Gefäß mit Wasser gelegt, damit sie nicht durch die Münzen Ansteckung erlitten.

Quedlinburg ist damals von der schlimmen Seuche verschont geblieben. Es kam in der Stadt kein einziger Pestfall vor. Das ist vor allem den rechtzeitig ergriffenen Verhütungsmaßnahmen zu verdanken. Kein Auswärtiger wurde in die Stadt gelassen, wenn er sich bei der ärztlichen Untersuchung am Tore nicht als vollkommen gesund erwies. Fremde Leute aus pestverseuchten oder auch nur pestverdächtigen Gegenden durften sich überhaupt dem Stadttore nicht nähern. Verkehr und Handel wurden auf diese Weise lahmgelegt, aber das musste man bei den schlimmen Zeiten in Kauf nehmen. Für den Notfall wurde in Quedlinburg auf, dringendes Verlangen der Einwohnerschaft vor dem Öringer Tore ein aus zwei Häusern bestehender „Pesthof“ „zum Lazarener“ gebaut, in dem man etwa Erkrankte isoliert halten konnte.

Zu Neujahr 1685 ging es auch in unseren Harzdörfern von Mund zu Mund, dass die Pest in Suderode ausgebrochen sei und schon Opfer gefordert habe. Den Schrecken, den darauf die ganze Nachbarschaft ergriff, erkennt man noch heute aus dem Befehl des Amtmanns Johann Philipp Hasenwinkel in Westerhausen vom 1. Februar 1683. Darin heißt es: „Dieweilen in Suderode die erschreckliche Pest sich gar gefährlich hervortut, so wird denen Dörfern zu Thal und Weddersleben bei Leibes- und Lebensstrafe geboten, sich aller Conversation (Unterhaltung), wie auch allen und jeden Umgangs mit den Suderödern gänzlich zu entschlagen und ihre Grenzen, Feldmark und Häuser zu fliehen und zu meiden. Die Grenzwächter haben auf's strengste ihrer eidlich gelobten Pflicht zu leben“. Damit war glücklicherweise die Kraft der Seuche schon gebrochen. Die Stadt Bernburg feierte bereits am 23. Juli ein kirchliches Dankfest, weil die Hauptgefahr vorüber war.

Vier Jahre später ging noch einmal das Gerücht um, dass in Halberstadt auf's neue Pestfälle vorgekommen wären. Das geht hervor aus einer Bekanntmachung des Halberstädter Präsidenten von Lüderitz. Man höre, so schreibt er, dass in Halberstadt die Pest eingeschlichen sei. Darum sei von der Regierung befohlen, zur Abwehr einer etwaigen Hungersnot solle für die Stadt ein Kornmagazin eingerichtet werden. Alle Dörfer sollten von jeder Hufe Landes einen halben Scheffel Roggen und einen halben Scheffel Gerste anliefern. Die Sammelstelle für Thale, Warnstedt, Weddersleben, Westerhausen und Neinstedt war Osterwieck. Die Dörfer um Halberstadt hatten ihr Korn nach Gröningen, dem damaligen Amtssitz des Präsidenten, zu bringen. Zum Glück war diesmal das Pestgerücht nur blinder Alarm gewesen. Seit 1683 ist das Harzvorland von der Pest verschont geblieben.

(50)

Schoßrolle von 1705, eingehoben von Matth.  
Tieben, Geschworner

1.)	Rel Beckers		
	Haus und Hof		10Pfg
	der Garten	1Ggr	6Pfg
	1 Hufe 6 Morgen Erbacker		6Ggr
	3 Kühe	1Ggr	3Pfg
	1 Rind		1Pfg
	80 Schafe	7Ggr	8Pfg
	5 Schweine		5Pfg
		17Ggr	9Pfg
2.)	Jakob Schackt		
	Haus und Hof		10Pfg
	1 Rind		1Pfg
	2 Schafe		2Pfg
	1 Sau		1Pfg
	der Garten	1Ggr	
		2Ggr	2Pfg
3.)	Baltzer Schillie		
	Haus und Hof		10Pfg
	4 1/2 Morgen Erbacker		9Pfg
	2 Kühe		10Pfg
	2 Schweine		2Pfg
		2Ggr	7Pfg
4.)	Hans Leufer		
	Haus und Hof		10Pfg
	2 Schweine		2Pfg
		1Ggr	
5.)	Andreas Zwies		
	Haus und Hof		10Pfg
	3 Hufen und 3 Morgen Dienstacker	7Ggr	9Pfg
	2 Hufen 18 Morgen Erbacker	11Ggr	6Pfg
	4 Pferde	1Ggr	8Pfg
	1 Fohlen		1Pfg
	7 Kühe	2Ggr	11Pfg
	6 Rinder		6Pfg
	35 Schafe	2Ggr	11Pfg
	7 Schweine		7Pfg
	der Garten	1Ggr	6Pfg
		1Taler	6Ggr 3Pfg
6.)	Peter Müller		
	Haus und Hof		10Pfg
	der Garten	1Ggr	
	1 Kuh		5Pfg
	12 Schafe	1Ggr	
	7 Morgen Acker	1Ggr	5Pfg
		4Ggr	8Pfg

7.)	David Zwies		
	Haus und Hof		10Pfg
	Der Garten	1Ggr	
	1 Hufe 5 1/2 Morgen Erbacker	6Ggr	5Pfg
	3 Pferde	1Ggr	3Pfg
	4 Kühe	1Ggr	8Pfg
	1 Rind		1Pfg
	18 Schafe	1Ggr	6Pfg
	6 Schweine		6Pfg
		<hr/>	
		13Ggr	3Pfg
8.)	Christian Waller		
	Haus und Hof		10Pfg
	1 Hufe 2 Morgen Dienstacker	2Ggr	8Pfg
	3 Pferde	1Ggr	3Pfg
	der Garten		8Pfg
		5Ggr	5Pfg
9.)	Metthias Tiebe		
	Nachschoß	<hr/>	
		1Ggr	2Pfg
10.)	Andreas Zander		
	Haus und Hof		10Pfg
	13 Morgen Dienstacker	1Ggr	1Pfg
	12 1/2 Mogen Erbacker	2Ggr	1Pfg
	3 Kühe	1Ggr	3Pfg
	2 Rinder		2Pfg
	65 Schafe	5Ggr	5Pfg
	2 Schweine		2Pfg
		<hr/>	
		11Ggr	
11.)	Andreas Fricke		
	Haus und Hof		10Pfg
	2 Kühe		10Pfg
	10 Morgen Acker		10Pfg
	40 Schafe	3Ggr	4Pfg
	4 Schweine		4Pfg
	der Garten	1Ggr	6Pfg
		<hr/>	
		7Ggr	3Pfg
12.)	Christoph Fricke 10		
	2 Kühe		10Pfg
	3 Schweine		3Pfg
		<hr/>	
		1Ggr	1Pfg
13.)	Jürgen Diereck		
	Haus und Hof		10Pfg
	2 Kühe		10Pfg
	40 Schafe	4Ggr	2Pfg
	der Garten	1Ggr	6Pfg
		<hr/>	
		7Ggr	4Pfg
14.)	Jakob Zimmermann		
	Haus und Hof		10Pfg
	1 Kuh		5Pfg
	1 Schaf		1Pfg
	der Garten	1Ggr	
		<hr/>	
		2Ggr	4Pfg

15.) Matthias Marks		
Haus und Hof		10Pfg
2 1/2 Morgen Erbacker		5Pfg
3 Kühe	1Ggr	3Pfg
2 Schweine		2Pfg
	<hr/>	
	2Ggr	8Pfg
16.) Christoph Katfuß		
Haus und Hof		10Pfg
1 Hufe 8 Morgen Dienstacker	3Ggr	2Pfg
3 Pferde	1Ggr	3Pfg
1 Rind		1Pfg
der Garten	1Ggr	
	<hr/>	
	6Ggr	4Pfg
17.) Hans Brand jun.		
Haus und Hof		10Pfg
2 Kühe		10Pfg
3 Rinder		3Pfg
8 Schafe		8Pfg
3 Schweine		3Pfg
1 Hufe 3 Morgen Erbacker	5Ggr	6Pfg
der Garten	1Ggr	
	<hr/>	
	9Ggr	4Pfg
18.) Jakob Zimmermann		
Haus und Hof		10Pfg
1 Rind		1Pfg
1 Schwein		1Pfg
der Garten	1Ggr	
	<hr/>	
	2Ggr	
19.) Joachim Tiebe		
Haus und Hof		10Pfg
3 Hufen Dienstacker	7Ggr	6Pfg
2 Morgen Erbacker		4Pfg
4 Pferde	1Ggr	8Pfg
5 Kühe	2Ggr	1Pfg
2 Rinder		2Pfg
2 Schafe		2Pfg
5 Schweine		5Pfg
der Garten	1Ggr	6Pfg
	<hr/>	
	14Ggr	8Pfg
20.) Rel. Ohlmeyers		
Haus und Hof		10Pfg
1 Kuh		5Pfg
	<hr/>	
	1Ggr	3Pfg
21.) Gert Leckeny		
Haus und Hof		10Pfg
1 Hufe 11 1/2 Morgen Dienstacker	3Ggr	6Pfg
7 1/2 Morgen Erbacker	1Ggr	3Pfg
4 Pferde	1Ggr	8Pfg
3 Kühe	1Ggr	3Pfg
1 Rind		1Pfg
	<hr/>	
	8Ggr	7Pfg

22.) Julius Becker	2Ggr	
23.) Hans Kramer sen.		
Haus und Hof		10Pfg
4 Pferde	1Ggr	8Pfg
2 Kühe		10Pfg
1 Schwein		1Pfg
2 Hufen Dienstacker	5Ggr	
	<hr/>	
	8Ggr	5Pfg
24.) Heinrich Homeyer		
Haus und Hof		10Pfg
2 Kühe		10Pfg
2 Schweine		2Pfg
8 1/2 Morgen Erbacker	1Ggr	5Pfg
	<hr/>	
	3Ggr	3Pfg
25.) Christoph Tiebe		
Haus und Hof		10Pfg
1 1/2 Morgen Erbacker		3Pfg
3 Kühe	1Ggr	3Pfg
2 Rinder		2Pfg
2 Schweine		2Pfg
	<hr/>	
	2Ggr	8Pfg
26.) Hans Tiebe		
Haus und Hof		10Pfg
1 1/2 Hufe Dienstacker	3Ggr	9Pfg
1 1/2 Morgen Erbacker		3Pfg
4 Pferde	1Ggr	8Pfg
2 Kühe		10Pfg
1 Rind		1Pfg
11 Schafe		11Pfg
3 Schweine		3Pfg
	<hr/>	
	8Ggr	7Pfg
27.) Heinrich Zander		
Haus und Hof		10Pfg
8 Morgen Erbacker	1Ggr	4Pfg
16 Morgen Dienstacker	1Ggr	4Pfg
60 Schafe	5Ggr	
2 Kühe		10Pfg
2 Rinder		2Pfg
2 Schweine		2Pfg
	<hr/>	
	9Ggr	8Pfg
28.) Joachim Gödecke		
Haus und Hof		10Pfg
1/2 Morgen Erbacker		1Pfg
2 Kühe		10Pfg
der Garten	1Ggr	
	<hr/>	
	2Ggr	9Pfg

29.) Christian Tiebe		
Haus und Hof		10Pfg
2 Kühe		10Pfg
1 Rind		1Pfg
3 Schweine		3Pfg
der Garten		6Pfg
	2Ggr	6Pfg
30.) Christoph Meyer		
Haus und Hof		10Pfg
der Garten		6Pfg
	1Ggr	4Pfg
31.) Hans Kaphorn		
32.) Der Müller		
1 Hufe Erbacker	5Ggr	
2 Schweine		2Pfg
	5Ggr	2Pfg
33.) Der Papiermacher		
Haus und Hof		10Pfg
25 1/2 Morgen Erbacker	4Ggr	3Pfg
3 Kühe	1Ggr	3Pfg
1 Rind		1Pfg
5 Schweine		5Pfg
	6Ggr	10Pfg
34.) Hl. Decher	5Ggr	
35.) Christoph Kramer		
Haus und Hof		10Pfg
3 Hufen Dienstacker	7Ggr	6Pfg
28 1/2 Morgen Erbacker	4Ggr	9Pfg
5 Pferde	2Ggr	1Pfg
1 Fohlen		1Pfg
5 Kühe	2Ggr	1Pfg
2 Rinder		2Pfg
12 Schafe	1Ggr	
3 Schweine		3Pfg
	18Ggr	9Pfg
36.) Heinrich Kramer		
2 Kühe		10Pfg
12 Schafe	1Ggr	
	1Ggr	10Pfg
37.) Heinrich Tiebe		
Haus und Hof		10Pfg
2 Hufen 24 1/2 Morgen Dienstacker	7Ggr	
2 Morgen Erbacker		4Pfg
4 Pferde	1Ggr	8Pfg
2 Fohlen		2Pfg
4 Kühe	1Ggr	8Pfg
2 Rinder		2Pfg
4 Schafe		4Pfg
3 Schweine		3Pfg
	12Ggr	5Pfg

38.)	Heinrich Grob		
	Haus und Hof		10Pfg
	1 Kuh		5Pfg
	5 Morgen Erbacker		8Pfg
	1 Morgen Erbacker		2Pfg
	2 Schweine		2Pfg
		<hr/>	
		2Ggr	
39.)	Lorentz Feßel		
	Haus und Hof		10Pfg
	1 Kuh		5Pfg
	1 Rind		1Pfg
	1 Schaf		1Pfg
		<hr/>	
		1Ggr	5Pfg
40.)	Marten Kramer		
	Haus und Hof		10Pfg
	1 Kuh		5Pfg
	1 Rind		1Pfg
	1 Schaf		1Pfg
		<hr/>	
		1Ggr	5Pfg
41.)	Rudolf Gödecke		
	Haus und Hof		10Pfg
	2 Schweine		2Pfg
		<hr/>	
		1Ggr	
42.)	Heinrich Baers		
	Haus und Hof		10Pfg
	2 1/2 Morgen Acker		5Pfg
	der Garten		6Pfg
	3 Kühe	1Ggr	3Pfg
	2 Schweine		2Pfg
		<hr/>	
		3Ggr	2Pfg
43.)	Gert Loef		
	Haus und Hof		10Pfg
	2 Morgen Erbacker		4Pfg
	2 Morgen Dienstacker		2Pfg
	2 Kühe		10Pfg
	2 Schafe		3Pfg
		<hr/>	
		2Ggr	5Pfg
44.)	Andreas Kramer	1Ggr	
45.)	Philipp Kaphorn		
	Haus und Hof		10Pfg
	der Garten		6Pfg
	1 1/2 Morgen Erbacker	1Ggr	11Pfg
	2 Kühe		10Pfg
	1 Rind		1Pfg
	2 Schafe		2Pfg
		<hr/>	
		4Ggr	4Pfg

46.)	Hans Kramer jun.		
	Haus und Hof		10Pfg
	2 Kühe		10Pfg
	2 Schweine		2Pfg
	2 Schafe		2Pfg
		2Ggr	
47.)	Tonnies Rashorn		
	Haus und Hof		10Pfg
	1 Hufe 21 Morgen Dienstacker	4Ggr	3Pfg
	17 Morgen Erbacker	2Ggr	10Pfg
	4 Pferde	1Ggr	8Pfg
	4 Kühe	1Ggr	8Pfg
	1 Rind		1Pfg
	30 Schafe	2Ggr	6Pfg
	2 Schweine		2Pfg
		14Ggr	
48.)	Philip Loef		
	Haus und Hof		10Pfg
	4 Schafe		4Pfg
		1Ggr	2Pfg
49.)	Hans Brand sen.		
	Haus und Hof		10Pfg
	4 Hufen Dienstacker	10Ggr	
	18 Morgen Erbacker	2Ggr	
	4 Pferde	1Ggr	8Pfg
	4 Kühe	1Ggr	8Pfg
	4 Rinder		4Pfg
	6 Schafe		6Pfg
	4 Schweine		4Pfg
		18Ggr	4
50.)	Hans Guert Leckeny		
	Haus und Hof		10Pfg
	1 Kuh		5Pfg
	1 Rind		1Pfg
	3 Schafe		3Pfg
	1 Morgen Acker		2Pfg
		1Ggr	9Pfg
51.)	Andreas Leckeny		
	Haus und Hof		10Pfg
	15 Morgen Erbacker	2Ggr	6Pfg
	3 Morgen Dienstacker		3Pfg
	4 Pferde	1Ggr	8Pfg
	4 Kühe	1Ggr	8Pfg
	6 Schafe		6Pfg
	3 Schweine		3Pfg
		7Ggr	8Pfg
52.)	Christian Loef		
	Haus und Hof		10Pfg
	1 Hufe 2 Morgen	5Ggr	4Pfg
	1 Kuh		5Pfg
	2 Schafe		2Pfg
		6Ggr	9Pfg

53.) Hans Mölberg		
Haus und Hof		10Pfg
3 3/4 Morgen Erbacker		8Pfg
1 Kuh		5Pfg
6 Schafe		6Pfg
der Garten		6Pfg
	2Ggr	11Pfg
54.) Heinrich Grabach		
Haus und Hof		10Pfg
1/2 Morgen Acker		1Pfg
3 Kühe	1Ggr	3Pfg
1 Rind		1Pfg
67 Schafe	5Ggr	7Pfg
2 Schweine		2Pfg
der Garten	1Ggr	6Pfg
	9Ggr	6Pfg
55.) Karl Homeyer		
Haus und Hof		10Pfg
18 1/2 Morgen Erbacker	3Ggr	1Pfg
1 Hufe 7 1/2 Morgen Dienstacker	3Ggr	2Pfg
4 Pferde	1Ggr	8Pfg
4 Kühe	1Ggr	8Pfg
1 Rind		1Pfg
75 Schafe	6Ggr	3Pfg
5 Schweine		5Pfg
der Garten		8Pfg
	17Ggr	10Pfg
56.) Melchior Zimmermann		
Haus und Hof		10Pfg
1 Hufe 19 Morgen Dienstacker	4Ggr	1Pfg
4 Pferde	1Ggr	8Pfg
1 Fohlen		1Pfg
4 Kühe	1Ggr	8Pfg
1 Rind		1Pfg
2 Schafe		2Pfg
4 Schweine		3Pfg
	8Ggr	10Pfg
57.) Andreas Loef		
Haus und Hof		10Pfg
18 Morgen Dienstacker	1Ggr	6Pfg
1 Kuh		5Pfg
1 Rind		1Pfg
	2Ggr	10Pfg
58.) Toll		10Pfg
59.) Angermann		10Pfg
60.) Rel.Baers		
Haus und Hof		10Pfg
1 Kuh		5Pfg
1 Rind		1Pfg
	1Ggr	4Pfg

61.) Franke		
Haus und Hof		10Pfg
62.) Andreas Tiebe		
Haus und Hof		10Pfg
2 Kühe		10Pfg
2 Schweine		2Pfg
		<hr/>
	1Ggr	10Pfg
63.) Bertram Fischer		6Pfg
Kirchenakten		

## Die hiesigen Einwohner nach ihrer sozialen Gliederung um 1720

### Große Ackermänner:

Hl. Landjäger Teuber, dienstfreier Hof  
 Christoph Kramer sen.  
 Hans Brands Rel.  
 Hans Zimmermann  
 Hl. Kammerrat v. Windheim  
 Christoph Tiebe sen.  
 Michael Bodenstein  
 Gebhart Leköni  
 Matthias Freists Rel.  
 Andreas Heydmann

### Kleine Ackermänner:

Anthon Rasehorn  
 Anthon Tiebe  
 Christoph Katfuß  
 Christoph Kramer

### Große Kossaten:

Michael Becker  
 Balthasar Schillings Rel.  
 Andreas Freists Rel.

### Kleine Kossaten:

Jakob Zwies  
 Christian Waller  
 Matthias Müller  
 David Zwies  
 Andreas Zander  
 Christoph Fricke  
 George Diedrich  
 Matthias Marx  
 David Fricke

Eberhart Harborth  
Christoph Zander  
Hans Kramer Rel.  
Matthias Gödecke  
Heinrich Homeyer  
Kgl. Mahlmühle, dienstfrey aber contribuabel  
Valentin Schrader, Ölmüller  
Jakob Franke, Papiermüller, dienstfrey  
Andreas Gropp  
Fessels Rel.  
Andreas Bars  
Hans Hallensleben  
Andreas Löceni  
Philipp Tiebe  
David Homeyer  
Hans Läuuffers Rel.  
Adolf Hesse

Kirchenhäuslinge:

Heinrich Graubach  
Hans Kaphorn

Häuslinge:

Christoph Tiebe jun.  
Christian Grove  
Christian Tiebe  
Christoph Meyer  
Hans Heinrich Penßig  
Martin Lindau  
Jakob Homeyer  
Rudolf Gödecke  
Christoph Bars  
Philipp Loof  
Hans Martin Zimmermann  
Christoph Zimmermann  
Philipp Homeyer  
Andreas Tiebe  
Ohlmeyers Kinder  
Friedrich Gödecke  
Heinrich Fischer  
Angermann Rel.  
Joachim Brink  
Hans Bars Rel.  
Matthias Franke  
Jakob Mühlberg

Einmietlinge:

Heinrich Gropp  
Philipp Kaphorn  
Joachim Tiebens Rel.

Gemeindeakten. (52)

## Quellenangaben

01. Vom rechten Turnerleben, 17. Auflage, Ferdinand Goetz Leipzig 1909
02. Mündliche Überlieferung von Willi Decker
03. Auszug aus „Arbeiter- Turn- und Sportbuch, Geschäftsbericht über das Jahr 1920.
04. Sportbericht Hermann Heinemann
05. Presseberichte Hermann Heinemann
06. Aussage von Ernst Thiel 1986
07. Aussage von Ernst Thiel 1986
08. Aussage von Willi Decker 1987
09. wie 08.
10. Protokollbuch, im Besitz des Vorsitzenden Herbert Hennig
11. Aussage Elsbeth Voigt, Oskar Severin 1988
12. Hermann Haase, Heimatforscher aus Neinstedt, im Kulturbote 4/1957
13. wie 12.
14. Hermann Haase im Kulturbote 8/9 1961
15. Hermann Haase im Kulturbote Nr. 7/1963 wörtlich übernommen, weil es so schön zu den Teufelssagen passt.
16. Hermann Lindau, Heimatforscher aus Thale, in Freiheit aus dem Jahre 1955
17. Herrmann Lindau, Freiheit August 1959
18. Hermann Haase im Kulturbote Nr. 6/1957
19. Gesammelt von Alfred Römmer
20. Unbekannter Autor im Kreisblatt von 1940
21. Heinz Müller im Kulturbote Nr. 3/1959, leicht verändert.
22. Heinz Müller in Freiheit vom April 1987
23. Deutsche Geschichte in 12 Bänden, Band 1
24. Hermann Haase im Kulturbote 1/1961 und 6/1963
25. Hermann Haase im Kulturbote 1/2/1963
26. Hermann Haase im Kulturbote 1/1962
27. Hermann Haase im Kulturbote 8/9/1957
28. H. Klinder im Kulturbote 5/1956
29. Quedlinburger Geschichte Lorenz-Kleemann Band I, Deutsche Geschichte Band 2
30. Herrmann Haase im Kulturbote 1/2/1963
31. Deutsche Geschichte, Band 3
32. Kulturbote, Jahrgang 1962
33. Nordharzer Jahrbuch Nr. 13/1983
34. Nordharzer Jahrbuch Nr. 11/1986
35. Heimatborn Seite 532
36. Heimatborn Seite 1152
37. Aus „Quellen zur Genealogie“ Band 5, Veröffentlichungen der Kommission für Niedersachsen und Bremen, Heinz-Reise-Verlag Göttingen 1980 Werner Allenwelt.
38. Deutsche Geschichte, Band3
39. Aus „1050 Jahre Rieder“ 1986
40. Aus „1000 Jahre Ditfurt“ 1974
41. Kulturbote Nr. 1/61
42. Heimatborn Nr. 330/1933

43. Heimatborn Nr. 232/1929
44. Nordharzer Jahrbuch Nr. 13, Seite 46
45. Alfred Römmer, Manuskript.
46. wie 45.
47. Hermann Haase, Kulturbote Nr. 6/1963
48. Zeitungsartikel aus dem Jahre 1936, wahrscheinlich von Hermann Lindau.
49. Quedlinburger Geschichte, Band I
50. Zeitungsartikel vom Februar 1957, wahrscheinlich von Hermann Lindau
51. Alfred Römmer, aus Kirchenakten
52. Alfred Römmer, aus Gemeindeakten.

Verfasser: Hans-Joachim Lerche, 4301 Weddersleben, Thiestraße 17  
Abgeschlossen im April 1989.

Digitalisiert von Matthias Hohley 2022